BRB USBA

L143/36

4357

Übrig geblieben Merckzeichen von den Römischen Antiquitäten und der Bild-Hauer-Kunst der Alten

in Basso-relievo,
nach den Marmolsteinern Originalien so zu Rom in den Triumphbögen und altverfallenen Gebäuen, ingleichen im Capitolio, Palatien und Lustgärten groser Herren anzutreffen sind, und viel herrliche zur Erläuterung der Röm: Historie, wie auch der Sitten und Gebräuche der Alten gehörige Sachen vor Augen stellen nach ihrer eigentlichen Vollkommenheit in LXXX grossen Figuren abgezeichnet

von

Petro Sancto Bartolo,

und mit nützlichen Anweisungen erkläret

von

Io. Petro Bellorio.

Diesen sind beygefüget:

Anmerckungen

der fürtreflichsten Mahlern unserer Zeit

von

der Mahlerey

Zusamen getragen, und in VI. Tabellen von der Delineation, Proportion, Expression, Liecht und Schatten, Ordinanz, u: Gebrauch der Farben gebracht

von

Henrico Testelino, Königl: Mahlern Profess: u: Secretar. der Königl. Mahler u: Bildhauer-Academie zu Paris.

Welche stattliche aus dem Italien: und Französi: Exemplarien in das Teutsche übersetzte Monumenten der alt Römischen Herrlichkeit dem Studio der Antiquitäten zur immerwährenden Zierde und erwünschten Aufnahm

Verlegt und herausgeben
Johann Jacob von Sandrart.

Nürnberg, A: M. DC. XCI.

Tab I.

ADMIRANDA
ROMANARUM ANTIQUITATUM
AC VETERIS SCULPTURAE VESTIGIA
ANAGLYPHTICO OPERE ELABORATA
EX MARMOREIS EXEMPLARIBUS QUAE ROMAE ADHUC EXTANT
TUM IN ARCUBUS ET VETUSTIS RUINIS TUM IN CAPITOLIO
AEDIBUS HORTIS VIRORUM PRINCIPUM AD ANTIQUAM ELEGANTIAM
A PETRO SANCTE BARTOLO DELINEATA INCISA
IN QUIBUS PLURIMAE AC PRAECLARISSIMA AD ROMANAM HISTORIAM
AC VETERES MORES DIGNOSCENDOS OB OCULOS PONUNTUR
NOTIS IO. PETRI BELLORII ILLUSTRATA

Haec omnium quae extant Romanae magnitudinis nobilissima
monumenta ad perennis antiquitatis studium ac
decus sua cura suis sumptibus ac typis
edidit Joannes Jacobus de Rubeis.

Romae ad Templum Pacis cum Privil.
Summi Pontificis.

Tab. II.

EMIN.^mo ET REV.^mo PRINCIPI
FLAVIO CHISIO S. R. E. CARDINALI AMPLISS.

Urbis aeternae terrarum olim rerumque Dominae sive meis typis expressa esse quaerit Maiestas EM.^me PRINCEPS ut quae non cadavere amplius sed suomet cinere obruta iacet sculpturae miraculo marmorea et Augusta e sepulcro reviviscat. Diem tamen suum non prius expetit, quam tua se se induat luce nihil enim sane luce clarius splendidiusque non purpurae tantum radiis quibus Vaticanum illustras sed et ingenti decore ingentique fulgore Virtutum quae ipsas Alpes transgressae facundia et gratiis novum te veteri paene Herodi Gallis praestiterunt ita ut pietas ac sapientia tua in ore hominum versetur tuusque erga literas ac bonas artes amor celebretur. Is enim es qui non studio tantum sed et contubernio Musas recipis. Quid dinumerem instructissimam bibliothecam tuam? Quid statuas ac picturas celeberrimorum artificum? Quid antiqui operis monumenta ac lectissimam exquisitamque omnis generis supellectilem? His sane venustis pictoriis animum quam domum exornas. Romam veterem igitur per varias sculpturae imagines ex marmoreis exemplaribus desumptas meoque prelo expressas tibi dico EM.^me PRINCEPS ut eadem sub ALEXANDRO VII. magno patruo tuo nova renascente antiqua simul te auspice resurgat. Adsis precor & sinas a me nomini tuo in tuarum virtutum sacrario perpetuum hoc obsequii mei donarium appendi.

Humillimus & Obsequentiss.^s Servus
Jo. Jacobus de Rubeis.

Petrus Sanctus Bartolus del. & Sculp.

Petr. Sanct. Bartoli

Römische Antiquitäten/

in Basso-rilievo

und

Henr. Testelini

Anmerckungen von der Mahlerey.

Digitized by the Internet Archive
in 2018 with funding from
Getty Research Institute

https://archive.org/details/ubriggebliebenem00bart

Vorrede an den edlen Leser.

Wer das Studium der Antiquitäten einem rechtschaffenen Mahler / Bildhauer oder andern dergleichen Künstler nicht für höchstnöthig erkeñen wolte / würde hiemit seinen geringen Verstand / so er von dieser Kunst hat / zu seiner eigenen Prostitution verrathen / und leiden müssen / daß man jhn unter die jenigen zehle / welche nichts wenigers wissen / als was eine Mahlerey heisse. Gestalten die Erfahrung bezeuget / daß manchmal die herrlichsten Wercke / der so wol alt als neuen fürtrefflichsten Meister / welche sonst in andern Stücken für incomparables gerühmet werden / dennoch den Titul der Vollkommenheit nicht haben erhalten können / sondern wol von manchem Gelehrten oder sonst nur klug belesenen getadelt und verworffen worden sind; bloß deßwegen weil sie allzu sehr wider die Antiquität lauffen / und bey Vorstellung dieser oder jener Geschichte oder Person / nichts wenigers in Acht nehmen / als was zu selbigen Zeiten und Orten an Kleidern / Gebäuen und dergleichen üblich und in Gebrauch gewesen. So daß die in Acht genommene und in einem Gemähld wolangebrachte Antiquitäten mit gutem Fug das beste Gewürtz der Mahlerey genennet werden mögen; als ohne welche alles abgeschmackt / und eitel herauskommt; dahingegen jeder gestehen wird / wie alles das jenige / so nach dem Alterthum schmäcket / eine besondere Wirckung in dem menschlichen Gemüte habe / und in demselben entweder eine hochachtende Verehrung / oder eine nachdrücklich bewegliche gratie hinter sich lasse. Ja / indem die Mahlerey nicht nur eine perfecte Nachahmung der Natur / sondern auch ein unbetrüglicher Spiegel der vergangenen Zeiten seyn und heissen soll; als halte ich für einen eben so groben Fehler bey einem Meister / wann er eine alte Geschichte nicht nach allen Umständen der damaligen Zeiten exprimirt / als wann er der Natur tort thut / und einen Leib oder Glied nicht nach seiner rechten Proportion und anständiger Action vorstellet.

Es kan aber ein Liebhaber der Mahlerey dieses so herrliche und nützliche Studium der Antiquitäten nicht besser excolirn / als wañ er an solchen Orten (wie vornemlich das preißwürdige und kunstprächtige Jtalien ist) da uns die mißgünstige und alles mit sich selbst verzehrende Zeit noch einigen Uberrest von den alten Statuen und gehauenen Steinen zur Bewunderung hinterlassen hat / sich eine Zeitlang aufhält; und daselbst diese vollkommenste Meisterstücke / damit die weltberühmteste Künstler den damaligen Pracht und Zustand der Griech- und Römischen Herrlichkeit zu verewigen / in die Wette sich beflissen haben / mit curiosen Augen und klugem Nachsinnen anschauet / uñ nicht nur auf die Proportionen deß Leibes und der Glieder / sondern auch zugleich auf den unterschiedlichen Habit / Zierathen / Gebäuen / Gewehren / und Instrumenten; ingleichen auf die vorgestellte Ceremonien und Actionen der Bilder selbsten genaue Achtung gibt / uñ was damit von der wahrhafftigen Geschicht / oder anderwertig sinnreichen Vorstellung hat wollen angedeutet werden / gründlich verstehen lernet. Allein gleichwie es weiland geheissen : Non cuivis contingit adire Corinthum; also wird dergleichen Gelegenheit auch heut zu Tag ihrer vielen von ihrem mißgünstigem Glück versaget / indem entweder ihre geringe Mittel zu denen nothwendig hiezu erfor-

derten

derten Unkosten nicht zulänglich / oder aber andere Hindernisse in diesem ihrem Beginnen im Weg stehen wollen. Zu dem so finden sich auch unter denen / die endlich erstberühmte Länder zu besuchen / Mittel uñ Gelegenheit gehabt / gleichwol ihrer viel / so entweder aus Mangel einer getreuen Anweisung / und weil sie selbst für sich ein und andern Auctorem hiervon zu lesen / viel zu verdrossen sind; oder wol auch wegen Abgang ihres eigenen Judicii, dergleichen wunderwürdige Reliquien der Antiquität / nach dem gemeinen Sprichwort / wie ein Kalb ein neues Thor ansehen. Die fürtreffliche Kunst und Seltenheit derselben erwecket zwar mit ihrer Vollkommenheit einige Hochachtung und Bewunderung in ihnen / aber daß sie zugleich begreiffen sollten / was eigentlich damit angedeutet werde / und wie sie sich derselben in ihren eigenen Wercken Kunst-verständig bedienen möchten / dazu sind sie lange nicht capables. Dißfalls nun denen Kunstbegierigen Liebhabern der Mahlerey und Verehrern der Antiquitäten / in besagter Ermanglung so wol der Gelegenheit zu reisen / als der benöthigten Unterweisung / mit einigem angenehmen Vorschub und nützlicher Hülffleistung an die Hand zu gehen; hab ich deß Bartoli Römische Ballorilieven / (so zu Rom mit deß Bellorii Anmerckungen und Erklärungen heraus kommen / und allbereit bey der gelehrten uñ curiosen Welt / ihrer Fürtrefflichkeit und Nutzbarkeit halben / grossen Ruhm erhalten / aber wegen deß hohen Preisses / darin es bißher erkaufft / und von Rom hat hergebracht werden müssen / nicht wol zu bekommen gewesen) hiemit zu erwünschter Aufnahm der edlen Mahler-Kunst und unsrer Teutschen Nation zu sonderbarem Vorschub heraus geben wollen: in Ansehung daß in diesen Ballorilieven mehrentheils die vornehmsten Gebräuche und Ceremonien der Alten / sonderlich der Römer; wie auch in was Kleidung und Habit ein und andere Person / ihrem Character gemäß / müsse aufgeführt werden / ingleichen was an den Göttern / Imperatoren / Priestern / Senatorn / Soldaten; Göttinnen / Nymphen und andern Weibs-Personen / nach ihren eigentlichen Verrichtungen beobachtet werden solle / auf das deutlichste ersehen / und eine nicht geringe Wissenschafft von den Antiquitäten dadurch erhalten werden könne.

Damit aber auch wider etlicher Unverständiger Meinung dargethan würde / daß die Mahlerey / ja so gut / als sonst eine andere Scienz-Kunst und Wissenschafft / in einer schönen und richtigen Methode mit gewissen gegründeten Reguln / zu unvergleichlichem Vortheil der Lehr-Begierigen eingerichtet werden könne; als hab ich aus denen mir hinterlassenen Collectaneis meines seel. Hn. Vettern / Hn. Joachim von Sandrart auf Stockau / rc. nicht nur deß fürtrefflichen Professeur der Königl. Mahler-Academie zu Paris / Hn. Heinrich Testelin VI. Tabellen von der Mahlerey in das Teutsche übersezen lassen / und hiemit denen Kunst-Liebhabern zum Besten in Druck befördert; sondern auch was erstgedachter mein Herr Vetter von dem Anfang / Aufnehmen und Statuten der vorgerühmten und weltbekandten Königl. Mahler-Academie zu einem völligen Tractat zusammen getragen (dessen Ausfertigung aber von dem Tod nachgehends hintertrieben worden) in einen kurtzen / doch gründlichen Bericht zusamen fassen und bemeldten Tabellen mit anhängen wollen.

Aus welchem Zusatz dann eines Theils die richtige Vollkomenheit dieses herrlichen Studii auf das offenbarste erhellet / und wie dergleichen löbliche und nützliche Anstalt / sothane Kunst in Flor zu bringē / auch in den Teutschen Landē zu höchstem Ruhm und Vortheil unsrer Nation eingerichtet werden könte / hohen und mächtigen Patronen der freyen Künste / einige Anleitung gegebē wird: Anders Theils aber wird man aus besagten Tabellen die eigentliche Requisita eines rechtschaffenen Mahlers bald ersehen / in dem allhier weitmehr zu diesem Namen erfordert wird / als man sich etwan insgemein einbildet; deñ es die Sache noch lange nicht ausmacht / daß man sich den Titul eines Künstlers in dieser Profession zuzulegen unterstehen wollte / wann man etwan eine Taffel oder Wand mit Farben überstriechen; sondern ich halte / es habe mit einem / der das Ansehen behaupten will / er mahle / und einem / der den Namen eines Mahlers in der That meretirt / gleiche Beschaffenheit / als es sonsten zwischen einem gemeinen Schreiber / und einem Staatsklugen hochgelehrten Rath und Juris Consulto hat: Denn ob schon beederseits die Federn geführet und die Buchstaben formirt werden; so bleibt doch der Unterschied / daß zwar beede / dieser aber als ein Doctor / jener hingegen als ein Concepist geschrieben habe: Also führen ihrer viel den Pinsul / aber ein Kunst-Verständiger wird aus ihren Wercken leicht das Urtheil fällen können / wer unter ihnen das Prædicat eines Meisters verdiene. Will anjetzo nichts gedencken / daß auch die jenige / so das Glück und die Gelegenheit / sich der Information guter Lehrmeister zu bedienen / nicht gehabt haben / dennoch diesen Abgang aus besagten Tabellen bestens ersetzen / und wo anderst einig vernünfftiges Nachsinnen bey ihnen ist / das / was ihnen fehlet / leichtlich zu ihrer Verbesserung ersehen können.

Diß ist es nun / was ich bey Herausgebung dieser Antiquitätē und Tabellen zu erinnern vermeint / welche ich auch hiemit dem großgünstigen geneigten Liebhaber und Verehrer der Antiquitäten und der Mahlerey unterdienstlich recommendirt und überliefert haben will; mit Versprechen / daß / wo diß mein Unterfangen geneigt aufgenommen werden solte / ich mit mehrern auf gleiches propos zielenden Wercken seiner Curiosität an die Hand zu gehen / nicht ermangeln werde.

Die I. Figur.

Der Triumph und Sieges-Pracht / so Käiser Titus nach Uberwindung der Juden gehalten.

1. Die Soldaten / so die Tafeln tragen / darauf die Namen der überwundenen Völcker und gefangenen Fürsten und Kriegs-Obersten geschrieben waren. 2. Ein Popa, oder Opffer-Diener mit einem Beil / führet die Ochsen / so geschlachtet und geopffert werden sollen; ist geschürtzet / und mit einem gewissen Kleid bedecket / so Limus geheissen / und von dem Nabel bis auf die Knie gelanget. 3. Ein andrer Opffer-Knecht / so in der Hand einen Krug / und auf der Schulter ein Gefäß mit Rauchwerck trägt.

Dergleichen Calathos oder Gefässe / zu dem Rauchwerck gehörig / stellet auch ein Numus deß Domitiani für / mit der Beyschrifft: SVF. P. D. Sihe Angelonum und Vicum.

An dem Zophoro deß Triumph-Bogens Titi, an der Seite / so gegen das Amphitheatrum hinsiehet.

Die II. Figur.

Zu dem vorigem Triumph gehörig.

1. Ein Stier / so dem Jupiter in dem Capitolio geschlachtet werden soll / ist mit Kräntzen und gewissen Gehängen und Opffer-Zierrathen geschmücket / und mit einer köstlich-gestickten Ruck-Decke bedecket. 2. Etliche mit Lorbeer-Zweigen bekräntzte Soldaten / so Schild und kurtze Röcke tragen.

An dem Zophoro deß gedachten Bogens.

Die III. Figur.

Fortsetzung deß vorigen Triumphs.

1. Die Römischen Raths-Herren begleiten in ihren weissen und langen Togis oder Röcken / den Triumphirer in das Capitolium.

Dergleichen auch in der folgenden Tafel zu sehen sind. Diesen Triumph beschreibet Josephus. Sonderlich streichet Orosius denselben unter andern mit diesen Worten heraus. lib. 7. cap. 9. Die Käiser Vespasianus und Titus haben / als sie der bezwungenen Juden halben einen herrlichen Triumph angestellet / ihren prächtigen Einzug in die Stadt gehalten; welches ein fürtreffliches Spectacul gewesen / dergleichen man vorher / unter 320. Triumphen / so von Erbauung der Stadt Rom an / bis auf die damalige Zeit gehalten worden / niemalen gesehen hat.

In dem Zophoro deß Triumph-Bogens Titi.

Die IV. Figur.

Deß Jüdischen Triumphs Pracht und Sieges-Zeichen / sammt dem Bildnus deß Sees Gennesar.

Demnach die Taricher bey dem See Gennesar oder Genesaret, in einem See-Treffen überwunden worden / hat man auch das Bildnuß deß gedachten Sees im Triumph herum geführet. Es hat der See Gennesar 40. Stadien in der Breite / und 100. in der Länge / und wird von dem Fluß Jordan in der Mitten getheilet. Josephus lib. 3. Es ist der Gebrauch gewesen / die eroberte und bezwungene Provintzen / Städte / Berg / Flüsse und dergleichen / unter gewissen Bildern fürzustellen / und selbige bey denen Triumphen mit herum zu führen: Wiewol Josephus nur der Schiff-Schnäbel gedencket / welche in diesem Triumph sollen gebraucht worden seyn: Es ist auch ein Numus vom Tito heraus mit der Inschrifft: Victoria Navalis, der hieher füglich mag gezogen werden.

In dem Zophoro deß Bogens Titi.

Die V. Figur.

Continuation deß gedachten Triumphs.

1. Ein Guldener Tisch mit 2. den Schalen oder Bechern / die man zu dem Tranck-Opffer gebrauchte; ingleichen 3. die Posaunen / 4. der guldene Leuchter. 5. Ein Ritter / in seinen Ritterlichen Schmuck gezieret / hat auf der Brust einen Gürtel mit guldenen Spangen beschlagen:

Phaleris hic pectore fulget, Sil. lib. 15.

6. Die Quirites oder Römer in weissen Kleidern angethan / und mit Lorbeer-Zweigen bekräntzet / auch dergleichen in den Händen tragende / gehen vor dem Triumph-Wagen her:

Præcedentia longi
Agminis officia & niveos ad fræna Quirites.
Juven. Sat. X.

In dem Zophoro deß Bogens Titi.

Die VI. Figur.

Deß Titi Jüdischer Triumph.

1. Titus fährt auf einem mit 4. Pferden bespannten Triumph-Wagen. 2. Die Victoria stehet hinter ihm / und hält einen Lorbeer-Krantz. 3. Roma, welche an ihrem Helm und Spieß zu erkennen ist / regieret die Zügel der Pferde.

Es gedencken etliche / Titus habe mit seinem Vatter zugleich den Triumph gehalten; Hier aber wird er allein ohne

Geferten vorgestellet; weil der Triumph-Bogen erst nach seinem Tod vom S. P. Q. R. (das ist / von dem Rath und der Gemeine der Stadt Rom) aufgerichtet worden. Die Hälse der Pferde sind mit guldnem Gezeug/und mit Edelsteinen besetzten Gehängen gezieret/ welche von denen angehenckten kleinen Halb-Monden / Lunata Monilia genennet wurden. Statius lib. 9. Theb. Mit dergleichen Zierrathen findet man auch in den alten Steinen / die in dem Renn-Platz gebrauchte Pferde geschmücket/ und sonderlich an denen mit 4. Pferden bespannten Wägen der Uberwinder von der Venetischen Faction (wie sie genennet worden) wie sie von Musivischer Arbeit gemahlt zu sehen sind in der Bibliothec Ihro Durchleucht Herrn Camilli Maximi Patriarchæ Hierosolym. Denn die mit 2. Pferden bespannte Wägen / waren der Luna, als der Vorsteherin der Ritterspiele gewidmet.

Im oftbemeldten Bogen deß Titi.

Die VII. Figur.

Die Consecration oder Vergötterung deß Titi.

1. Titus auf einem Adler sitzend / wird gen Himmel geführt/und nach dem Aberglauben der Alten denen Göttern zugesellet.

In dem Gewölbe deß Bogens in den 4. Winckeln hinunter / zieren auch den Triumph 2. etliche Adler / ihre Donner-Keile in den Klauen haltende; so abermals Vorstellungen und Zeichen der Consecration sind. Hieraus nun wird die Meinung der jenigen unwidersprechlich über den Hauffen geworffen/welche vorgeben/ dieser Triumphbogen wäre dem Tito noch bey seinen Lebs-Zeiten aufgerichtet worden. 3. Unter den Adlern sind Stengel und Blumen mit erhebten halben Bildnussen herfürkriechender Thiere / von welchen Vitruvius zu lesen ist.

In deß Titi Triumphbogen.

Die VIII. Figur.

Der Sieg / den Trajanus von den Daciern erhalten.

Diese und die nachfolgende 3. Figuren machten weiland eine Tafel zusammen/ und waren in dem Triumph-Bogen oder in den Gebäuen deß Trajanischen Marck-Platz zu schauen. Von dannen sie nachgehends in den Constantinischen Triumph-Bogen/,um denselben auszuzieren / transferirt worden.

Im den Bogen Constantini.

Die IX. Figur.

Die Dacische Victorie.

Trajanus greift in höchster Furie die Dacier an / deren etliche zu seinen Füssen erwürget ligen.

Im gedachten Bogen.

Die X. Figur.

Die Continuation voriger Victorie.

Die Dacier werden von den Römern tapffer angefallen / und in einer grossen Niederlage hingemetzelt und geschlagen.

Im gedachten Bogen.

Die XI. Figur.

Fortsetzung der Dacischen Victorie.

Trajanus der glorwürdigste Käiser / hält als Uberwinder seinen prächtigen Einzug wieder in die Stadt/ und wird von Rom und der Victorie / welche ihm einen Lorbeer-Krantz aufsetzet/ begleitet.

In dem Bogen Constantini.

Die XII. Figur.

Der Käiser hält eine Rede an das Kriegsheer

In deß Constantini Bogen.

Die XIII. Figur.

Einer von den Uberläuffern aus Dacien / welcher um den Käiser Trajanum zu ermorden / in Mysien gereiset/ wird als verdächtig gefangen genommen / und vor den Käiser gebracht / welchem er das hinterlistige Beginnen deß Decebali entdecket. Dio und Xiphil.

In dem Bogen Constantini.

Die XIV. Figur.

Parthamosiris, Arsacidas deß Pacori Sohn/ in Armenien König / nachdem er die Krone vom Haupt genommen / und sie zu den Füssen deß auf dem Thron sitzenden Trajani geleget / erwartet / daß ihme selbige auf Vorbitte eines grossen Herrn wieder zugestellet werden mögte. Dio.

In Constantini Bogen.

Die XV. Figur.

Den Parthen wird ein König vorgestellet und gegeben.

Trajanus,nach dem er nach Ctesiphon gereiset/hält auf einem erhabenen Stand eine lange Rede/ und designirt den Parthenaspatem, mit Aufsetzung der Krone / zum König der Parther.

In dem Bogen Constantini. Hier ist das Haupt deß Parthischen Königs / so in dem Marmor gemangelt/ restituirt worden.

Die XVI. Figur.

Restitutori Urbis. Das ist/dem zu Ehren/ der das gemeine Wesen der Stadt Rom wieder in alten Wolstand gesetzet:

Oder:

Die Ankunfft deß Käisers in Rom.

Nachdem Trajanus seine Herrschafft über dem Euphrat und der Tiger biß an das Meer erweitert / hält er mit dem BeyNamen Dacici seinen Einzug wieder in die Stadt Rom/in Begleitung der Victoriæ,der Annonæ, oder guten und wolfeilen Zeit / und der Pietät. Roma hält in der Hand den Reichs-Apfel / oder die Erd-Kugel deß Römischen Reichs / darauf Trajanus deutet / und gleichsam zu verstehen geben will/ daß es durch ihn erweitert worden.

In dem Bogen Constantini.

Die XVII. Figur.

Die Opffer Suovetaurilia genannt.

Trajanus opffert die Schale haltend ; dabey ein Schwein/Schaf und Ochs geschlachtet werden soll; daher diß Opffer von diesen 3. Thieren / Suovetaurilia genennet worden / welches so wohl bey dem Einweihung- und Reinigungs-Fest / so man alle 5. Jahr gehalten / als bey erhaltenen reichen Sieges-Beuten verrichtet zu werden pflegte.

In Constantini Bogen.

Die XVIII. Figur.

Italiens Unterhaltung und Figur-Verpflegung.

Dieser löbliche Käiser hat als ein allgemeiner Vatter deß Vatterlands auch der Fruchtbarkeit der Weiber/ und Auferziehung der Kinder zu Hülffe kommen wollen/ und deßwegen durch gantz Italien für Knaben und Mägdlein gewisse Häuser (so nach seinem BeyNamen die Ulpischen Alimentaria genennet worden) zu ihrem

Unterhalt und Erziehung aufrichten lassen. Plin. Dio. Phlegon. Spartian. Eine alte Inscription.

Im Constantini Bogen.

Die XIX. Figur.

Die Trajanische Strasse.

Wird der jenige Weg oder Strasse vorgestellet / da Trajanus die so genannte Appische Strasse von Benevento aus biß nach Brundusium fortgesetzet hat; samt dem Triumph-Bogen / den der Römische Rath und Gemeine (S. P. Q. R.) zu Benevent aufrichten lassen. Das Weib/so auf ein Rad sich lehnet / ist der Genius der Strassen/ darauf mit Wägen kan gefahren werden.

Von allen Wegen und öffentlichen Strassen in Italien/ so Trajanus wieder zu recht richten und ausbessern lassen / kan Galenus gesehen werden. lib. 9. de Method. Medendi.

Im Constantinischen Bogen.

Die XX. Figur.

Der Aufgang.

Auf dem Sonnen-Wagen fährt die Victorie, so eine Kugel hält / und dem Phosphoro oder Morgen-Stern einen Palmzweig reichet.

Ist ein Sinn-Bild deß Römischen Reichs / als mächtigen Überwinders und Besiegers deß Orients.

Im Constantinischen Bogen.

Die XXI. Figur.

Der Niedergang.

Luna auf ihrem Wagen: Hesperus oder der Abend-Stern gehet voran/ und regiert zugleich die Zügel der Pferde.

Der Sonnen- und der Luna-Wägen deuten das Römische Reich / so wol nach seiner Grösse / indem es sich von Morgen biß gegen Abend erstrecket/als seine ewige Daurhafftigkeit; denn Sonn und Mond bey den Alten ein Sinnbild der Ewigkeit sind.

Im Constantinischen Bogen.

Die XXII. Figur.

Die Jagten deß Trajani.

Die Jäger und Knechte / so auf die Hunde und Pferde bestellet sind.

Im Constantinischen Bogen.

Die XXIII. Figur.

Die Jagten.

Käiser Trajanus durchsuchet die Wälder / und verfolget die grausamsten Schweine / welche er mit seinen Wurf-Pfeilen erleget. Plin. in Paneg.

Im Constantinischen Bogen.

Die XXIV. Figur.

Die Jagten Trajani.

Nachdem er auch die höchsten Berge überstiegen/ fällt er die grimmigsten Beeren an/ erschrecket und fället sie.

In eben demselben Bogen.

Die XXV. Figur.

Die Jagten Trajani.

Zu dem Füssen deß Käisers ligt ein Löw; der sich gleichsam noch groß macht / daß er von so hoher Hand verwundet und getödtet worden. Plin. in Paneg.

Im Constantinischen Bogen.

Die XXVI. Figur.

Deß Apollo Opfer-Dienst.

Im Constantinischen Bogen.

Die XXVII. Figur.

Der Dianen Opffer.

Der Käiser opffert der Dianen / dabey er als ein Gelübd einen abgehauenen Schweins-Kopff aufhencken läst.

Im Constantinischen Bogen.

Die XXVIII. Figur.

Trajanus opffert dem Marti Victori.

Im Constantinischen Bogen.

Die XXIX. Figur.

Deß Herculis Opffer.

Gedachter Käiser als ein Nachahmer deß Herculis, opffert demselben / bey einem aufgehenckten Rachen eines erwürgten Löwens.

Im Constantinischen Bogen.

Die XXX. Figur.

Die Ankunfft deß Käisers in Syrien.

Verstehe deß Käisers Marci Aurelii. Als Marcus in Syrien kommen / hat er / nach Hinrichtung deß Cassii, denen entgegenkommenden Königen und Persischen Gesandten den Frieden confirmirt. Xiphil. und Capitol.

Im Capitolio.

Die XXXI. Figur.

Der klugen Vorsichtigkeit deß Käisers.

Nach dem Tod L. Veri, der mit dem Marco zugleich regieret / hat Rom oder S. P. Q. R. das völlige Regiment deß Römischen Reichs gedachtem Marco aufgetragen und übergeben.

Im Capitolio.

Die XXXII. Figur.

Der Teutsche Triumph Käisers Marci Aurelii.

Demnach bemeldter Käiser glückliche Verrichtungen wider die Teutschen gehabt / die Marcomanner / Sarmater/ Wandaler und Quaden überwunden; auch Pannonien von der Dienstbarkeit befreyet / hät er einen öffentlichen Triumph gehalten. Capitolin.

Im Capitolio.

Die XXXIII. Figur.

Deß Jupiters Opffer-Dienst.

Bey dem gehaltenen Triumph über die Teutschen hat dieser Käiser / sein dem grossen Jupiter gethanes Gelübd entrichtet / und auf einmal zu einem öffentlichen Opffer-Geschenck 100. Löwen überschicket.

Im Capitolio.

Die XXXIV. Figur.

Die Consecration der Faustinæ.

1. Faustina wird von dem Todten gerüst (darauf man die Todte verbrennet) von der 2. Diana Lucifera gen Himmel geführt / in Beystehen 3. deß Käisers Marci. 4. der halbnackigte Jüngling / so an einer Steinklippen ligt / mag etwan für den Genium der Stadt Halalæ, so unten am Berg Tauro gelegen/ uñ allwo diese Käiserin gestorben oder aber sonst vor einen gehalten werden/ der nach der Römer Vorgeben/ der neuen auffahrenden Göttin/ als Zeug ihrer Vergötterung nachsiehet / und selbige verehret.

Der Kopf deß Käisers Marci Aurelii ist an dem Original übel zugericht und verdorben; aber hier wieder restituirt worden.

Im Capitolio.

Die XXXV. Figur.

Käiser L. Verus auf einem erhabenen Stuhl oder Sessel sitzend / ist beschäfftiget / die Supplicen anzunehmen / so ihm von den Landpflegern / oder andern fremden Völckern überreichet werden.

Das verstimmelte Haupt L. Veri ist auch hier wieder restituirt. Diese Figur stunde weiland in dem Bogen / ins gemein Portugalliæ genannt / nun aber ist sie in dem Capitolio anzutreffen.

Die XXXVI. Figur.

Ein Kriegs-Oberster oder Römischer General wird nach einem von den Parthen erhaltenen Sieg / von der Victorie gekrönet: Dessen Clemenz ein kleiner König von den Parthischen Völckern / so sich ergeben / auf den Knien anruffet. Von den Gefangenen werden etliche gebunden weggeführt; etliche ligen an den Triumph-Zeichen angefesselt / nach der Manier der alten Römer und Griechen: Seneca in Troad. Argolici præda triumphi subjecta feret colla trophæis.

An einem grossen Wasser und Brunnen-Gefäß.
In den Vaticanischen Gärten.

Die XXXVII. Figur.

Die Gefangenen an eben dem Gefäß in den Vaticanischen Gärten.

Die XXXVIII. Figur.

Wird eine Provintz vorgestellet / welche auf den Knien um Hülff oder Gnade bittet.

Das übrige zu dieser Figur ist verlohren gangen.
In den Mediceischen Gärten.

Die XXXIX. Figur.

Die Quirites mit Lorbeer-Zweigen bekräntzet / samt ihren Weib und Kindern / sagen den Göttern Danck / wegen glücklichen verrichteten Reichs Angelegenheiten / und wohnen denen Opffern bey. Livius lib. 4. & 30. Cic. 3. Orat. in Catil. 1. Ein Opffer-Diener mit dem Weyhrauch-Kästlein und einem Krug.

In den Mediceischen Gärten.

Die XL. Figur.

Folgen die Vorbitte / Wünsche und Gelübde wegen deß Triumphs.

1. Die Salii (oder gewisse Priester also genennet) besondere Kappen mit hohen runden Spitzen / und in der Rechten eine Ruthe oder Stab tragende. Dionys. Antiq. R. L. II. 2. Ein Popa oder Opffer-Knecht mit seinem Beil.

In den Mediceischen Gärten.

Die XLI. Figur.

Vota Publica. Oeffentliche und allgemeine Gelübde.

Die Victimarii (oder die jenige / so das Opffer-Vieh bereiten) führen einen Stier herbey / welchen ein Popa mit seinem Beil niederschlägt. Zwey Knaben halten ein Schild / in welches die Gelübde eingeschrieben werden / so vor das Heil und Wolfarth / oder vor den Sieg / oder vor die Ewige Beharrung deß Reichs in dem Capitolio dem grossen Jupiter gethan wurden.

Von diesen Votis und Gelübden / können die Numi der Alten und unterschiedliche Auctores, so hiervon geschrieben / gesehen werden.
In den Mediceischen Gärten.

Die XLII. Figur.

Ein Popa und ein Victimarius (davon in der vorhergehenden Figur) führen einen Ochsen mit seinen Gehängen und Zierrathen bekleidet / zu dem Opffer.

In den Mediceischen Gärten.

Die XLIII. Figur.

Das Weib / mit einer gethürneten Krone gekrönet / deutet die Erde oder ein Land an / wie aus dem Nummo deß Hadriani zu sehen / dabey die Umschrifft: Restitutori Orbis Terrarum. Vota decennalia oder Vicennalia: das ist:

Solche Gelübde / da S. P. Q. R. der Rath und die Gemeine der Stadt Rom dem Jupiter gelobet / diese oder jene Opffer wieder zu verrichten / oder gewisse Spiele zu halten / oder sonsten andere Solennitäten zu begehen; wann in der vorgeschriebenen Zeit der bemeldten Jahre die Respubl. in dem jenigen Wohlstand verbleiben werde / darinnen sie sich damalen befande / als man die Gelübde gethan.

Daß nun dermalen dergleichen Gelübde müssen geschehen seyn / erhellet aus dem Clypeo Votivo oder Gelübd-Schild / so auf einer Seulen aufgerichtet stehet / mit der Inschrifft: Votis X. & XX.

Das Bildnus deß Käisers mit dem übrigen Marmor-Stuck ist verlohren gangen.
In den Mediceischen Gärten.

Die XLIV. Figur.

Ein Gelübd / welches dem Jupiter und der Juno / so auf dem Thron beysammen sitzen / gethan worden; dabey Neptunus und Mercurius stehen / welcher letztere dem Jupiter die Botschafft hiervon bringt.

In dem Angelonischen Museo.

Die XLV. Figur.

Die Opffer / so der grossen Mutter / in der Idäischen Höhle gehalten worden.

Hier weisen sich Weiber / oder verschnittene Priester / Galli genannt / in Weibs-Kleider verkleidet. Lucian. de Dea Syria. 1. Eine von selbigen leget einen Straussen mit Früchten auf den Altar / weil aus der Erden / so unter dem Namen der grossen Mutter verstanden wird / die Früchte herfür wachsen. Lucret. l. 2. dabey auch die fichtene Zapfen-Früchte zu Andencken deß Atys angezündet werden. 2. Eine andere schlägt mit der flachen Hand auf einen Musicalischen Instrument / so man tympanum heisset. 3. Die dritte bläst auf einer von Buchsbaum-Holtz gemachter Pfeiffen nach der Phrygischer Art und Mensur.

Von der Höhle der Rhea, in welcher die Weiber dergleichen Opffer verrichtet haben: Sihe Pausan. Arcad.
In dem Pallast der Vitelleschii.

Die XLVI. Figur.

Ein Opffer dem Neptuno, Genio und Jovi gewidmet.

In dem Pallast deß Cardinal de Maximis.

Die XLVII. Figur.

Ein Gelübd oder Geschenck / so der Dianæ als Göttin der Jagd geschehen.

In den Mediceischen Gärten.

Die XLVIII. Figur.

Ein Fest und Aufzug der Aphroditischen Venus.

Diese Göttin erlustiget sich auf den Wellen deß Meers als auf ihrem Vatterland / so zu reden / weil diese Mutter der Liebe von dem Schaum der Wellen ihren Ursprung soll genommen haben; und wird auf dem Rucken einer geilen Meer-Geiß herumgetragen.

Die Alten pflegten gerne auf ihren Gräbern die Ewigkeit vorzubilden; dahero kommt es / daß auf denselben unterschiedliche Vorstellungen der Meer-Götter anzutreffen seyn / weil sie glaubten / daß aus dem Meer alles herkommen / und erschaffen worden wäre.

An der Kirche deß H. Francisci ad Ripas.

Die XLIX. Figur.

Fortsetzung dieses Aufzugs der Aphrothitischen Venus.

Die geflügelte Knaben und Liebes-Engelgen / haben ihre Ergötzung mit den Delphinen: Der Glaucus trägt auf seinem Rucken die schöne Leucotheam, so mit Rosen gezieret ist / und die liebliche Nereis, welche auf das fürtrefflichste zu musiciren weiß / wird vom Portumno getragen / &c.

An der Kirche deß H. Francisci ad Ripas.

Die L. Figur.

Ein Fest und Danz der Silenen.

1. Bacchus steuret sich auf 2. eine Leyrerin / oder Muse auf / so seine Säug-Amme gewesen. Die jungen Sileni spielen um ihn herum; 3. einer danzet und schwingt seinen Narthen-Stock / davon sie Narthecophori genennet worden. 4. Ein anderer hält einen vollen Bacchus-Priester / daß er nicht zu Boden fällt.

Es ist zu mercken / daß diese junge Sileni (von welchen auch Orpheus in seinem Hymno singet) insgemein Fauni genennet werden / mit welchem Namen wir sie auch in diesen folgenden Tabellen nennen wollen.

In den Burghesischen Gärten.

Die LI. Figur.

Der Dionysische Danz.

1. Eine danzende Musicantin Crotalistria genannt. 2. ein Pfeiffer. 3. eine Leyrerin. 4. eine andere mit dem Tympano oder Trummel; welche in ihre Täntze ihre Lieder zu singen pflegten / so man Dithyrambos geheissen.

In den Burghesischen Gärten.

Die LII. Figur.

Das Fest Bacchi und Ariadnæ.

Demnach Bacchus Indien bezwungen / hat er die von Theseus verlassene Ariadnam auf seinen 1. Wagen zu sich genommen; wie hier vorgestellet wird / da er aus einem Krug Wein in den Becher oder Schalen 2. eines Fauni giesset. 3. Die Ariadna umarmet ihn / und bindet um seine Brust einen Krantz von einem gewissen Kraut / Smilax genannt. 4. Der Amor flieget mit einem Fahnen oder Wedel / und muntert den Bacchum auf. 5. Der vollgesoffene Satyr verschüttet den Wein 6. ein Faunus schwingt einen Schwein-Fuß um den Kopf / zum Angedencken deß zerrissenen Pentheus. Er selbst / der Bacchus, wird auf einem Wagen von Centauris gezogen / als welche sich beym Weintrincken gerne zu erhitzen pflegten / und auf der Leyer gar geschickt spielen kunten.

In den Montaltischen Gärten.

Die LIII. Figur.

Fortsetzung deß Bachi und Ariadnæ Festes.

7. Ein Faunus einen Stecken / damit sie sich in ihrer rasenden Weise zu schlagen pflegten. 8. Silenus hocket gantz voll und taumlend auf seinem Esel / und wird von einem Fauno unterstützet und gehalten. 9. Ein Faunus mit einem krummen Hirten-Stab / und einem Trauben. 10. Eine Trommelschlägerin / so mit der flachen Hand auf einer flachen und runden Trommel spielet. 11. Die Knaben aus dem Kinder-Reyhen. 12. Ein Elephant / als ein Kennzeichen deß bezwungenen Indiens. 13. Ein Silenus, so auf 2. Pfeiffen zugleich nach der Phrygischen Art bläßt.

In den Montaltischen Gärten.

Die LIV. Figur.

Das Fest / Liberalia genannt.

1. Der Liber oder Bacchus stehet vor einem mit Baum-Früchten angefüllten Altar; weil selbiger nicht nur die Pflantzung und Bauung deß Weinstocks / sondern beynahe auch aller andrer Früchte solle gelehret / und an die Hand gegeben haben. 2. Dabey stehet ein Fichtenbaum / weil der Bacchus von der Berecynthia ausgesöhnt / viel Sachen / so der Cybele und Ceres angehören / in seinen Dionysischen Festen gleichfalls angestellet und gebraucht hat. 3. Eben selbiger wird auch von einem 4. bekleideten Sileno unterhalten; hat in der einen Hand eine Trinck-Kanne hangend; und 5. wird auf einem Wagen geführt: Bey dem Altar stehet ein geweyhter Bock.

In dem Mazarinischen Pallast.

Die LV. Figur.

Continuation deß vorigen.

6. Eine Pfeifferin und Zinckenbläserin vor dem Altar stehend. 7. Eine Trommelschlägerin. 8. Die heilige Truhen / aus welcher eine Schlange herfür dringet; denn die Parcen den neugebohrnen Bacchum mit einer von Drachen oder Schlangen geflochtenen Krone gekrönet haben sollen. 9. Ein Knab schlägt den Idäischen Löwen.

Unter dem Dantzen und Gethön der Instrumenten / haben sie auch ihre Trinck- und Freuden-Lieder abgesungen / von welchen die Dithyrambica entsprungen sind.

In den Mazarinischen Gärten.

Die LVI. Figur.

Als unterschiedliche Freyer sich um die Theophanem, deß Bisaltidis schöne Tochter anmeldeten / hat Neptunus selbige entführet / und in die Insul Crumissam überbracht.

Im Angelonischen Museo.

Die LVII. Figur.

Der Raub und Entführung Proserpinæ.

1. Der erzürnete Pluto wolte den Göttern im Himmel den Krieg ankündigen / weil er allein unter den Göttern ohne Ehegemahl lebte; wird aber von der 2. Lachesi, welche bey seinem Stuhl mit verdecktem Haupt stehet / wieder besänfftiget. Läst also durch den 3. Mercurium wegen einer Heurath mit dem Jupiter handeln. 4. Die Proserpina, so aus den Aetnäischen Winckeln / darinnen sie verschlossen und verborgen gehalten wurde / sich einstens in das freye Feld begeben / und Blumen auflesen wolte / wird von dem 5. Pluto auf einem Wagen entführet / welchen 6. Pallas

In dem Mazarinischen Pallast.

Die LVIII. Figur.

Die Fortsetzung deß gedachten Raubs.

und Diana deßwegen / wiewohl vergebens ausschelten / 7. Die Ceres rüstet sich mit angezündeten Fackeln auf den Weg / ihre Tochter zu suchen / und fährt auf ihrem mit zwey geflügelten Drachen gespannten Wagen aus Sicilien hinweg: Dahingegen der Chor und Hauffen 8. der Najaden dem Fluß Apono zu lauffen. Claudian. de Raptu.

Daß durch den Raub der Proserpinæ, die Alten das Abscheiden der Seelen aus dem Leib haben andeuten wollen / weiset Sallustius Philosoph. l. de Diis & Mundo. Dannenhero der Pluto wegen der Völcker / die er zusammen treibt / Agesilaus geheissen / und ihm ein gewisser Gottesdienst / Inferiæ genannt / gehalten worden. Der Proserpinæ aber wurden wegen deß grossen Wehklagens ihrer Mutter der Cereris, die Trauer-Klagen bey Leichbegängnüssen zugeruffen und gewid-

met. Dannenhero dieser Raub der Proserpinæ gar offt an Leich-Steinen und Begräbnussen anzutreffen ist.

In dem Mazarinischen Pallast.

Die LIX. Figur.

Die neu-verlobte Braut Proserpina.

1. Die Proserpina sitzet mit abgezogenem Flor oder Decke / so Flammeum geheissen / zum Anzeichen der abgelegten Jungfräulichen Schamhafftigkeit; hält in der Hand einen guldenen Apffel von dem fürtrefflich-köstlichen Baum / der ihr gewidmet worden. 2. Eine Parca suchet durch Liebkosungen ihre Schmertzen und Traurigkeit zu vertreiben. 3. Die Elysischen Knaben bringen Frucht und Blumen. 4. Der schlaffwürckende Mercurius stecket dabey mit Mahen-Häuptern.

Die Trauer-Klag der Ceres.

Die 5. Ceres wird für Schmertzen über den Verlust ihrer Tochter gantz rasend. 6. Die Arethusa, zu derer Füssen ein Wasser-Krug zu sehen / verräthet den Entführer / und tröstet sie; dannenhero 7. nachdem diese Fruchtbare Göttin mit ihrem Wagen die gantze Welt umreiset / schwingt sie sich endlich wieder gegen den Himmel / und findet sich bey dem Jupiter mit höchstem Wehmuth und Unwillen ein. Claudian. & Ovid. Met. l. 5. Fast. l. 4.

In den Burghesischen Gärten.

Die LX. Figur.

Perseus, nachdem er den ungeheuren Wallfisch umgebracht / nimt sich die erlöste Andromedam zum Gemahl.

In den Gärten Ihro Durchl. deß Printzen Camilli Pamphilii.

Die LXI. Figur.

Das so genannte Forum Palladium.

Diese Tafel samt den nachfolgenden 6. sind noch in dem Zophoro deß weiland bedeckten Gangs an dem Foro Palladio zu sehen / so von Domitiano erbauet / und nachgehends von seinem Successore dem Nerva, das Forum Nervæ genennet worden. Indem Domitianus die Minervam allzu aberglaubig venerirt, sind derselben Göttin Künste und Arbeit / von Nehen und Gewürcke im besagten Zophoro vorgestellet worden / weilen vielleicht auf derselben Seiten ihr Tempel mag gestanden seyn.

1. Die sitzende und mit einem Schleyer bedeckte Frau ist die Göttin Pudicitia oder die Schamhafftigkeit / derer die Minerva sonderlich zugethan war. 2. Der auf einem Wasser-Krug ligende Jüngling mag vielleicht den Genium deß Albanischen Sees andeuten / indem Domitianus in dem Albano die zu Ehren der Minervæ angestellte Feste Quinquatria genannt / und gewisse Spiele celebriren lassen:

Denn auf diese Weise hat er auch bey denen sogenannten Secular-Spielen / die Tyber mahlen oder bilden lassen / wie aus seinen Numis zu sehen.

~~Auf dem Palladischen Foro oder grossem Marcktplatz.~~

Die LXII. Figur.

Die Künste der Pallas.

1. Die Jungfrauen bringen der Minervæ einen Korb / davon in den nachfolgenden. 2. Die Näherin oder Spinnerin / spinnen und drehen den Faden. 3. Mägdlein / so zur Pallas kommen / und sich unterrichten lassen wollen / derer die eine etliche schöngewürckte Kneul in der Hand hält / und der Göttin zeiget / als welche für die Erfinderin und beste Meisterin im Wollen-Spinnen und künstlichen Nehen gehalten worden. Sie selbst / die Göttin / schwingt ein Rühtlein oder Stecken / damit sie ein kniendes und flehendes Mägdlein / so in folgender Figur zu sehen / auf die Hand schlägt.

Auf dem Marcktplatz Nervæ.

Die LXIII. Figur.

Die Künste der Pallas.

1. Die Näherinnen oder Weberinnen messen ihr Geweb ab; oder reissen auf ein Tuch ab / was sie mit der Nadel ausnähen oder stücken wollen. 2. eine andere bringt einen abgewundenen Kneul von Wollen-Faden. 3. eine andere spinnet noch die Wollen an dem Rocken.

Am gedachten Ort.

Die LXIV. Figur.

Die Künste der Pallas.

1. Die von den Fellen abgebrachte und gefärbte Wollen / samt dem Faden und andern Nähe-Zeug / verwahrten sie in ihren besondern Körben / dergleichen hier einer abermalen zu sehen. Juven. Festus, Catull. Ovid. Dannenhero bey den Poeten die Körbe der Minervæ sehr bekandt und berühmt sind. 2. Eine Jungfrau trägt die gewundenen Kneule von der abgesponnenen Wollen. 3. Eine andere wigt die Arbeit und Gespinst / so viel jeder den Tag über zu arbeiten aufgegeben worden / mit der Waage ab.

Eben daselbst.

Die LXV. Figur.

Die Künste der Pallas.

Eine von denen Jungfrauen weiset einen in der Hand haltenden Beutel / darinnen vielleicht der Gewinn und Verdienst von ihrem Wollen-Spinnen und Nähen aufbehalten ist: Andere scheinen / als wolten sie etwas abwägen; weilen aber der Marmor von Alterthum etwas verderbt und zerbrochen / kan solches nicht recht erkennet werden.

Eben daselbst.

Die LXVI. Figur.

Die Künste der Pallas.

Am gedachten Ort.

Die LXVII. Figur.

Die Künste der Pallas.

Am gedachten Ort.

Die LXVIII. Figur.

Diese Tafel scheinet nicht so wohl den Domitianum, als den Nervam anzugehen / sintemal selbiger das Forum Palladium gar zur Perfection gebracht; wie er denn auch / nach Frontini Zeugnuß bey reichem Uberfluß der Gemein-Wasser / denen Regionen der Stadt und derselben Hügeln / ihre Spring-Brunnen und Teiche restituirt haben soll; Ungeacht dessen ist doch diese Tafel auf eben der Domitianischen Seulen / und in eben dem Stein zu finden / in welchem die vorhergehende eingehauen ist. Endlich könte es noch dem Domitiano zugeeignet werden / als der sich deß Vatters und Bruders Titul zuschreiben lassen; so haben auch Vespasianus und Titus fast alle Wasserleitungen und Aquæductus mit Wasser anfüllen / und restituiren lassen.

Die LXIX. Figur.

Das Triclinium oder Biclinium.

1. Trimalcio, so aus dem Bad in das Triclinium (oder in das Zimmer / darinnen ihre Lager-Tische waren) gebracht worden / um daselbst / ihrer Art nach / die Mahlzeit einzunehmen / und sich auf das Bett an dem Tisch zu legen; läst sich bey aufgetragenen Speisen / durch einen 2. Knaben die Schuhe ausziehen. Die Comödianten werden eingeführt / der 3. alte Silenus bläst auf einer ge-

doppelten Pfeiffen; 4. die jungen Sileni tanzen nach ihrem Tact und Music ihre Tänze; vor welchen 5. der sogenannte Narthecophorus mit seinem Stab einher gehet. 6. ein dreyfüssigter Tisch ist bereitet/und das Bett oder Triclinium, mit schönen Decken umhänget und bedecket. Petr. Orb. Plinius lib. 9. Ep. ad Genit. 7. das Täfelein mit einem Mann/ so auf einem Wagen mit 2. Pferden fährt/ deutet die Fest-Spiele an.

In den Montaltischen Gärten.

Die LXX. Figur.

Die Hochzeiten.

1. Bräutigam und Braut geben einander die rechte Hand; diese ist mit der Decke oder Schleyer/ Palla oder Flammeum genennet/ verhüllet und bedecket; jener aber stehet mit unbedecktem Haupt. 2. Die Juno umarmet/ und vereiniget sie beede zu einer beständigen Ehe. 3. Hymenæus, oder ein Knab/ so die Freuden- und Hochzeit-Fackel trägt/ stehet dabey. Bey dem Altar ist 4. ein Camillus (wie die Jünglinge genennet wurden/ so bey den Opffern aufwarteten) mit einem Kästlein und Gefäß deß Rauchwercks; 5. ein Pfeiffer/so ein liebliches Hochzeit-Lied musicirt. Ein Mann 6. mit bedecktem Haupt opffert/ und langt aus einem Korb Blumen und Obs herfür/welche bey Hochzeiten ausgestreuet zu werden pflegen. Ferner 7. trägt eine Frau eine Turtel-Taube/ als ein gutes Glücks-Zeichen der ehelichen Treue. Zu deren Füssen 8. stehet ein Schaaf/ so entweder zu einem Opffer geschlachtet werden soll / oder aber zu Bedeutung deß Wollen-Spinnens/ dessen sich eine fleissige Haußfrau sonderlich befleissigen sollte/ gebracht worden ist. Folget 9. ein Weib mit einem Krantz oder Gehäng/ damit die Thür-Pfosten gezieret wurden. 10. ein sogenannter Nuncius, mit Lorbeer gekrönet/ in der rechten ein zusam̃ gerolltes Papier oder dergleichen haltend/ darauf das Hochzeit-Carmen stehet. Endlich ist 11. die Concordia mit dem Horn deß Uberflusses/ oder die grosse Mutter Cybele, derer Krafft die Leibs-Fruchtbarkeit der Eheleute/nach dem Aberglauben der Römer/ hat befördern sollen.

In dem Tempel D. Laurentii ausser der Mauer.

Die LXXI. Figur.

Die Neu-verlobte Braut/ und angehende Ehefrau.

Die Braut trucknet mit dem abgezogenen Schleyer oder Flammeo die Thränen ab. Eine Dienerin/ so von ihrer Verrichtung Unctrix genennet worden/salbet und bestreichet der Jungfrauen Füsse mit einem Schwammen/ dazu eine Salbe von Alabaster gebraucht/ und die Juno dabey angeruffen worden/ welche dahero auch Juno Unxia geheissen.

In dem Pallast der Herrn de Valle.

Die LXXII. Figur.

Die Hochzeitliche Reyhen und Täntze.

Damit unter dem Glück-Zuruff der Jungen Gesellen/ und dem Gethön der Leyren/ die Jungfern die Hochzeit-Freyr zu begehen pflegten. Dergleichen Gebräuche in dem Catullianischen Pervigilio Veneris gleichfalls beschrieben werden.

In den Burghesischen Gärten.

Die LXXIII. Figur.

Hochzeit-Fest

Bey Hochzeitlichen und andren hohen Festen pflegten vor den Thüren der Häuser und Tempel/ Kräntze und Zweige von den Bäumen aufgehencket und gestecket zu werden. Martian. Capella, Claudianus.

Eine Baccha.

In den Burghesischen Gärten.

Die LXXIV. Figur.

Das Braut-Lied oder Hochzeit-Carmen.

1. Braut und Bräutigam sitzen gegen einander über; gegen beede wenden sich 2. die Reyhen der Jungfrauen/ und singen ihre Lob-Sprüche ab/ und wünschen Glück zur künfftigen Ehe. 3. eine Pfeifferin. 4. eine Leyrerin. 5. eine Poetin zeichnet die Hochzeit-Gedicht auf/ oder schreibet auf eine Cedern-Taffel/ was abgesungen worden.

Der Braut ist eine Haut von einer Wölffin unterbreitet/ weil sie zur Fruchtbarkeit hat dienlich seyn sollen/ wie aus den Gebräuchen bey den Lupercalischen Festen auch abzumercken ist; ingleichen weil von Wolffs-Schmeer die Pfosten der neuen Ehefrauen bestrichen wurden/ damit nichts von bösen Händeln und Zaubereyen mögte hineingetragen werden.

In dem Pallast deß Cardinals Flavii Chisii.

Die LXXV. Figur.

Der Tod Meleagri.

Nachdem Meleager seiner Mutter Brüder umgebracht ist 1. Althæa darüber gantz rasend/ und von den Furien dahin angetrieben worden/ daß sie den fatalen Pfal oder Stammen (den die Parcen bey Meleagri Geburt besonders zugerichtet/ und dessen Lebens-Krafft demselben eingepflantzet haben) ins Feuer geworffen; worüber auch 2. ihr Sohn Meleager elendiglich hat sterben müssen. Die Althæam mit denen Pfälen der Lebens-Stämmen begleiten 3. die Parcen oder Furien. 4. Atalanta die schöne Jägerin beweinet den Todsfall ihres leibsten Meleagri mit höchsten Schmertzen/und die betrübte 5. Schwestern bemühen sich umsonst dem Verstorbenen Artzney in den Mund zu bringen/ und wieder lebendig zu machen.

In dem Pallast der Herrn de Valle.

Die LXXVI. Figur.

Leich-Begängnüß.

1. Der todte Cörper eines jungen Jägers wird von seinen nähesten Anverwandten hinaus getragen. Seine 2. Schwäger und Mitgesellen folgen in der Procession weinend nach/ und tragen seine Pfeile und Spiesse/ unter welchen einer ist/ der die Hunde an ihren Leidseilen/ und ein Pferd mit denen Garnen und Netzen führet.

Es war der Gebrauch/ daß die Wappen-Schilde deß Verstorbenen/ bey denen Leichbegängnüße mit herum getragen/ und auf den Holtzhauffen nebst andern Sachen/ so ihm am liebsten waren/ geworffen wurden/ wie so gar von denen Vögeln und Hunden der jungen Knaben gedacht wird. Plin. l. 4. 2. Zuletzt ist 4. ein mit 2. Pferden bespannter Wagen/ entweder weil der Verstorbene einstens in den Renn-Spielen auf diesem Wagen den Sieg davon getragen; oder damit selbiger Wagen/ noch in denen Spielen/ so bey denen Leichen pflegten angestellet zu werden/ gebraucht werden könte.

In den Barberinischem Pallast.

Die LXXVII. Figur.

Fortsetzung der Leich-Begängnüß.

Zu den Füssen deß Verstorbenen gehet 5. ein gewisser Leichbestatter/ Libitinarius genannt/ ein Messer bey dem Hefft haltend/ damit er/ wie ich vermeine/ dem Tod-

ten einen Finger abschneiden will; welchen man hernach aufzuheben / und dabey die Todten-Opffer zu verrichten pfleget. Festus. 6. Weiber / so der Leich mit Schreyen und Haar ausrauffen / entgegen lauffen. 7. ein Theil von dem Scheiderhauffen (darauf man die Todten zu verbrennen pflegte) scheinet herfür / so von grobem und unbehauenen Holtz aufgerichtet ist / wie ausdrücklich Leg. XII. Tabb. versehen worden. Auf diesen Holtzhauffen wird nun der Cörper von dem 8. so solchen anzünden soll / und daher Ustor genennet wird / zurecht geleget; dabey abermals 9. ein Weib die Haar ausrauffet. 10. Die Ehefrau / so vor Schmertzen und Wehmuth rasend worden / stöst sich ein Messer oder Dolchen in die Seiten / und fällt todt zur Erden. 11. Eine Præfica oder Klag-Weib sitzet verhüllet bey einem Todten-Krug / so mit Cypressen behencket ist / und darinnen die Gebeine und die Aschen deß verbrannten Cörpers aufgesammlet und verwahret worden: dabey dem Verstorbenen eine leichte Erde wünschet / und dreymalen das letzte Vale nachschreyet.

In dem Barbarinischen Pallast.

Die LXXVIII. Figur.

Das Leben und Absterben deß Menschen / aus den Fabeln und der Mystischen Philosophie der Alten vorgestellet.

Erstlich stellet sich beedes Geschlecht der Menschen dar / 1. Mann und Weib / so von der glückseligen Region herunter zu den Elementen steigen. Plato, Hierocles, Macrobius. 2. die Werckstatt deß Vulcani, das ist / die natürliche Hitz und Wärme / als ein Kunstmeister der Wercke der Natur. 3. Die Erde / als allgemeine Ernährerin mit dem Frucht-Horn. 4. Neptunus oder die natürliche Feuchtigkeit. 5. der Wind oder Geist der Lufft / und 6. Minerva, welche gleichfalls der allerreineste Theil deß subtilsten Lufft-Himmels ist. 7. Prometheus bildet einen Menschen / und bringet diesem seinen Werck mit kluger Geschicklichkeit die Elementarischen Portionen bey; die Minerva setzet 8. einen Sommer-Vogel / oder Zwiefalter / das ist / die unsterbliche Seele diesem gebildeten Menschen auf das Haupt als ihren verordneten Sitz. 9. die Seele umarmet den Amor, oder Liebs-Knaben; dann indem die Seele dem Elementarischen Leib angeheufftet wird / wird sie auch so fort denen Begierden gleichsam verbunden. 10. Das Weib / so mit einem Grieffel eine Himmels-Kugel bezeichnet; ist das Fatum oder Geschick / nach dem Timæo; welcher will / das Gott unter die Sternen eine gleiche Anzahl der Seelen ausgetheilet / und dabey die Gesetze deß Geschicks angewendet. 11. eine von denen Parcen spinnet den Faden deß Menschlichen Lebens. 12. der Sonnen-Wagen mit 4. Pferden gespañet.

Es dürfft vielleicht jemand vermeinen / die ersten Bilder in dieser Figur Num. I. stelleten Adam und Evam für / allein indem das übrige gantze Werck einen andern Inhalt führet / kan diese Meinung nicht wol angenommen werden.

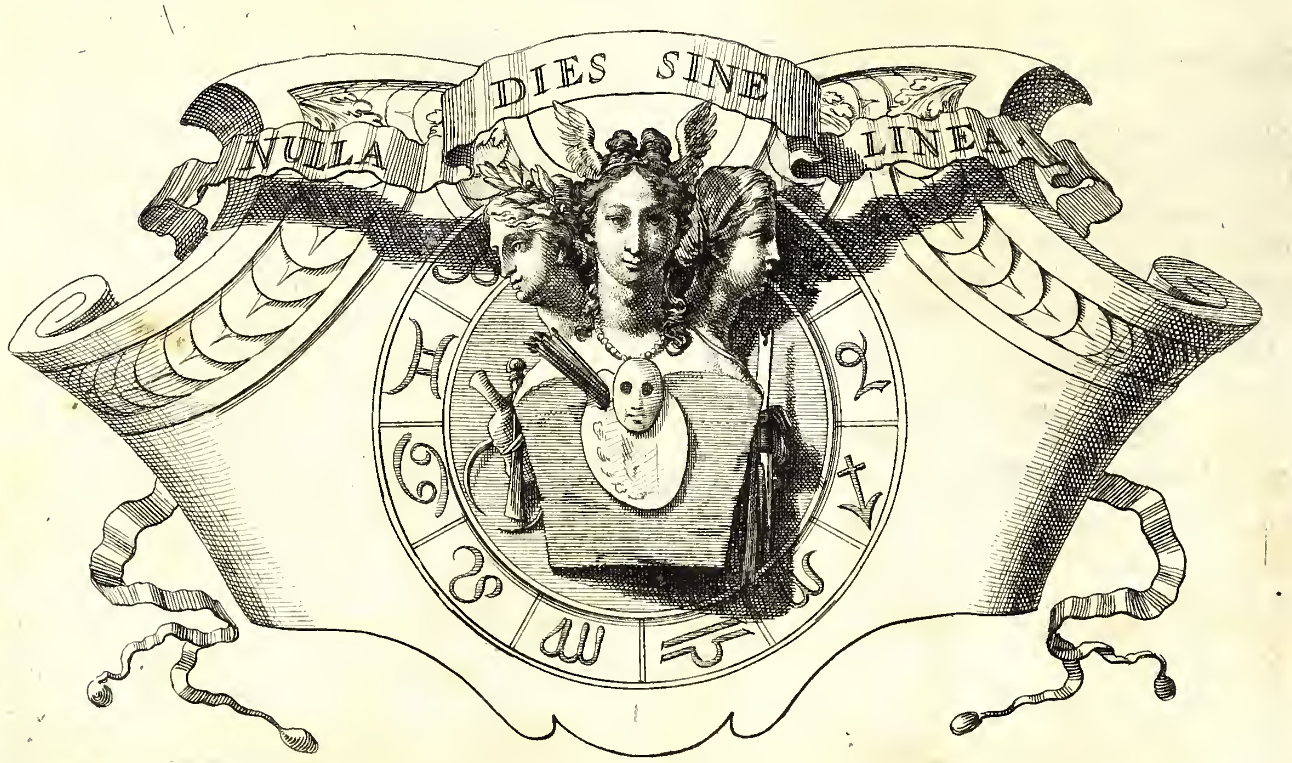
An einem Todten-Sarg in dem Pallast deß Fürsten Camilli Pamphilii.

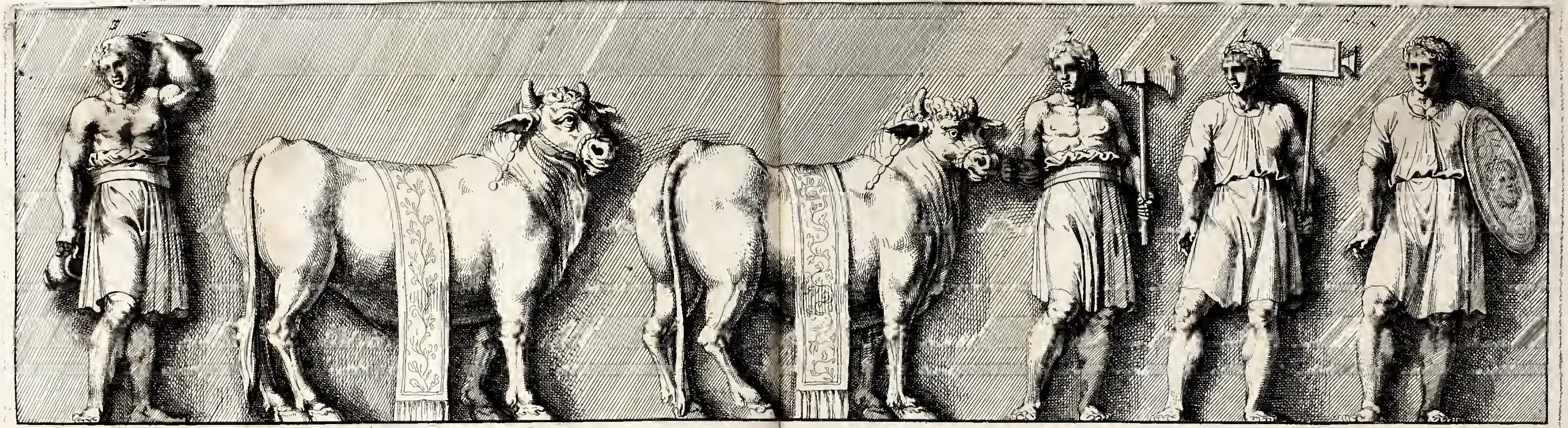
Die LXXIX. Figur.

Folget der Tod deß Menschen / nach den Fabeln / und der Mystischen Philosophie der Alten.

13. Der Amor löschet die Fackel / das ist / die Affecten / auf der Brust deß verstorbenen Menschen / aus einen Todtenkrantz haltend. 14. der Sommer-Vogel bedeutet die vom Leib abgesonderte Seele. 15. eine Frau / so zur Leiche gehöret / findet sich ein. 16. eine Klagfrau sitzend / hat ein zusammgerolltes Papier / und erzehlet die lobwürdigen Thaten deß Verstorbenen (wie dergleichen in den Todt- und Leichen-Gemählden C. Cæstii zu sehen) 17. Mercurius, als Anführer der Seelen / führet die gereinigte Seele wieder in die glückselige Region zurück. 18. Prometheus, so an dem Berg Caucaso angeschlossen ist / wird von dem Adler zerfleischet / zur Straffe / daß er den aus Leimen gemachten Menschen beseelet und lebendig gemacht. 19. wird aber vom Hercule erlöset / indem die Seele von den Sorgen und Verdrüßlichkeiten dieses Lebens wieder befreyet wird; da hingegen Hercules von dem Prometheo den Weg erfährt / zu den Hesperischen Gärten zu kommen; dannenhero auch 20. der Atlas mit dem hütenden Drachen allhie zu sehen ist. 21. der Luna Wagen mit 2. Pferden.

In obgedachtem Todten-Sarg.





IMPERATORIS TITI IVDAICVS TRIVMPHVS AC TRIVMPHALIS POMPA.

FIG. I.

1. Milites titulos praeferentes in quibus scripta erant victarum gentium, captorumque ducum nomina.

2. Popa cum securi boves mactandos ducit succinctus ac velatus tunica quae deducebatur limus ab umbilico ad genua.

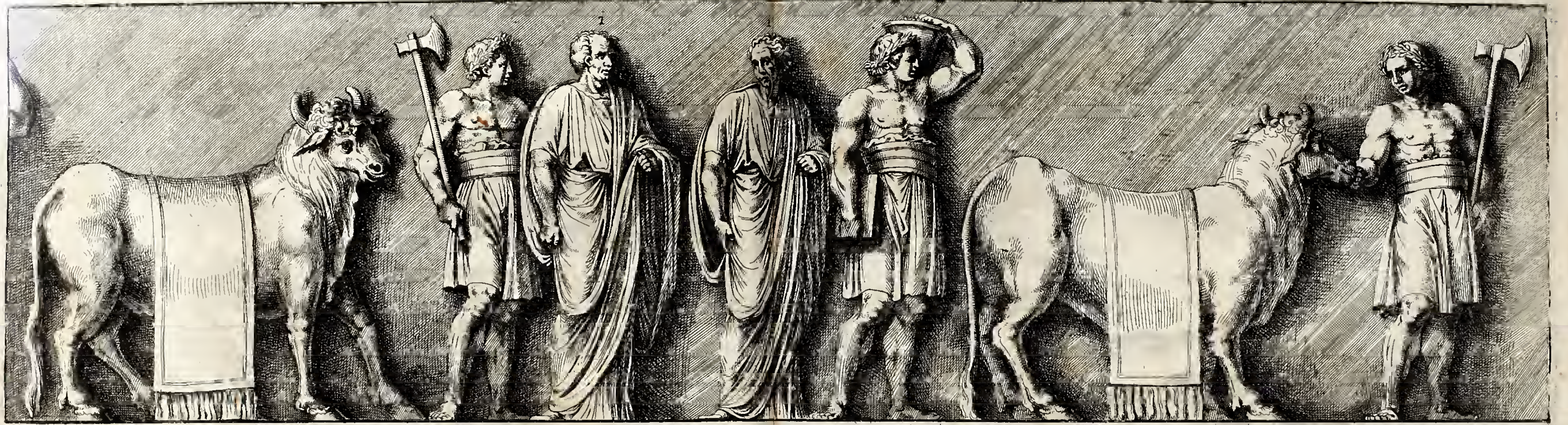
3. Alter popa seu minister sacrificii urceolum manu gerens, humero calathum suffimentorum baiulans. Similes calathos suffimentorum cernes Domitiani nummo cum titulo SVF. P.D. apud Angelonum ac Oiseum.

In Arcus Titi Latere versus Amphitheatrum.

1. Taurus Jovi O.M. in capitolio mactandus vittis seu infulis redimitus Dorsuali picto ac Triumphali ornatus.
2. Milites laureati, scutati, brevi tunica induti.

IMPERATORIS TITI TRIUMPHALIS POMPA AC TRIUMPHUS JUDAICUS.

FIG. II. in Zophoro Arcus Titi.



TRIVMPHALIS POMPA IVDAICI TRIVMPHI.

FIG·III· in Zophoro Arcus Titi.

1. Senatores togis candidis induti ad Capitolium triumphantem comitantur, ut in sequenti tabula.
Hunc triumphum Josephus describit, Orosius vero sic prae ceteris laudat lib. VII. C. 9. Vespasianus et Titus Imperatores magnificum agentes de Judaeis triumphum urbem ingressi pulcrum et ignotum antea cunctis mortalibus inter trecentos viginti triumphos, qui a conditione urbis usque ad id tempus acti erant, hoc spectaculum fuit.

IVDAICI TRIVMPHI POMPA AC FERCVLVM CVM SIMVLACRO LACVS GENESAR.

Taricheis ad lacum Genesar navali praelio devictis simulacrum lacus ipsius in triumpho ducitur. Patet Genesar FIG·IIII· in Fornice Arcus Titi.
XL stadiis in latitudine, centumque in longitudine, et medius fluvio Jordane secatur. Joseph. L. III.
Moris fuit simulacra oppidorum, montium, fluminum in triumphis praeferendi, at Josephus navium rostra tantum in hac pompa exhibita memorat. Extat nummus Titi cum inscriptione VICTORIA NAVALIS.

1. Mensa aurea cum 2 cyathis libaminum et 3. tubis hymnodiarum. 4. Candelabrum ex auro
5. Equus phaleris ornatus habet cingulum in pectore cum baculis aureis. Silius l. XV.
phaleris hic pectore fulget.
6. Quirites alba veste induti, lauro coronati, laurum manu ferentes currum praecedunt.
Praecedentia longi
Agminis officia et niveos ad frena Quirites. Juvenal. Sat. 10.

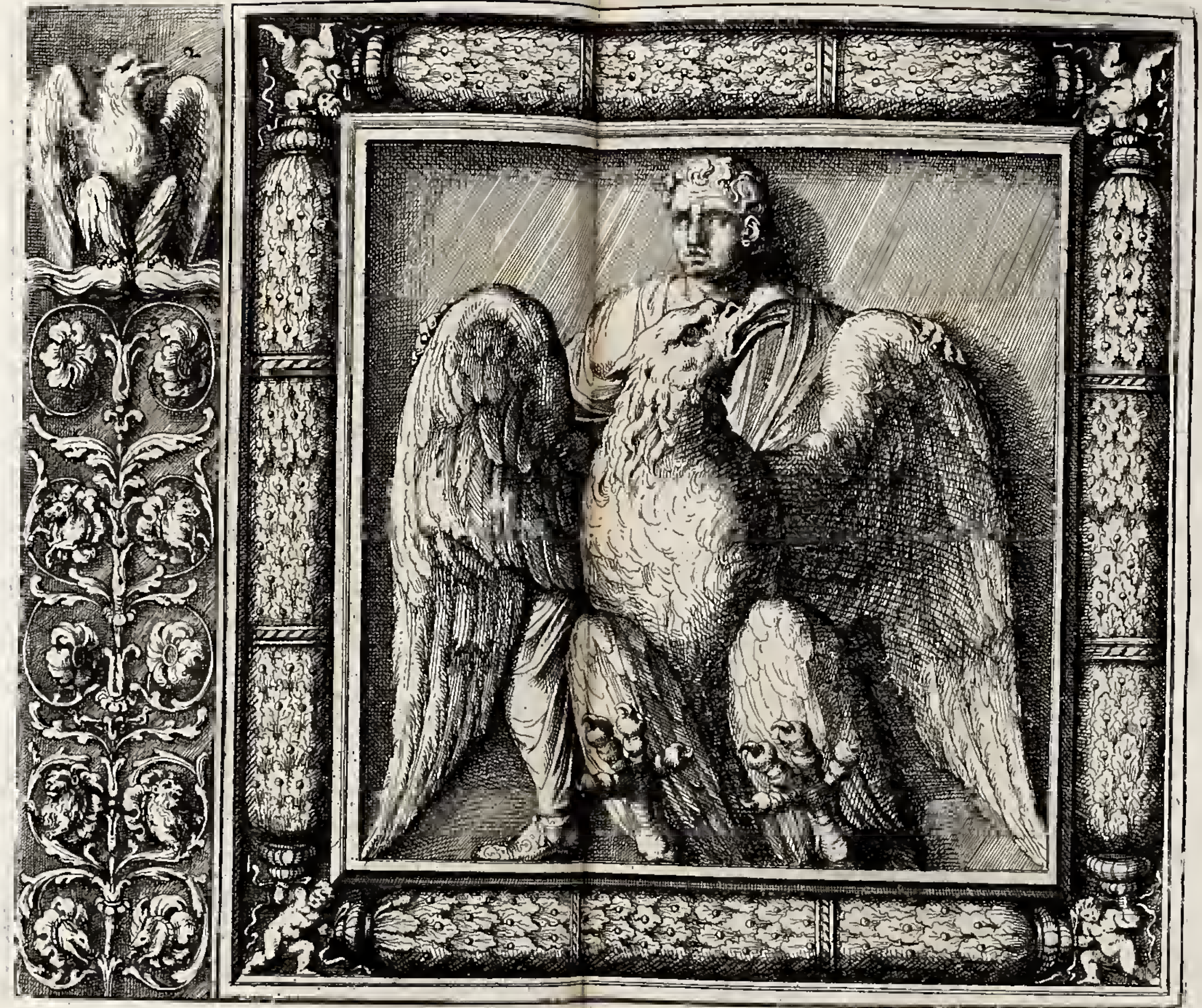
IMP. TITI IVDAICVS TRIVMPHVS.

FIG. V. in Arcu Titi.

IMP TITI IVDAICVS TRIVMPHVS ·

FIG·VI

1. Titus Quadrijugo vehitur curru. 2. Victoria a tergo laurream sustinet, quam fronte Reipubl.
servus sustentabat. Juvenal. Sat. x. 3. Roma hasta galeaque insignis equorum regit habenas.
Sonbuat Titum cum Patre triumphasse, inspiciatur hic sine comite, quod arcus post ejus mortem erectus fuit in Arcu Titi.
a S. P. Q. R. Equorum colla aureatis ac gemmatis monilibus exornantur, quae a suspensis lunatis lunata monilia
dicebantur. Statius lib. ... Theb. quibus etiam Circensium equos ornatos vidimus in lapidibus, ac praecipue in quadrigis
Victorum factionis Venetae musiva pictura elaboratis in bibliotheca Ill.mi D. Camilli Maximi ... Biga enim ... erat ... equestrium certaminum ...



CONSECRATIO siue APOTHEOSIS TITI

FIG·VIII·

1. Titus aquilae insidens in coelum fertur beteri superstitione, inter Divos relatus. in arcus fornice. subtus in quatuor angulis triumphum exornant 2. Aquilae cum fulmine, vexterationis typus.

Unde refellitur sententia illorum, qui asserunt arcum Tito adhuc vivo [illegible]

3. sub Aquilis coliculi et flores cum dimidiatis sigillis spectantium bestiarum, de quibus Vitruvius.

1. arcu Titi.

Haec et subsequentes tres unam olim conficiebant tabulam in arcu vel in aedificiis fori Traiani unde translata fuit ad exornandum Constantini arcum.

VICTORIA DACICA TRAIANI ·

FIG · VIII · in arcu Constantini

Traianus fulminat Dacos, eosdem profligat, aleat.

VICTORIA DACICA.

FIG. VIIII. *in Arcu Constantini*

Romani Dacos ingrediuntur, clade afficiunt, sternunt, obtruncant.

VICTORIA DACICA.

FIG. X. in Arcu Constantini.

Optimus Princeps Victor in urbem redit comitantibus Roma et Victoria,
quae capiti eius lauream imponit.

VICTORIA DACICA.

FIG. XI. in Arcu Constantini.

ADLOCVTIO COHORTIVM·

FIG·XII· in Arcu Constantini.

Unus ex transfugis e Dacia ad occidendum Traianum in Mysiam profectus, ob suspicionem captus Imperatori defertur cui Decebali patefacit insidias. Dio et Xiphilin.

FIG. IIII.

in arcu Constantini.

Parthamasiris Arsacidas Pacori F. Rex Armeniorum diademate capiti detracto eoq. posito ad pedes Traiani pro tribunali sedentis supplicante satrapa FIG·XIIII id sibi reddatur expectat. Dion. et Theodosio.
in Arcu Constantini

Traianus Ctesiphonta profectus e suggestu
multa praefatus Parthamaspatem Regem
Parthis diademate imposito designat.

REX PARTHIS DATVS.

FIG. XV. in Arcu Constantini
Regis Parthorum caput, quod desideratur in marmore, restituimus

Ultra Euphratem et Tigrim
ad Oceanum propagata
ditione Romam Traianus
ingreditur et Dacicus
appellatur, comitantibus Victoria
Annona et Pietate.
Roma orbem Imperii manu tenet.
Traianus a se propagatum indicat.

RESTITVTORI VRBIS sive ADVENTVS AVG· ROMAM·

FIG· XVI· in Constant. arcu.

Sacrificat Traianus pateram tenens suem, ovem, taurum immolaturus, unde Suovetaurilia, quod sacrificium et lustro condito et captis spoliis opimis peragebatur.

SUOVE TAURILIA

FIG. XVII. in Arcu Constantini.

Feminarum fecunditati genitorumq; spei
consuluit publicus parens per universam
Italiam pueris puellisq; Ulpiis alimentariis
institutis. Plin.; Dio. Phlegon. Spartian. Vet. Inscript.

ALIMENTA ITALIÆ.

FIG. XVIII. in Arcu Constantini

Via Traiana qua Appiam Beneventi Brundusium Traianus perduxit cum arcu triumphali a S.P.Q.R. Beneventi erecto.

VIA TRAIANA.

Mulier rotae incumbens est genius viae curribus perviae.

De viis omnibus in Italia a Traiano refectis vid. Galen. L. IX. de meth. med.

FIG. XVIIII. in Arcu Constantini

In solis curru Victoria orbem tenens palmam praebet Phosphoro.

Symbolum Romani Imperii victoris in Oriente.

ORIENS.

FIG. XX.

in arcu Constantini

OCCIDENS.

In Curru Luna Hespero praeeunte ac simul habenas agente.
Solis ac Lunae currus, Imperium Rom. ab ortu ad occasum patens, aeternumque designat. Aeternitatis enim symbolum Sol et Luna.

in arcu Constantini.

FIG·XXI·

Venatores ac servi

FIG·XXII.

a cura canum et equorum

in arcu Constantini

FIG. XXIII.

Silvas peragrat, claustrisq; fractis truculentes annos cursu insectatur, iaculatione confodit. Plin. Paneg.

in arcu Constantini

FIG. XXIIII.

Immensis montium iugis superatis concitatos ursos aggreditur et sternit.

in Arcu Constantini

Sub pedibus spatus tanto felicior ictu
Stat leo vulneribus sacris et morte superbus.

FIG. XXV.

Quae remissio tibi, nisi lustrare saltus, excutere cubilibus feras, superare immensa montium iuga, atque inter Laeta mente adire lucus, et occursare numinibus. Plin. Paneg.

in arcu Constantini

FIG. XVI.

m. tra [illegible]lantini.

DIANÆ SACRVM.

in votum oblato trunco affixo apri capite Dianae [illegible]ficat.

FIG.XVII.

in arcu Constantini.

FIG. XXVIIII.

Suspensi leonis rictu Herculi sacrificat, Herculis aemulator.

FIG·XXIX.

in arcu Constantini.

ADVENTVS AVGVSTI SYRIÆ · h. e. Marci Aurelii.

FIG·XXX.

in Capitolio.

Post obitum L. Veri in Imperio cum Marco consortis Romae sive S. P. Q. R. integram orbis terrarum potestatem ei contulit

PROVIDENTIÆ AVGVSTI ·

FIG XXXI.

in Capitolio

TRIVMPHVS GERMANICVS M. AVRELII

FIG. XXXII.

Contra Germanos rebus feliciter gestis, Marcomannis, Sarmatis, Vandalis, Quadis devictis Pannoniaque servitio liberata triumphat Capitolio in Capitolio.

IOVI OPT. MAX. SACRVM.

FIG. XIII.

Acto de Germanis triumpho I. O. M. vota solvit [illegible] una missione [illegible] in publico mactare.

1. Faustina e rogo in coelum fertur a 2. Diana lucifera adstante 3 Marco. 4. Juvenis seminudus saxo incumbens, forte genius vici Halalae in radicibus sacri montis in quo decessit Faustina, nisi malis ascendentem Divam ex more ipsum suspicere ac testari.

FAVSTINÆ CONSECRATIO.

M. Aurelii caput consumptum restitutum est.

FIGXXXIV. in Capitolio.

L. Verus in suggestu supplicibus vacat libellis, quos Provinciales seu externae gentes porrigunt.

L. Veri caput consumptum restitutum est. FIG. XXXV. Extabat in arcu vulgo Portugaliae, nunc in Capitolio.

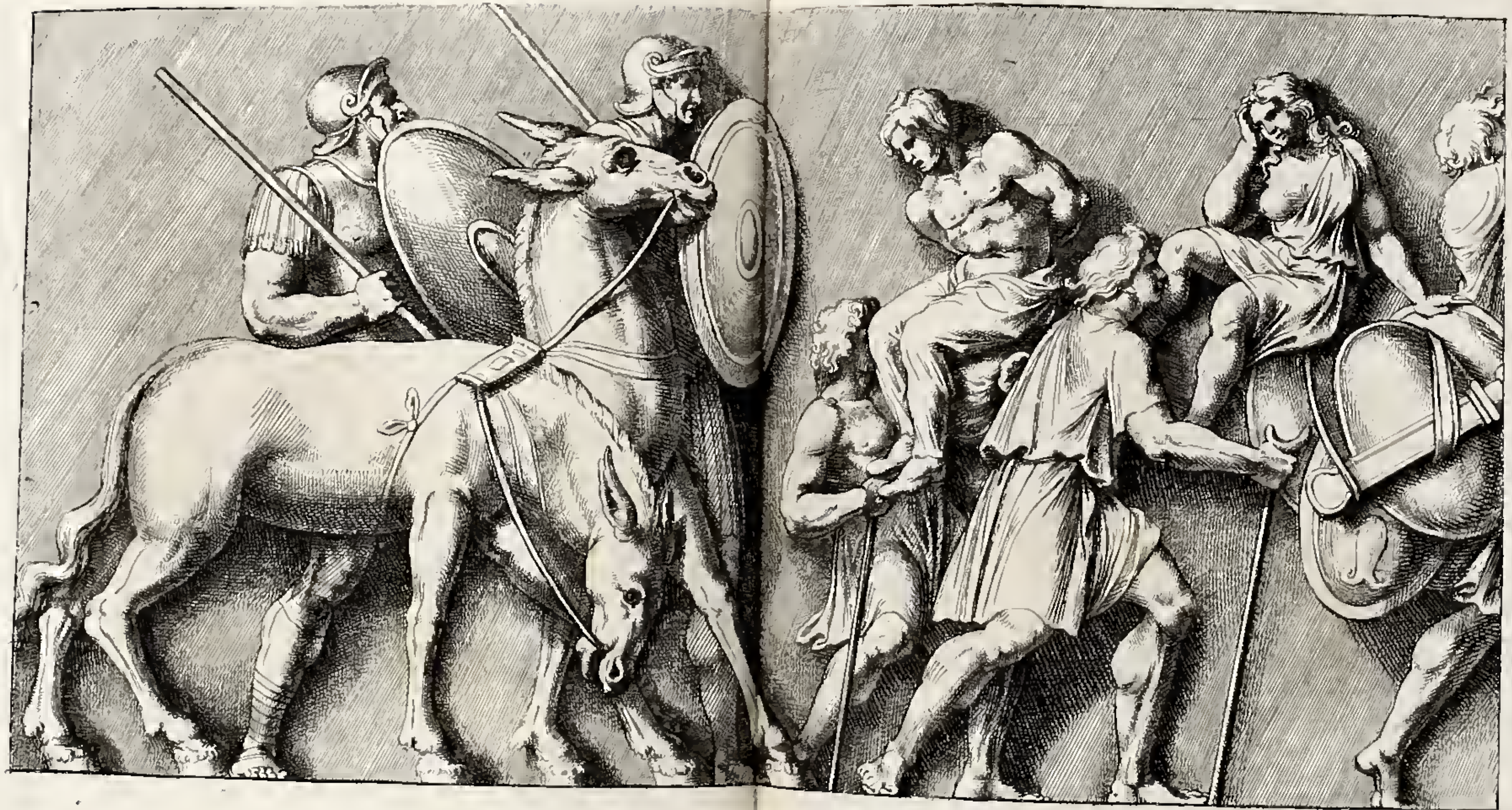
Dux sive Imperator exercitus rebus contra Parthos praeclare gestis a Victoria coronatur. Parthorum Regulus se dedens genuflexus eius clementiam implorat. Ex captivis alii vincti ducuntur, alii subiacent trophaeis alligati, ex veteri Graecorum et Romanorum more.

FIG. XXXVI.

in urna ad usum fontis in hortis Vaticanis.

Seneca in Troad.

Argolici
Praeda triumpho
subiecta feret
colla trophaeis.



CAPTIVI

in urna ad usum fontis in hortis Vaticanis.

FIG. XXXVIII.

Provincia in genua procumbens et supplex.

Reliquum marmoris desideratur. FIG. XXXVIII. *in Ædibus Medicaeis.*

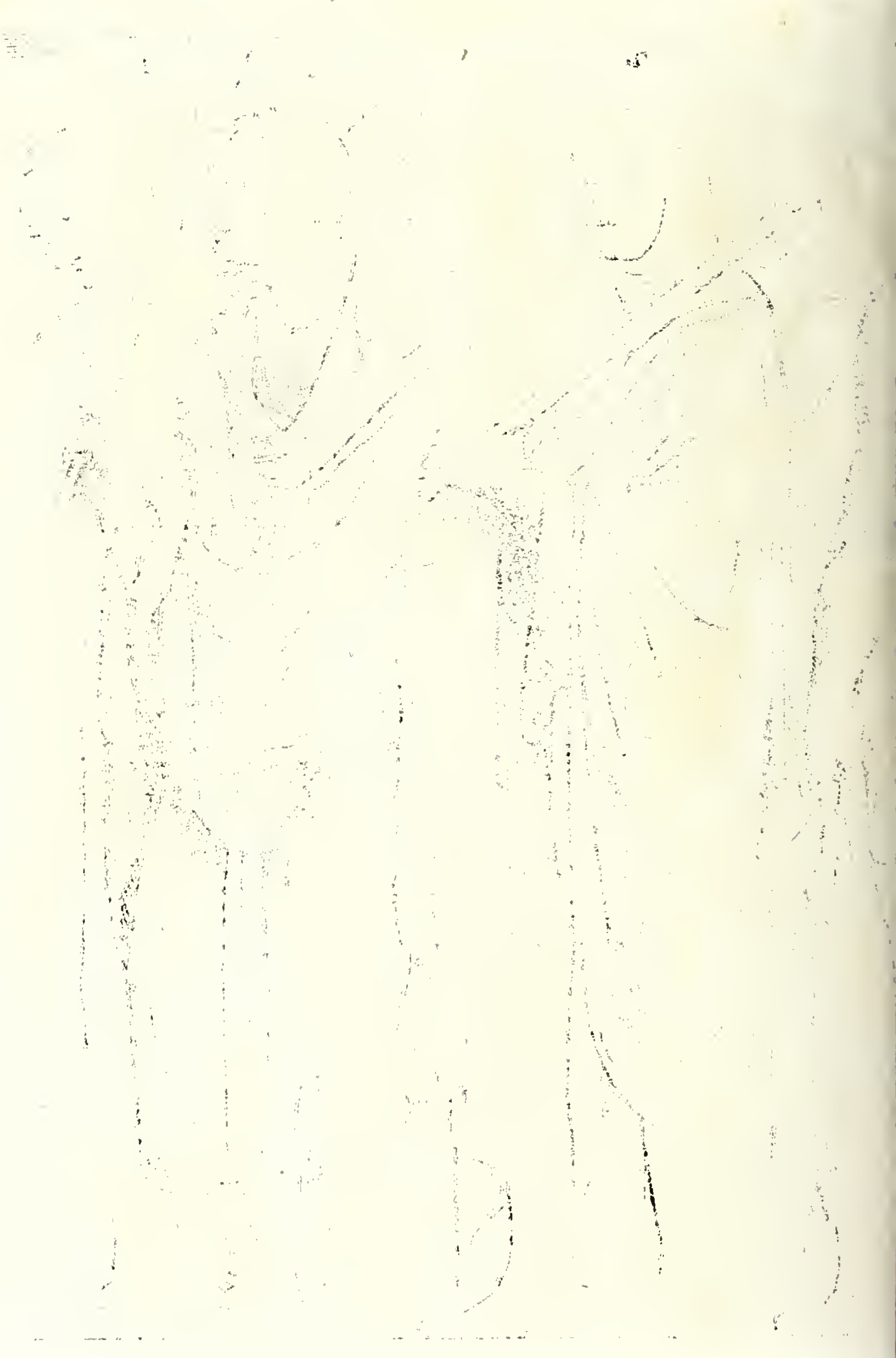
Quirites cum coniugibus et liberis laureati Dis gratias agentes ob res prospere gestas, sacris adstant. Livi L. IV et XXX. Cic. III. or. in Catilin.

1. Minister sacrificii cum acerra et urceo. FIG. XXXIX. in Hortis Mediceis.

1. Salii pileati cum apicibus in coni formam dextra tenent virgam. Dionys. ant. Rom. L. II.
e. Popa cum securi.

SVPLICATIONES ET VOTA OB TRIVMPHVM in Hortis Medicei.

FIG XXXX

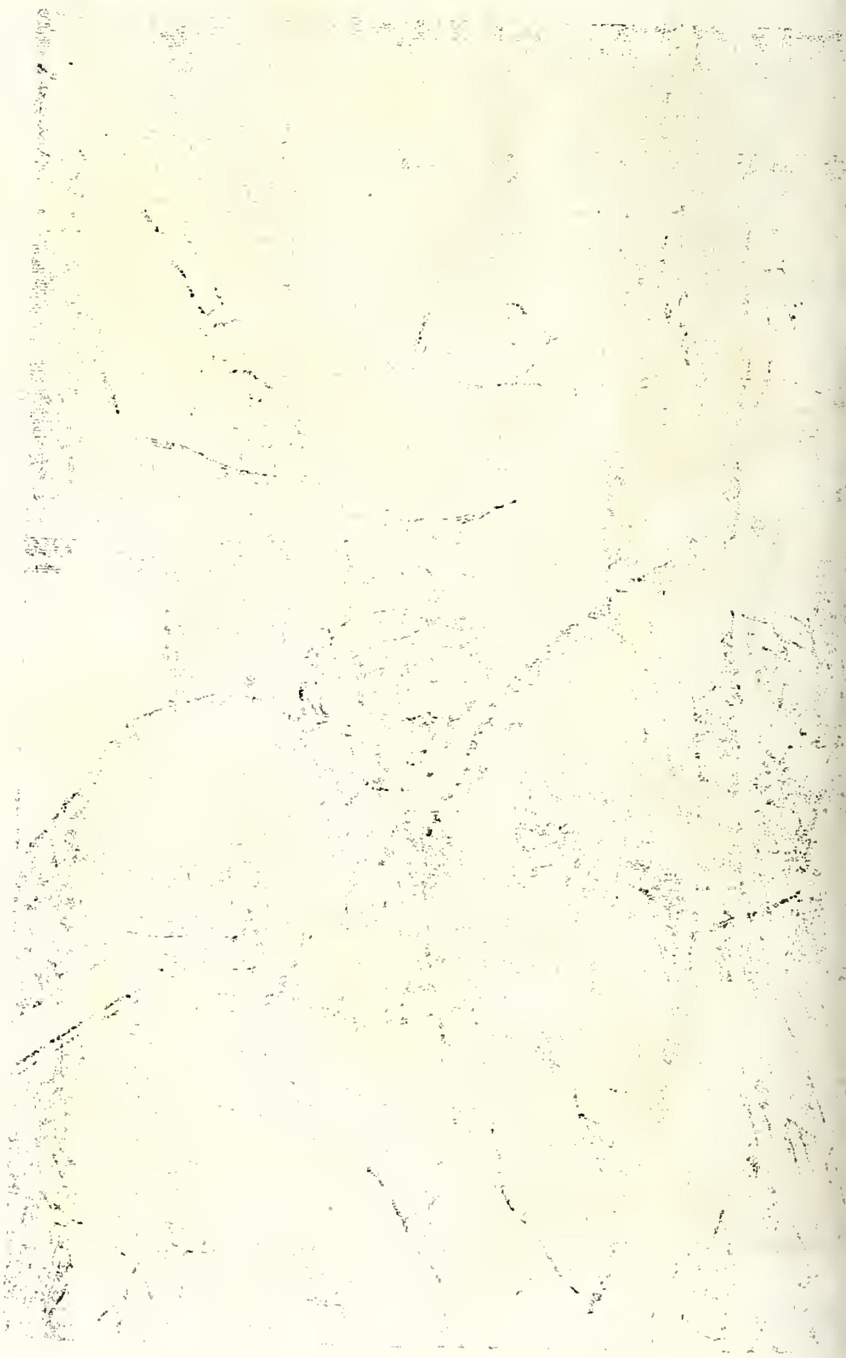


Victimarii taurum sistunt. Popa securi percutit. Pueri bini clypeum ferunt inscribendum votis, quae pro Salute, pro victoria, seu pro aeternitate Imperii in capitolio I.O.M. solvebantur, de quibus nummi veteres, et passim auctores.

VOTA PUBLICA

in hortis Medicis

FIG. XXXXI.



Popa et victimarius taurum mitra infulisq[ue] exornatum ad sacrificium ducunt.

FIG. XXXIII.

in hortis Medicis.

Mulier turrita terram designat, ut in nummis Hadriani cum inscriptione RESTITUTORI ORBIS TERRARUM. Vota decennalia et vicennalia soluta patet ex clypeo votivo super columnam rite posito, cum titulo: VOTIS X. et XX. Simulacrum Imperatoris cum reliquo marmore desideratur

FIGXXXXIII.

in hortis Medicis.

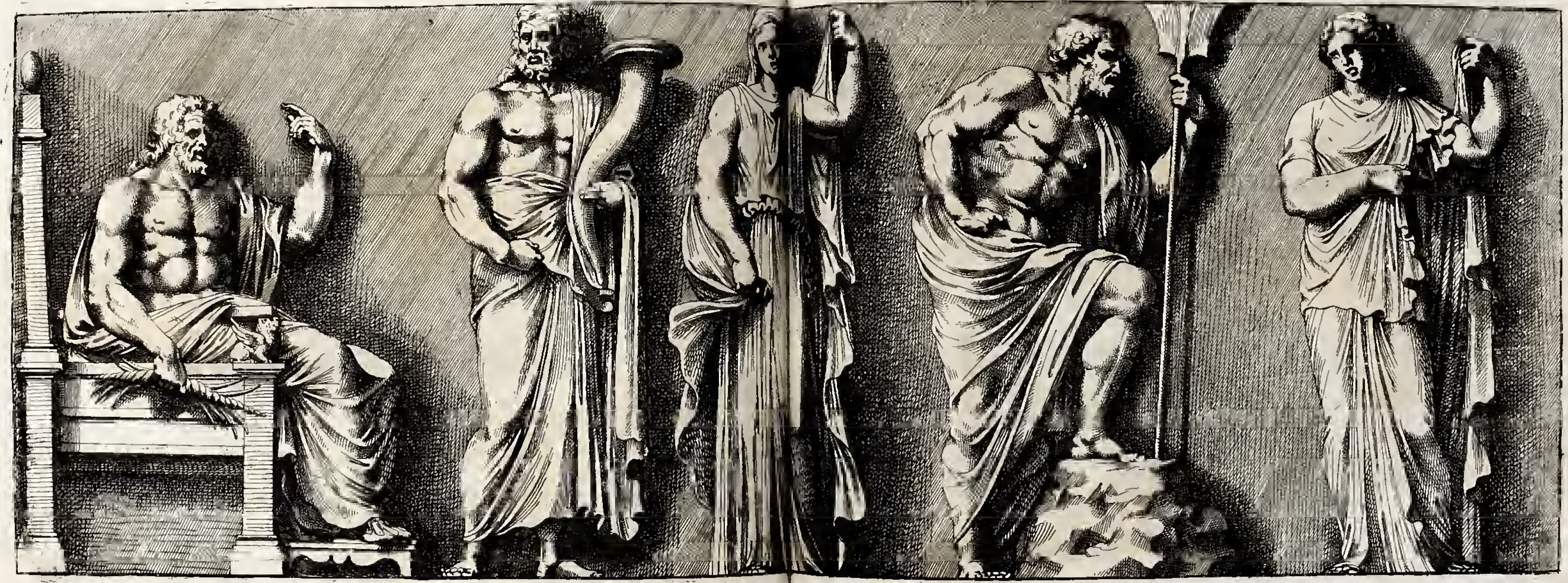
Votum solutum Jovi ac Junoni D. M. sedentibus in throno, Neptuno et Mercurio Jovi nunciante adstantibus.

FIG. XXXXIV.

in Museo Angelonio.

Adstant maldens, sive muliebri amictu Galli sacerdotes evirati. Lucian. de Dea Syria.
1. Alter frutices arae imponit, cum ex terra, quae mater est magna, fruges nascantur. Lucret. L. II. Pineis nucibus incensis in memoriam Atyos.
2. Altera tympanum palma concutit.
3. Tertia buxum inflat Phrygiis numeris. De spelunca Rheae in qua mulieres sacra faciebant, Pausan. Arcad.
in Aedibus Vitelleschiis.

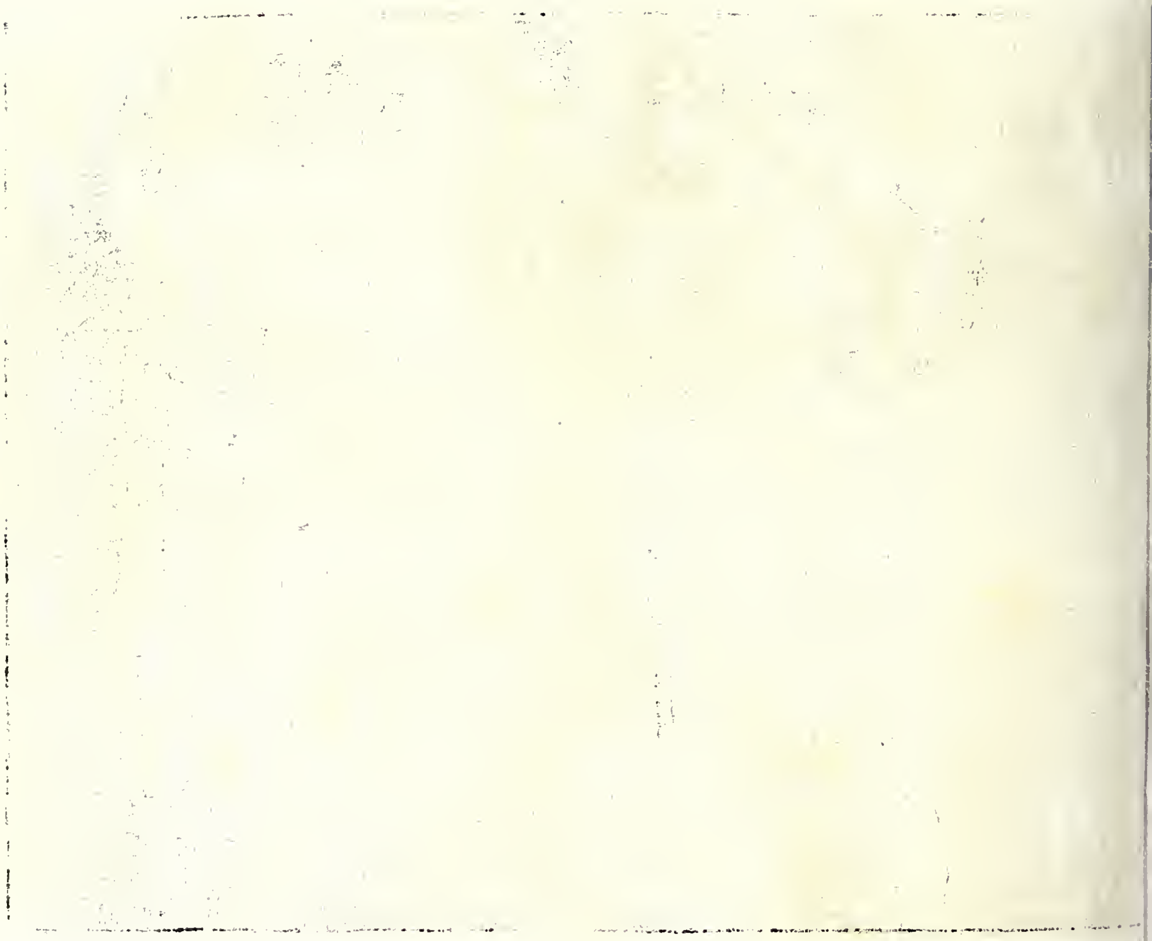
FIG. XXXXV.

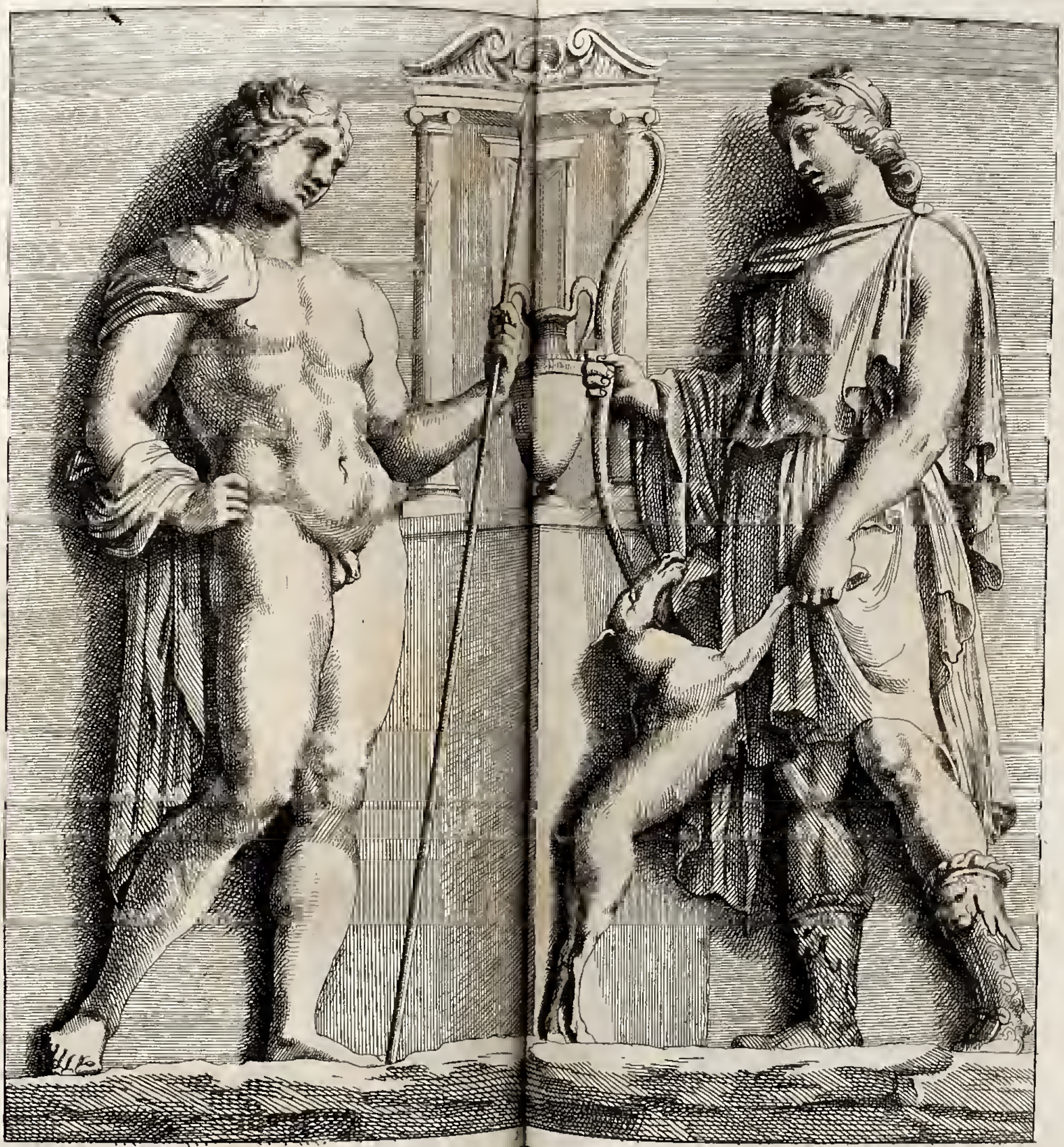


IOVI SACRVM　　GENIO　　NEPTVNO　　FIG. XXXXVI.

3　　2　　1

in aedibus Cardinalis de Marinis.





VOTVM seu DONARIVM FIG. XXXXVII. DIANAE VENATRICI.

[in] hortis Medicaeis.

Lasciuae dorso caprae super aequora labens
Laetatur patrios Cytherea cernere fluctus
Mollibus orta undis teneororum mater amorum.

CHORVS VENERIS ΑΦΡΟΔΙΤΗΣ.
in aede D. Francisci [illegible]

[illegible] in sepulcris antiqui designare solebant,
unde varia marinorum Deorum oblectatio FIG. XXXXVIII.
cum ex Oceano cuncta gigni crearique crederent.

CHORVS VENERIS ΑΦΡΟΔΙΤΗΣ. FIG·XXXXIX·

Pennati passim pueri delphina coercent
Tranquillumq; choris quatitur mare tergore Glaucus
Leucotheam roseo splendentem germine fulcit.
Portumnus vehitur. Nereïq freta petitis mulcet
It chorus et miscere delibant aequora plantae

i aede D. Franc. ad Ripas

in hortis Burghesiis.

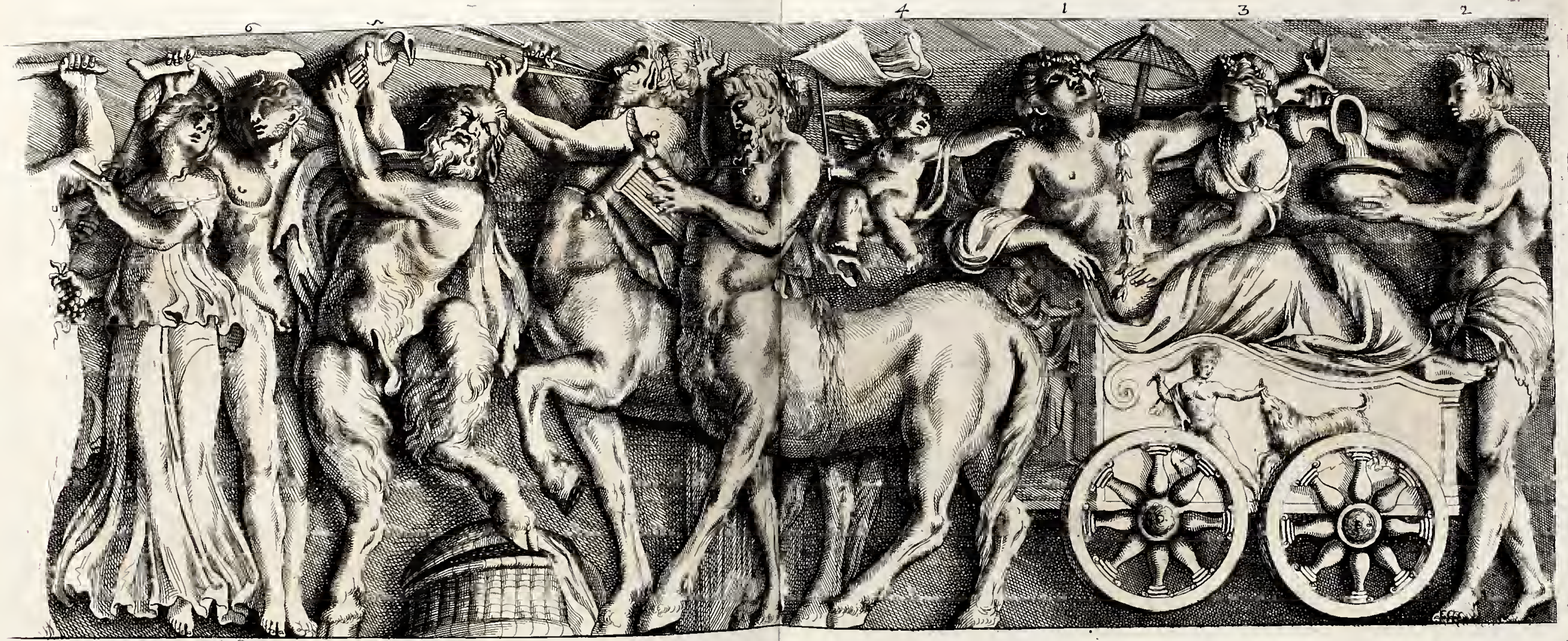
SILENORVM CHORVS, unde Silli.

1. Bacchus 2. Lyra seu Musae cuj. altius videtur. 3. iuvenes Sileni, alter saltans, ferulam gerit, unde ...
4. alter ... Silenum ebrium sustinet.
Nota iuvenes Silenos, de quibus Orpheus in Hymn. velut faunos, quo nomine et nos in tabellis appellavimus.

FIG. XXXXX.

DIONISIACA SATATIO . FIG·XXXXX·I·

1. Crotalistria 2 Tibicen 3 Lyristis 4 Tympanistria Dithyrambus canunt. in Aedibus Burghesiis.



Subacta India Bacchus Ariadnem a Theseo derelictam suo recepit curru.
1. Ipse e cantharo in [illegible] fauni poculum hilarem fundit liquorem.
3. Ariadna Smilacis serto eiusdem pectus alligat et amplectitur.
4. Amor volitat cum flabello seu vexillo, deumq. excitat.
5 Satyrus ebrius merum effundit.
6 Faunus portat [illegible] in memoriam [illegible]
Bacchus ipse curru invectus est a Centauris cum isti plurimum vino incalescant et lyra praecipue exultant.

BACHI ET ARIADNÆ CHORVS.

in hortis Montalto.

FIG. LII.

7. Faunus vibrat fustem, quo e furiosi percutiebant.
8. Haeret asello Silenus, quem titubantem sucollans Faunus sustinet.
9. Faunus cum pedo et uvae botro.
10. Tympanistria planum ac rotundum palma quatiens tympanum
11. Pueri et puerorum chorus.
12. Elephas Indiae subactae index.
13. Silenus duas uno flatu tibias inflans Phrygiis modis.

Sequitur BACHI ET ARIADNÆ CHORVS · in Hortis Montaltis

FIG·LIII·

LIBERALIA. in aedibus Mazarinis.

FIG. LIV.

1. Liber ante aram pomis refertam, cum is non tantum vini sed omnium pene fructuum culturam docuerit.

2. Arbor pinus apposita est, quod Bacchus expiatus a Berecynthia multa Cybeles et Ceris in Dionysiacis instituit.

3. Idem tunicato et chlamydato 4 Sileno nititur pendente ab eius dextra pistorio cantharo.

5. Et ductu cornu propat sacer hircus ad aram.

FIG· LV in aedibus Mazarinis

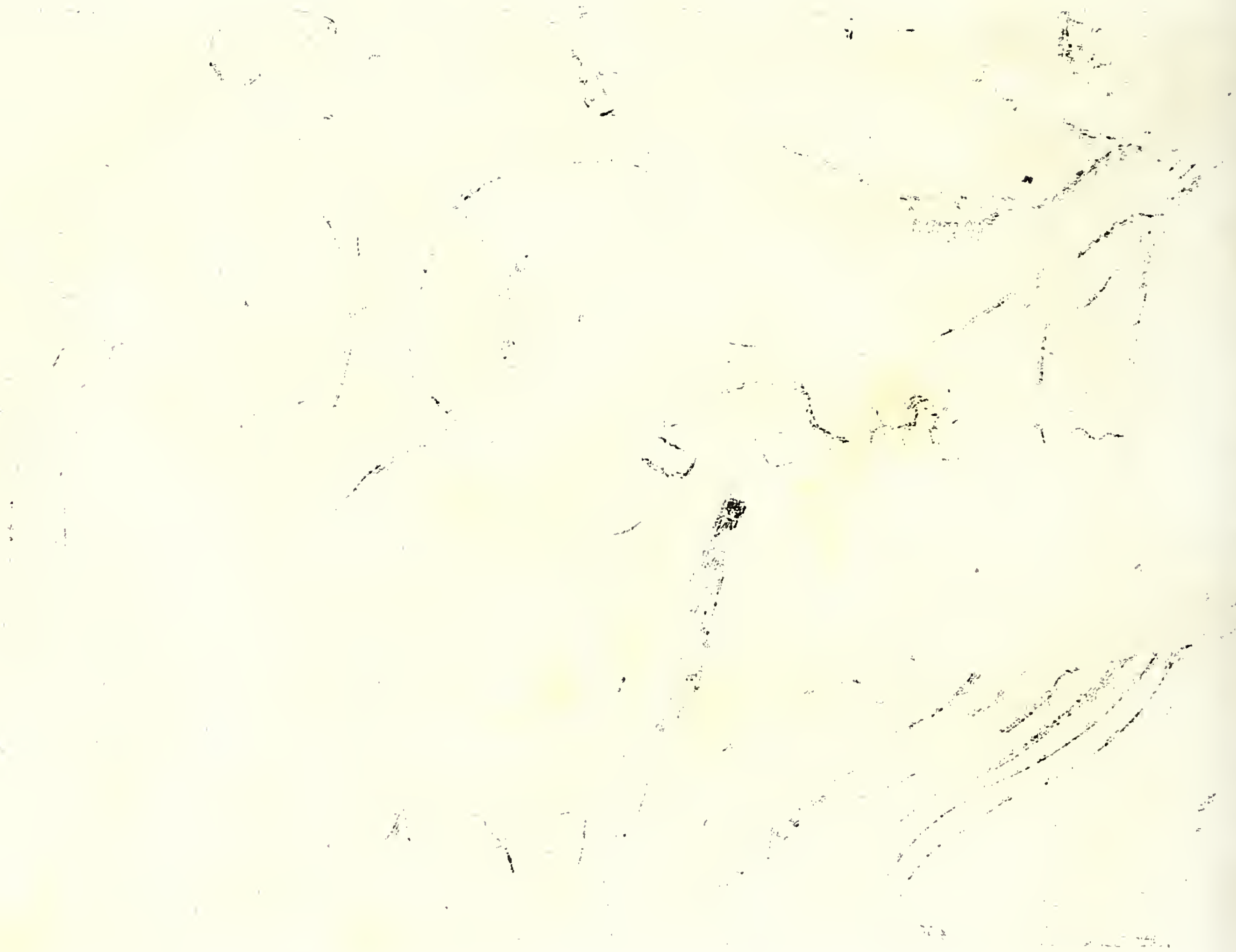
6. Tibicina canit ante aram.
7. Tympanistria
8 Mystica cista, e qua labitur anguis,
nam Bacchum heroas natum Baccae coronaverant Draconum coronis.
9. Puer verberat Bacchum Leonem.
Cum saltationibus et sonis ceptis progrediebant, unde Dithyrambica.

Theophanen Bysaltidis filiam formosissimam virginem cum plures proci peterent, a patre Nepheus raptam transtulit in insulam Crumissam. FIG·LVI.
in Museo Angelonio

PROSERPINAE RAPTVS in aedibus Mazarinis FIG. LVII.

1 Pluto ira ancitus superis bella moturus quod illius ope dis sine uxore degeret, exoratus 2 a Lachesi, quae prope solium stat velata, volumen gerens de connubio per 3 Mercurium cum Jove agit.

4 Proserpina ob Aetnaeis claustris studio colligendi flores in patulos campos egressa a 5 Plutone rapitur super currum, frustra increpantibus 6 Pallade



7. 8 9

... Diana, Veneris dolo. Sequitur PROSERPINÆ RAPTUS · in aedibus Mazarinis. FIG. LVIIII.

7. Ceres facibus ab ipsa accensis ad quaerendam filiam e Sicilia discedit, bijugis alatis Draconibus invecta,
8 Naiadum choro ad Anapum fluvium conspiciente.

Raptum Proserpinae descensum esse animarum, docet Salust. Philos. L. de Dis et mundo
unde Pluto ἀγεσίλαος a ducendis populis dictus, cui sacrae erant inferiae.
Proserpinae vero propter matris Cereris luctum lamentationes in funeribus adhibentur.
Hinc Proserpinae raptus frequens in lapidibus sepulcralibus

CERERIS LVCTVS · *in hortis Burghesiis.*

PROSERPINA NOVA NVPTA · FIG. LIX.

Plauditur 5. Ceres, dolore acta
6. Arethusa, ad cuius pedes urna, raptorem prodit, infamque solatur.
Venus 7.
Orbe peragrato curru Dea fertilis auras
Exit in aethereas, magnumque adit aegra tonantem. Claudian et Ovid L.IV. fast. et L.V. Metam.

1. Sedet Proserpina reiecto flammeo ac verecundia detecta manu tenet aureum pomum praedictis arbore sibi dictae.
2. Parca blanditiis eius dolores levat.
3. Elysii pueri flores et poma ferunt.
4. Mercurius somnifer adstat cum papaveribus

FIG. LX.

Perseus ceto occiso a se liberatam Andromeden uxorem ducit.
in ædibus Exc.mi Principis Camilli Pamphilii.

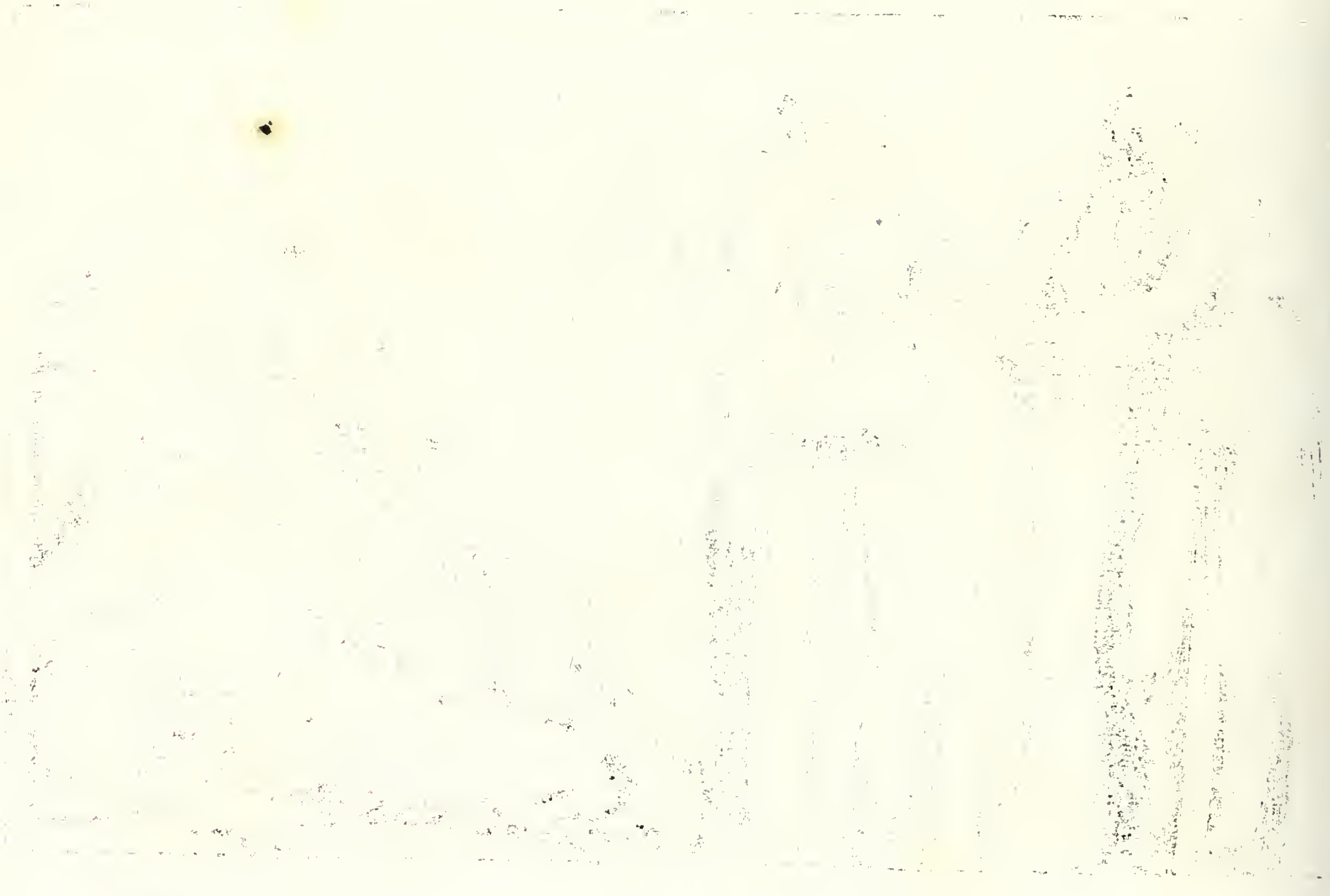
FORVM PALLADIVM

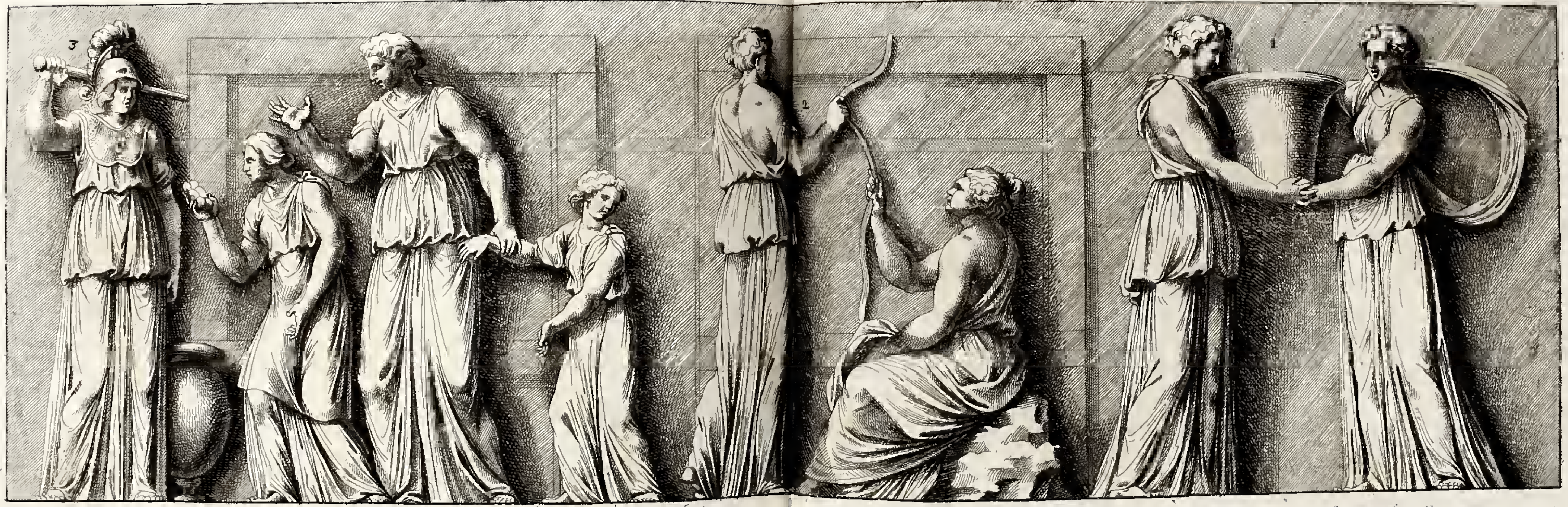
FIG. LXI.

Haec Tabula simul cum subsequentes sex visuntur adhuc in Zophoro Porticus fori Palladii,
quod conditum a Domitiano, postea a successore Nervae forum Nervae fuit appellatum.
Cum vero Domitianus Minervam superstitiose coleret,
hinc eiusdem Deae artes et lanificia in eodem Zophoro insculpta sunt,
quod forte ex hac parte eius aedes extaret.

1. Mulier sedens velata Dea est pudicitia, cuius studiosa admodum Minerva credebatur.
2. Juvenis iacens cum urna aquae, genius est forte Albani lacus,
cum in Albano Domitianus Quinquatria et ludos celebraret.
Sic ipse in secularibus Tiberim appinxit, ut in eius nummo.

De foro Palladio, Martialis.

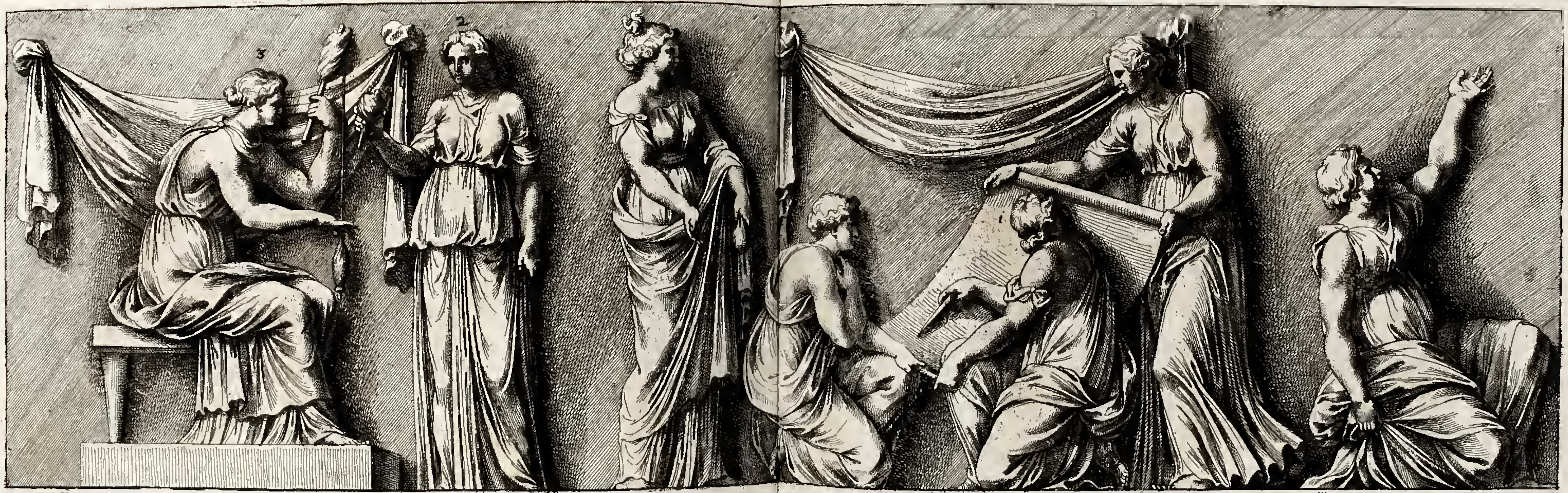




PALLADIS ARTES — in foro Nervae

FIG. LXII.

1. Virgines Minervae calathum ferunt, de quo in sequentib.
2. Textrices fila torquent.
3. Palladem adeunt puellae erudiendae.
Earum una glomeros affabre circumductos manu tenet ac exhibet Deae
quae inventrix et magistra lanificii habita fuit
Ipsa ferulam vibrat, qua puellae genuflexae et supplicis palmam ferit,
ut in sequenti tabula



1. Textrices telas metiuntur, seu acupingendum opus in tela delineant.
2. Altera glomerum praefert peracto vellere.
3. Altera e colu ducit lanam et fusum torquet.

PALLADIS ARTES IN FORO PALLADIO.

in foro Nervae.

FIG. LXIII.

PALLADIS ARTES.

FIG. LXIIII.

1. Calathus ceracia referebant volvera. Juvenal. Sat. II.
et in ipsis stamina in filum deducta et lanas tinctas custodiebant. Festus, Catullus, Ovidius.
unde apud Poetas celebres Minervae calathi.

2 Virgo altera fert glomeros e deductis lanis

3 Altera data pensa in his lancibus librat et examinat

in foro Nervae

PALLADIS ARTES.

FIG. LXV.

Ex puellis una crumenam manu suspensam exhibet,
quaestus forte et lucri ex lanificio.
Aliae pondus librare videntur
Sed ex marmore abrupto et vetustate consumpto non satis conicitur.

in foro Nervae.

PALLADIS ARTES.

in foro Nervae

FIG·LXVI·

PALLADIS ARTES. FIG. LXVII.

in foro Nervae.

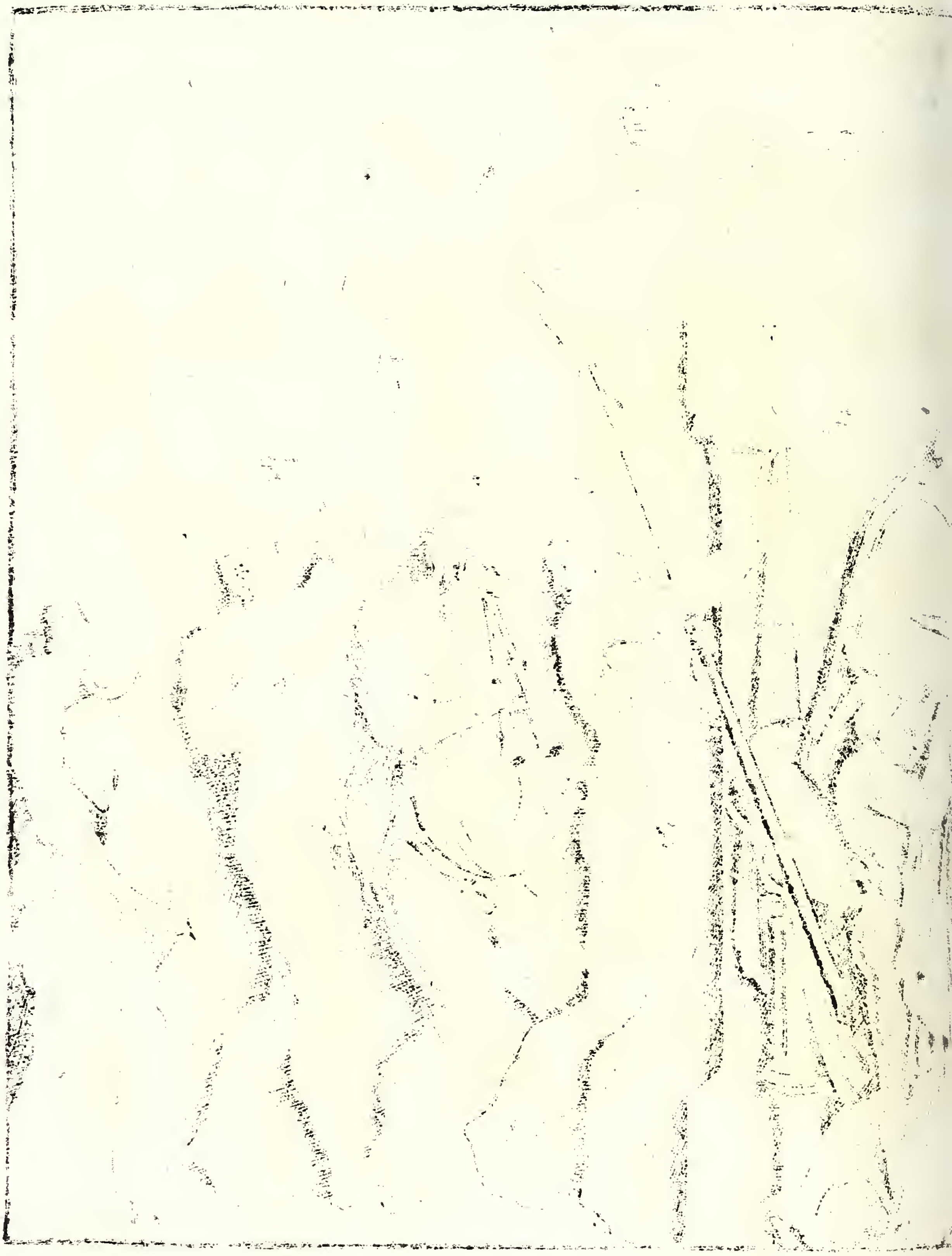
Pallade placata lanam mollire puellae
Discant et plenos exonerare colos.
Illa etiam stantes radio percurrere telas
Erudit, et rarum pectine densat opus. Ovid. III. fastor.

Tabula haec non ad Domitianum, at potius ad Nervam spectare videtur, qui forum Palladium seu transitorium perfecit, quique publica ubertate aquarum, ut inquit Frontinus, salientes, et lacus urbis regionibus, et collibus restituit, cum tamen insculpta sit super eadem columna, ac in eodem saxo, cum antecedenti num. 61.
Potest etiam ad Domitianum referri, qui Patris ac fratris titulos sibi adscripsit. Vespasianus porro ac Titus aqueductus fere omnes, reddita aqua restituere.

FIG·LXVIII·

TRICLINIVM SIVE BICLINIVM — *in hortis Montaltis* — FIG·LXIX·

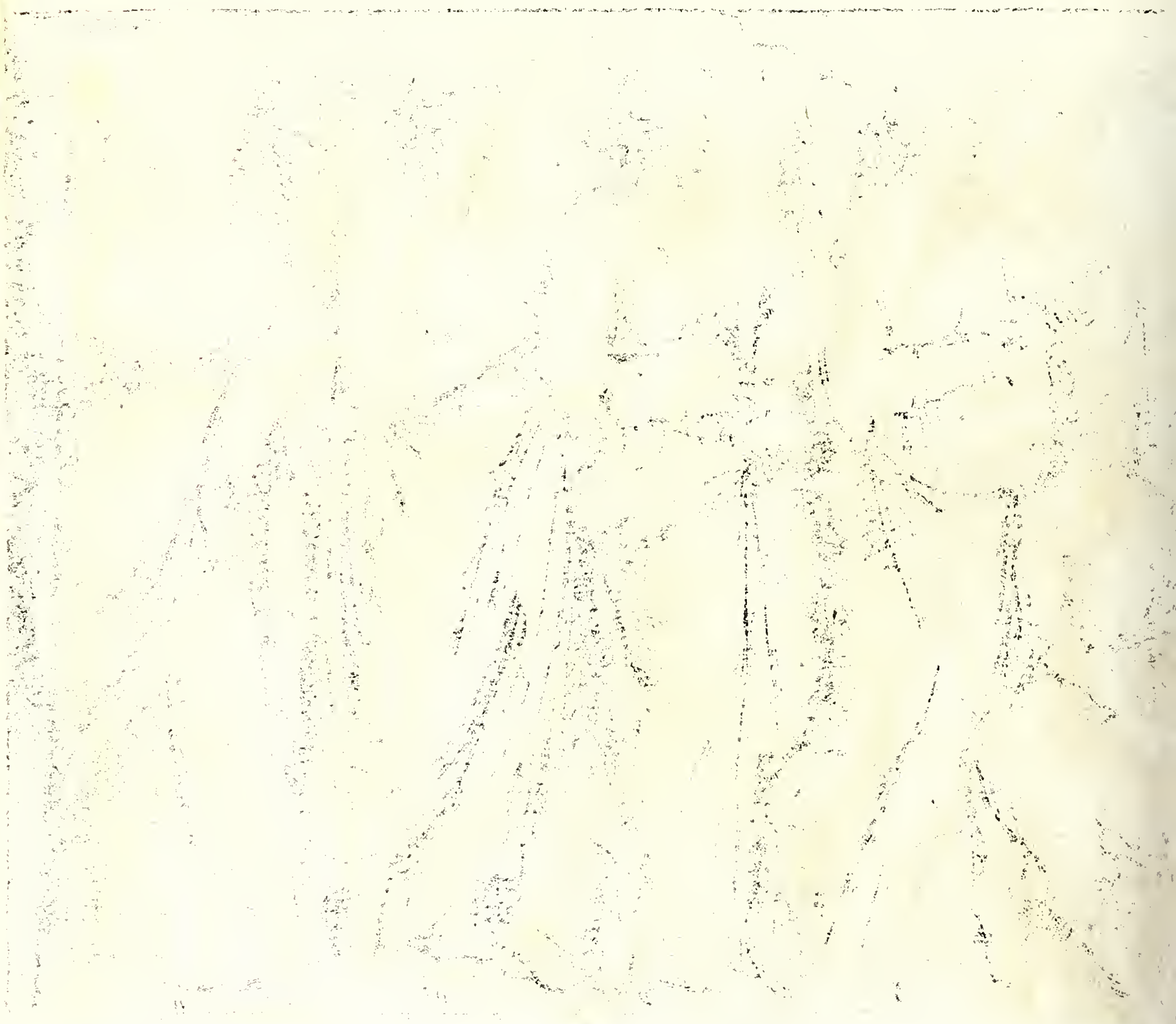
1. Trimalcio e balneo ad triclinium deductus
2. accubiturus lectis epulis soleas deponit quas puer detrahit
   Inductis comoedis
3. Silenus senex tibias inflat pares
4. Sileni iuvenes ad numerum choreas ducunt praecunte
5. Nerthowprow
6. Apposita est mensa tripes aulaeisque triclinium instratum. Petr. Arb. Plinij L. IX. Ep. ad Genit.
7. Tabella cum auriga festos ludos indicat.



NUPTIÆ — in templo D. Laurentii extra muros.

FIG. LXX

1. Sponsus ac sponsa invicem dexteras iungunt, haec palla ac flammeo velata, ille capite detecto.
2. Pronuba Juno utrumque amplexa conjugio jungit stabili.
3. Adest Hymenaeus seu puer genialem praeferens facem.
4. Ad aram Camillus cum acerra
5. et Tibicen moto festumque canens
6. Vir velato capite sacrificans e canistro promit flores et poma, quae in nuptiis spargebantur
7. Inde mulier turturem praefert maritalis fidei auspicium.
8. Ad pedes ovis vel sacrificio oblatus vel talassionis ac lanificii argumentum.
9. Sequitur mulier cum serto, quo postes ornabantur.
10. Inde nuncius laureatus dextra tenet volumen nuptialis carminis.
11. Ultima est concordia cum copiae cornu seu Cybeles mater cujus vim generationi inesse credebant.



NOVA NVPTA

FIG·LXXI·

in aedibus D.D. de Valle

Sponsa flammeo lacrimas detergit.
inetrix virginis pedes spongia obliuit
ad situ alabastri unguento
ac Junonis auspice numine.

NVPTIALES CHOREAE *in Hortis Burghesis.* FIG. LXXII.

Et festi iuvenum plausus, nuptalisq; choreis
Auditae per rura lyrae. Claudian.

— *Virginum chorus nuptias celebrabat,*
nec absimilis ritus in pervigilio Veneris Catulliano.

BACCHA. NVPTIALE FESTVM. FIG. LXXIII.

in hortis Burghesiis.

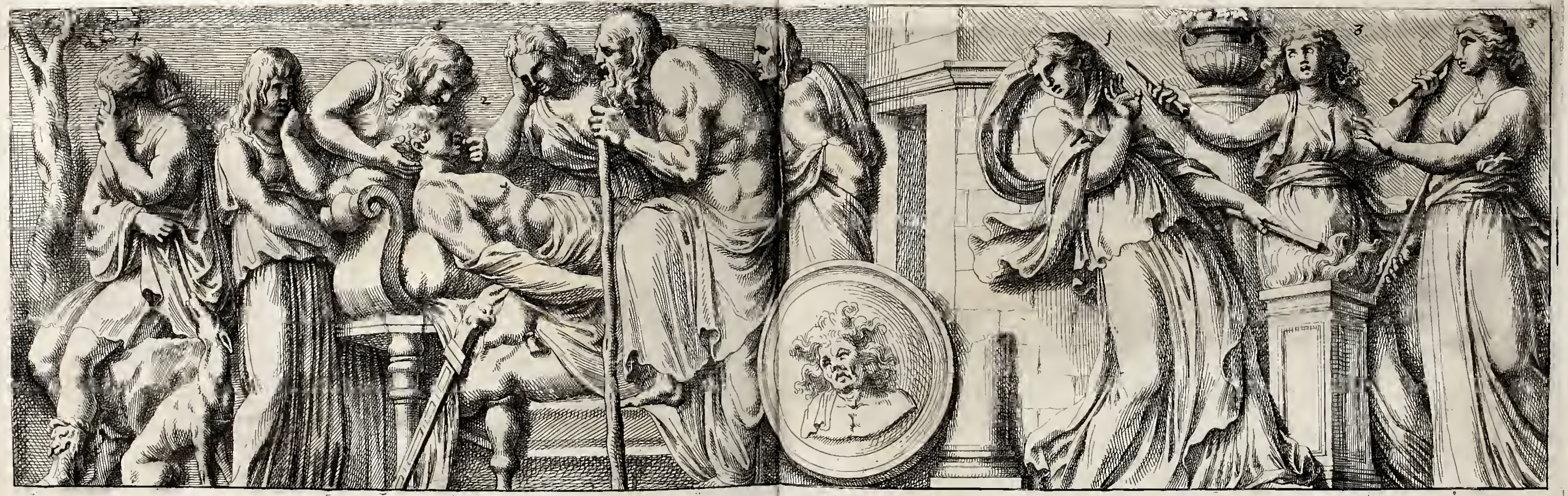
Fronde virent postes et fervent compita flammis,
Serta ferunt. Statius Epithal. Stellae

In nuptiis ac festis diebus serta arborumque rami
prae foribus affigebantur. Mart. Capella. Claudianus.

EPITHALAMIVM· FIG·LXXIV·

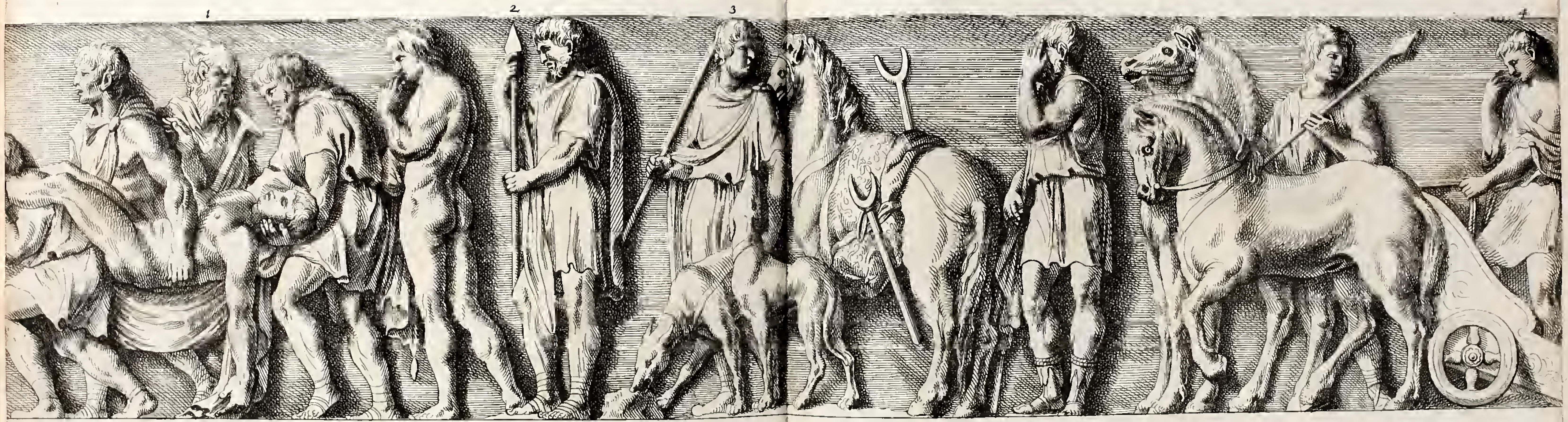
in aedibus Em.mi Principis Card. Flavi Chisi.

1 Sedent prius sponsus, inde sponsa, et ad utrumque ex eleu
2 Virgines amoenae laudes canunt, faustum feliceque apprecantur.
3 Adsunt tibicinia, 4 lyristes, 5 poetria carmina describit, seu modulata cedro notat.
Sponsae substrata est lupina pellis, quasi pertinuisse ad fecunditatem et lupercalibus castae,
ac etiam quod lupino adipe novae nuptae postes inungebant, ut ne quid mali medicamenti
inferretur.



MELEAGRI INTERITVS · *in aedibus DD de Valle.* FIG · LXXV ·

Avunculis a Meleagro interfectis [1] Althaea furiis agitata, fatalem stipitem in ignem coniicit, cum quo et [2] Meleager filius extinguitur. Althaeam cum stipitibus [3] Parcae in funere comitantur. Iacet venatrix [4] Atalanta, et morientis ori [5] sorores lacrimantes frustra pharmacum admovent.



FVNERALIS POMPA

FIG·LXXVI·

in aedibus Barberinis

wenis venatoris cadaver propinquorum manibus elatum,
quuntur ordine 2. Affines et socii lacrimantes, iacula et cuspides gerentes,
quibus 3. alter lora canum tenet, nec non equi cum retibus et telis.
oserat efferendi insignia defuncti et coniiciendi in rogum arma, insig,
t de euculis et canibus puen [illegible] Plinius L. IV, 11.
ltima est 4 biga ad aurigandum, vel quod is fuerit aurigandi victor,
el quod eadem inferrent funeralibus ludis.

Sequitur FVNERALIS POMPA

FIG. LXXVII

in aedibus Barberinis.

Ad aedes defuncti 5 libitinarius cultrum capulo tenet,
mortui, ut opinor resecturus digitum, ad quem servatum iusta fierent. Festus
Obviam procedunt 6 mulieres clamantes ac solutos capillos scindentes.
Apparet 7 rogi pars ex rudibus et impolitis lignis, quod autem erat per leg. XII. Tab.
et rogo ipsi aptatur cadaver ab 8 ustore, super quod 9 mulier abrumpit crines.
In sepulcro 10 uxor dolore furens in latus ferro immisso occumbit.
11 Praefica velata insidens collectis urna cineribus et cupresso exornata
terram levem precatur ter VALE repetito.

e primo offert duplex hominum genus 1 mas et foemina **VITA ET MORS HOMINIS EX FABVLIS ET MYSTICA ANTIQVORVM PHILOSOPHIA.** descendentes e felici regione ad elementa. Ita, Heracles, Macrobius. **FIG. LXXVIII.**
lcani officina sive calor artifex operum naturae. 3 Terra altrix cum copiae cornu. 4 Neptunus sive humidum principium. 5 Ventus sive spiritus aeris et 6 Minerva, quae et ipsa purissima pars aetheris est. 7 Prometheus
minem fingit et portiones elementares suo operi adiungit. 8 Minerva 8 papilionem, hoc est immortalem animam in capite tanquam in arce locat. 9 Anima amorem amplectitur, nam elementis induta affectibus alligatur.
lier quae stilo globum notat, fatum est ex Timaeo; Ais Deus parem numerum animarum distribuit addidit leges fatales. 11 Parca fila net humanae vitae. 12 Solis quadriga

Forte aliquis opinabitur primas figuras n° 1. Adam et Evam referre, sed diversum argumentum reliqui operis contrarium suadet.

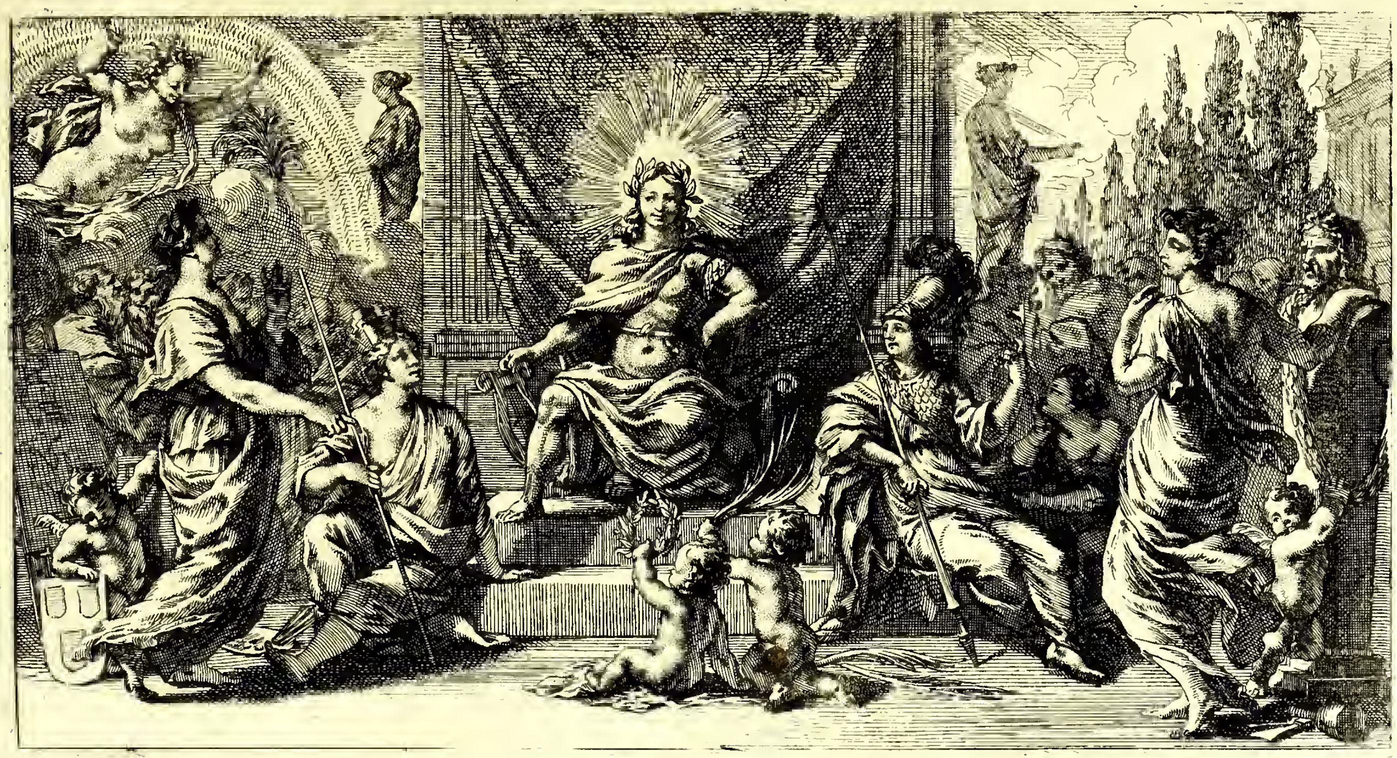
in arca sepulcrali in aedibus Exc.mi Principis Camilli Pamphilii.

Sequitur MORS HOMINIS EX FABULIS ET MYSTICA ANTIQ. PHILOS. funerea

FIG. LXXIX.

13. Amor facem et affectus in pectore demortui hominis extinguit, corollam funebrem tenet. papilio 14 anima est a corpore seiuncta. 15. mulier praefica stat. 16 Praefica sedens volumen tenet, facta et laudes defuncti recenset, ut in sepulcralibus picturis C. Caestii. 17. Mercurius animarum ductor purgatam animam in felicem regionem reducit. 18. Prometheus vinctus Caucaso et aquila laceratur, quod de luto a se effictum hominem animaverit. 19 ab Hercule vero liberatur, quando anima a funere vitae curis solvitur, cum postea Hercules a Prometheo viam didicerit, qua tenderet ad Hesperides. Hinc hic 20 Atlas cum vigili dracone. 21. Luna biga.

Urna sepulcrali in aedibus Em.mi Principis Camilli Pamphilii.



Die erste Tabell/

in sich enthaltend

die Regeln Der Mahler-Kunst

von

der Delineation oder Zeichnung.

Damit man verstehe / was in der Mahler-Kunst die Delineation oder Zeichnung genennet werde/ so ist selbige zu betrachten:

I. Nach ihrer Definition und Beschreibung; da nemlich zu wissen:

- I. Daß sie aus wahrhafftigen sichtbaren Linien oder einer Mechanischen Demonstration bestehe; welche Linien/ so subtil sie auch immer seyn mögen/ doch allezeit/ was ihre Breite anbelangt/ einige Außmessung und Abtheilung leiden.
- II. Daß sie eben dasjenige sey/ damit die Extension, und wie weit sich die äuserste Fläche einer jedweden Sache ausbreite/ umschrieben und eingeschrencket/ auch die unterschiedliche darinn enthaltene Theile exprimirt und angedeutet werden.
- III. Daß sie in einer Zusammensetzung gewisser Linien bestehe/ welche dazu dienen/ daß die cörperlichen Sachen entworffen werden:
  1. Nach ihren Formen und Gestalten.
  2. Nach ihren Aspecten und wie sie anzuschauen/ und
  3. Nach ihren Situationen und Stellungen.
- IV. Daß sie gleichsam die Mutter heisse aller Superficien und Flächen/ welche auf keine andere Weise seyn und bestehen können/ als in ihren gewissen Terminis und Umkreisen/ die da sind
  1. Gerade/
  2. Zirckelrunde/ oder krumme/ und
  3. von beeden erstgenennten vermenget.

II. Nach ihrer Extension und Begriff/ wie weit sie sich erstrecke; da sie dann fast unermäßlich ist/ indem sie nicht nur alle Dinge durchgehet/ so die Natur für unser Gesicht bringet/ sondern auch solche Sachen fürnimt/ die sich bloß in der Einbildung unter einer Cörperlichen Figur begreiffen und ersinnen lassen.

Das vornehmste und mühsamste Objectum aber/ mit welchem ihr Fleiß sonderlich zu thun hat/ ist der Menschliche Cörper/ so daß sie auch dessen Jnwendiges zu penetriren/ und die verborgenste Gemüths-Bewegungen auszudrücken und vorzustellen sich bemühet.

III. Nach der Art hierinnen würcklich zu verfahren/ oder nach der Praxi, so auf zweyerley Weise fürgenommen wird.

I. Nach dem blossen Anschauen oder Augen-Maaß/ dabey zu beobachten haben

1. Die Lehrlinge und Anfänger dieser Kunst:

1. Daß sie die Hand und das Judicium angewöhnen sollen/ allein nach dem Augen-Maaß gute und bewährte Originalien zu copieren; auch zuförderst in der Zeichnung und Entwurff der blossen Haupt-Risse/ sich zu perfectioniren trachten/ ehe sie den Schatten zu geben/ sich unterfangen.

2. Sollen sie solche Originalien vor die Hand nehmen/ welche völlig ausgemacht; und zwar anfänglich dergleichen Stücke/ die nicht gar zu mühsam/ noch von vielerley Sachen angefüllet sind.

3. Der Qvadraten / oder des über das Gemählde gezogenen Gitters / soll man sich ja enthalten/ weil sie dem Judicio sehr verhinderlich sind: Sintemal höchstnöthig ist / daß der Verstand mit einem freyen unbeschränckten Nachsinnen allhier arbeite / als welches das einige Mittel ist / zu einer ungezwungenen Facilität / und leichten Manier zu gelangen.

4. Sollen sie sich nicht eher unterstehen / nach den Regeln der Perspectiv etwas zu verfertigen / sie wären dann schon so weit kommen / daß sie etwas nach dem Leben zeichnen könten. Dann so wird ihr Geist in seiner Freyheit erhalten / und ihr Judicium dahin gebracht / daß sie von den Gestalten und äusserlichem Augenschein der Sachen gründlich urtheilen / und sich dieselbe vest einbilden können.

2. Die so in dieser Kunst schon weiters kommen sind: Diese nun sollen sich

1. Eine hurtige Hand angewehnen / vornemlich wann etwas / so sich beweget / nach dem Leben abzumahlen fürkomt: In welchem Fall vonnöthen ist / sich dahin zu halten / daß man die Figuren in einer gewissen Grösse (so nach dem Angulo Visuali, oder Gesichts-Winckel abgemessen ist) und in einer solchen Distantz entwerffe / die mit jener / so sich zwischen dem Aug und dem abgemahlten Cörper befindet / ihre Proportion habe.

2. Sollen sie immerfort die alten Statuen vor sich nehmen / und an denselben studiren / damit sie sich selbige recht einbilden / und in das Gemüth drucken mögen.

3. Mögen sie beobachten / daß sie vorher alle Stücke und Eintheilung ihres vorhabenden Wercks richtig und völlig entwerffen / und andeuten ehe sie den Schatten geben.

4. Wann sie nackichte Figuren mahlen / sollen sie zuförderst nur die vornehmste Umrisse in denen grössern Theilen und Gliedern des Leibs abbilden (wie sonsten auch in denen Zeichnungen und Rissen der Architectur zu geschehen pfleget) und sich bey den kleinern Musculn eben so lange noch nicht aufhalten; Jedoch aber dabey nach Beschaffenheit der Personen einen Unterscheid machen; nemlich sie sollen

1. Grobe / und gleichsam Wellen-weise gezogene / ungewisse Striche führen / so gantz gleich aneinander folgen / bey Bauren und Feld-Leuten.

2. Zarte / rund und stete / die nichts zweiffelhafftiges hinter sich lassen; bey ansehnlichen und ernsthafften Personen.

3. Starcke / hertzhaffte / wohlbedächtliche und vollkommene bey Helden.

4. Edle und Zierliche / in welchen nichts anders erscheinet / als was nöthig / und der Majestät anständig seyn mag / bey solchen Cörpern / die man als Göttlich oder Heilig verehret.

5. Sollen sie die Regeln der Geometriæ und Perspectiv mit grossem Fleiß absonderlich erlernen / damit sie bey Abbildung tichter und unbeweglicher Cörper / sich derselben leicht und sicher bedienen können: denn was die lebendigen Thiere / und sonderbar den Menschen betrifft / ist es wegen der Menge ihrer Theile und Bewegungen sehr schwer / ihre Cörper / vermittels des Circkuls und Linials abzuzeichnen; Genug wann hievon eine veste Einbildung in dem Gemüth eingedrucket wird / welche nachmals / was ihre Stellungen anbelanget / und an welchen Ort sie hingehören / dem Judicio des Mahlers die Hand führen kan.

6. Mögen sie zu einem sehr dienlichen Mittel / eine Sache accurat abzuzeichnen / dieses behalten / daß nemlich unter einigen Perpendicular- und Horizontal-Linien eine Vergleichung und Entgegenhaltung derjenigen Theile / so eine gewisse Relation gegeneinander haben / angestellet / und also ihre Gleich- und Ungleichheit examiniret und untersuchet werde; welches ihnen an statt der Qvadraten / und eines im Sinn sich vorgestellten Gitters dienen kan.

7. Sollen diese copierte Modellen und Zeichnungen auf das nettiste / und just / wie die vorgestellte Objecta sich befinden / nach allem möglichsten Fleiß gezeichnet / und nicht das Geringste anderst / als es im Original stehet / gesetzet werden: Indem gewiß ist / daß man keine bessere und sichere Richtigkeit haben könne / ausser wann jeder Theil gegen den vorhergehenden oder neben stehenden gehalten / und was sie für eine Proportion gegen einander haben / untersuchet werde. Wann aber nachgehender Zeit der Mahler sich dieser Zeichnung bedienen will / stehet ihme alsdann frey / selbige Theile nach Erforderung der Sache entweder stärcker oder schwächer zu geben. Im übrigen wird eine dergleichen Zeichnung unveränderlich / und seinem Original stets ähnlich verbleiben / es mag nun selbiges 1. nach dem Leben / oder 2. nach den alten Statuen genommen seyn.

II. Vermittels des Linials und Cirkuls: und zwar solches entweder:

1. Auf Geometrische Weise / da dreyerley Figuren fürzukommen pflegen; als:

1. Ichnographia, oder das Planum, der Grund / so nichts anders ist / als eine blosse Superficies und Fläche / welche die Form / und wie viel Raum diese oder jene Sache in ihrem Ort und Stelle einnimmt / mit ihrer Maaß und Grösse ausdrucket.

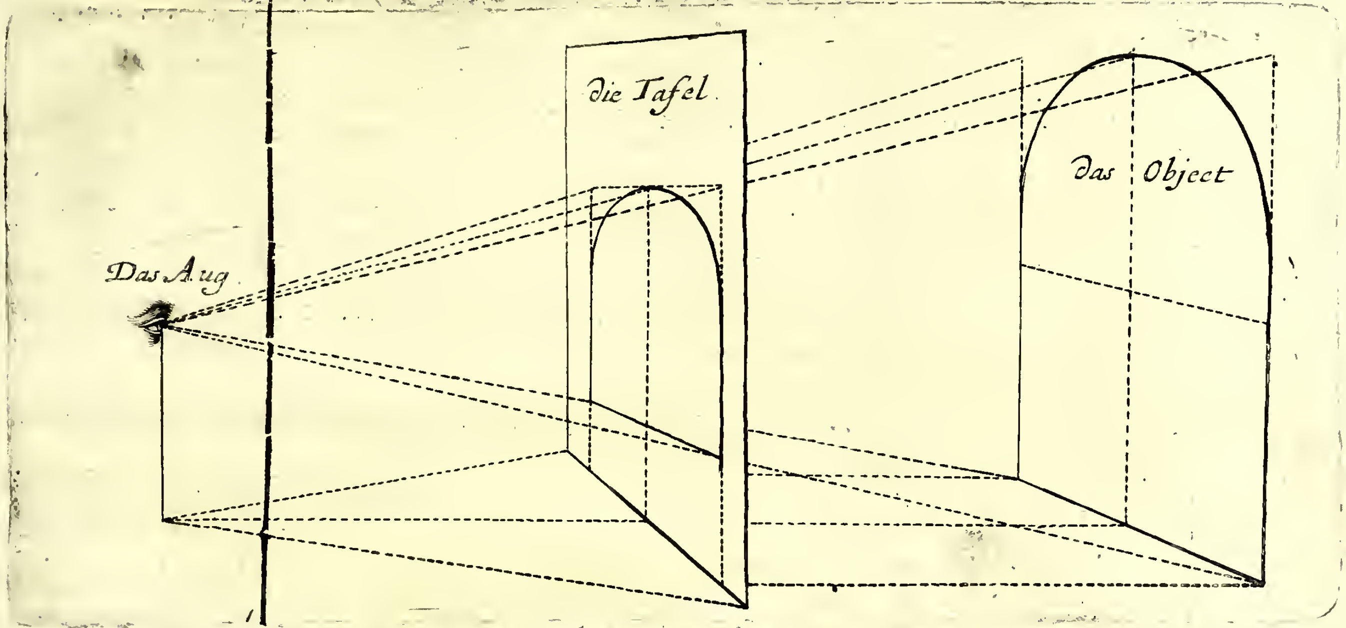
d e

d e 2. Scenographia, oder das Profil und Durchschnitt/ so die Glieder / und was an tichten Cörpern für andern herfürreicht/ mit ihren Proportionen und Höhen andeutet.

3. Orthographia oder die Elevation und der gantze Aufzug / so die aufgerichtete Cörper oder Gebäue gantz ausgemacht/ in ihrer Perfection und Auszierung aufstellet.

2. Auf Perspectivische Weise: da das Aeuserste einer Sache / wie es dem Aug zu Gesicht komt/ præsentirt wird; allwo zu mercken ist:

1. Daß man des entgegen gesetzten Objecti nur auf einer Seiten ansichtig werde; da dann die Radii oder Gesichts-Linien auf einen Punct zusammen fallen.
2. Daß beides/ das Aug und das Objectum unbeweglich stehen bleiben müssen.
3. Daß man sich im Gemüth eine solche Fläche einbilde / die gleichsam gantz durchsichtig zwischen dem Aug und der entgegengesetzten Sache gestellet sey: darauf alle radii, so von dem Objecto zu dem Auge kommen / und durch diese Fläche gleichsam durchgehen/ mit diesen ihren Durchschnitten selbsten bemercken/ und andeuten/ was von dem Objecto zu Gesicht kommt; und das wird sonsten die Tafel (Tableau) genennet.
4. Daß das Aug/ das Objectum und besagte Tafel / jedes von dem andern an seinem gebührenden Ort stehen müsse/ welche Distanz gemeiniglich doppelt so groß genommen wird / als das Objectum oder die Tafel ist: Und diese Stelle und determinirter Stand ist das Principium, darauf sich alles das übrige gründet/ wann man eine Sache nach dem Perspectiv vorstellig machen will.



5. Daß man die Zeichnung / wann das gantze Werck nach aller seiner Abtheilung entworffen worden / auf denen Tafeln wieder auslöschen solle/ welche nahe in das Gesicht gestellet werden: Aber auf solchen / welche man von fernen zu sehen bekommt / muß recht nach der Kunst geurtheilet werden / und zwar auf solche Weise/ daß an dem Ort/ wo man das Gemählde sehen soll/ nicht das Geringste von der Zeichnung wahrgenommen werden möge.

Die ander Tabell/

in sich enthaltend

Die Regeln der Mahler-Kunst

von

den Proportionen.

Bey der Proportion des Menschlichen Cörpers sind vier unterschiedene Stücke zu beobachten.

I. Die Mensur oder abgemessene Eintheilung an sich selbsten; dabey zu sehen

1. Auf die Art und Weise/ wie diese Abmessung und Eintheilung vorgenommen werde; selbige geschiehet nun auf dreyerley Art.

1. Indem der zehende Theil (den man den Modulum zu nennen pflegt) von dem gantzen Cörper genommen / und in zwölff Theile / ein jedes solches Zwölfftheil aber hinwiederum in 4. Theile (solche zu den kleinen Gliedern zu gebrauchen) eingetheilet wird.
2. Indem man das Gesicht in drey Nasen-Länge/ und eine jede solche Länge hinwiederum in 12. Theile eintheilet.
3. Indem das gantze Gesicht in drey Theile/ und jeder Theil in 4. andere eingetheilet wird/ derer man

a b

a b sich bey den kleinern Abmessungen bedienen kan: Und eben dieser letztern Art der Abmessung/ weil sie uns am besten und füglichsten gedüncket/ wird in dieser Tabell zu förderst nachgegangen werden.

II. Auf den Gebrauch dieser Abmessung/ wie solche in das Werck gestellet werde: dabey zu mercken:

1. Daß man die Uberhäuffung der kleinern Eintheilungen möglichst meiden soll; weil sie denen Lernenden nur Verdruß und Verwirrung verursachen: wie auch/ daß man keine accuratere und vollkommnere Proportion haben könne/ als wann man recht verstehet/ wie sich die Gebeine des Menschlichen Cörpers gegeneinander verhalten.

2. Daß die Bildhauer und Künstler der alten Statuen eine grössere Proportion der Theile/ als sonst gewöhnlich ist/ genommen/ und sich nach der Distantz gerichtet haben/ in welcher diese Statuen dem Gesicht sind vorgestellet worden. Dannenhero derjenige/ so dergleichen nachreissen und imitiren wolte/ sonderlich acht haben soll/ daß die Figuren/ entweder der gantzen Statur/ oder ein und anderm Theil nach/ nicht zu unförmlich oder gar zulang herauskommen mögen.

3. Daß man/ bey Abmessung der erhebten Figuren (relief) auf die Erhöhung und herfürreichende Theile sehen müsse; dann/ wo solches unterlassen würde/ mancher Fehler begangen werden solte.

4. Daß nicht allen Orten der Figuren durchgehends ohne Unterscheid einerley Mensur, sondern einer jeden ihre eigene/ nach ihrer Beschaffenheit/ und nach dem sie etwas vorstellet/ gegeben werden müsse.

II. Das Alter/ welches nach diesen dreyfachen Graden consideriret werden kan; nemlich:

I. Die Kindheit/ und zwar nach ihren unterschiedlichen Jahren; als:

1. Von 3. Jahren; allwo 5. Kopf-Grösse von der Scheitel biß auf die Fußsolen gezehlet werden; als von dem obersten Theil des Kopfs biß an den untersten Theil des Bauchs drey Kopff-Grösse/ und von dar an biß auf die Sohlen/ zwey dergleichen Grösse; die Breite der Schultern erfordert eine Kopf-Grösse und ein Achtel; bey den Hüfften aber nur eine Kopf-Grösse allein.

2. Von 4. Jahren: Da man zur Höhe des gantzen Leibs sechs Gesichts-Grösse und ein Drittel nimmt; nemlich von der Scheitel biß an das Unterste des Bauchs 3. und das Drittel; und von dannen biß auf die Sohlen die übrigen 3. Gesichts-Länge. Die Breite der Schultern ist eine Gesichts-Länge und zwey-Drittel/ und bey den Hüfften eine Gesichts-Länge und ein Drittel.

3. Von 5. oder 6. Jahren: dafür die gantze Höhe sechs und eine halbe Gesichts-Länge genommen/ und der völlige Cörper in zwey gleiche Theil getheilet wird; wiewol der untere Theil ein Drittel von der Gesichts-Länge kürtzer seyn kan.

II. Die Jahr eines Jünglings und zwar in diesem Grad

1. Von 12. oder 13. Jahren; welchem Alter zweyerley Abtheilungen können gegeben werden; dann man selbige zu nehmen pfleget/ entweder:

1. Von der Natur selbst: da 9. Gesichts-Länge sich herfür thun/ und der gantze Cörper in gleiche Theile getheilet wird. Die Breite aber bey den Schultern zwey/ bey den Hüfften eine Gesichts-Länge und anderthalb Drittel in sich hält.

2. Von den Antichen; da wir an dem ältern Sohn des Laocoons/ und noch an einer andern Statue/ so die beede Arme in die Höhe hält/ ein Exempel haben; derer gantze Höhe zehen und eine halbe Gesichts-Länge austrägt; die Breite von einer Schultern zur andern/ eine Gesichts-Länge/ und drey Viertel: die Breite bey den Hüfften ein Gesicht/ und zwey- und ein Viertelstheil; an dem Ort der dicken Musculn/ vasti externi genannt/ zwey Gesicht; die dicke der Schenckel ein Gesicht; die Knie zwey und ein achtels Theil; die Knöchel ein Theil.

2. Von 16. Jahren/ und was drüber ist; da die Proportion der Höhe mit der Proportion eines männlichen Leibs von 40. Jahren übereinstimmt; aber was die Breite anbelangt/ von selbigem noch unterschieden ist.

III. Das Mannbare Alter: in welcher die Proportion am vollkommsten geachtet wird/ und hierinnen bestehet:

1. Nach der Höhe: Zehen Gesichts-Länge/ welche also gerechnet werden:

1. Von der Scheidel biß unter die Nase.
2. Biß an die Höhlen des Hals.
3. Biß auf die Hertzgruben/ alwo Cartilago Xisoides sich befindet
4. Biß unter den Nabel.
5. Biß auf den Ort unter der so genannten Pyramidal-Muscul.
6. 7. 8. von dar an biß auf die Knie/ zwey und eine halbe Gesichts-Länge.
9. 10. eben so viel von dem Knie an biß auf die Sohlen; welches zusammengerechnet/ zehen Gesichts-Länge austragen; wie sonderlich an der Statue des Herculis Commodi zu sehen ist.

2. Nach Ausdehnung der Arme: welche in eben dieser Mensur bestehet; wann man nemlich von dem Aeusersten des Mittel-Fingers biß an das Gelenck der Hand eine Gesichts-Länge rechnet/ von dar biß zu dem Bug des Arms ein Gesicht und ein Drittel; von dannen biß zum Anfang der Schulter/ ein Gesicht und ein Drittel; Von dar biß an die Höle der Kehle/ wieder ein Gesicht und ein Drittel; welche zusamen fünf gantze Gesichts-Länge machen: wann man nun die Länge des andern Arms dazu setzet/ wird die Zahl der angeführte 10. Gesichts-Länge völlig herauskommen. Die Dicke aber der Armen kan wegen der allzugrossen Veränderung der Personen nicht wol determiniret werden.

3. Nach der Breite der Figuren/ so fern sie/ uns gerad entgegen gestellet/ angesehen werden; welche sich also befindet:

a

1. Der

1. Der Schultern bey dem Musculo Deltoide, zwey Gesicht und zwey Theil.
2. Der Brust/ wo die Arme angefüget sind/ zwey Gesichts-Länge.
3. Der Hüfften/ oder der Fläche der beeden äuserlichen Zwerch-Musculen/ eine Gesichts-Länge/ zwey und drey Viertels-Theil.
4. Der Schenckel/ wo sie am dicksten sind/ jeder eine Gesichts-Länge.
5. Der Knie/ ein und sieben Achtels Theil.
6. Der Waden/ wo sie am dicksten sind/ zwey und ein Achtels Theil.
7. Des äusersten Knöchels/ ein und drey Achtels Theil.
8. Des untersten Fusses ein und fünff Achtels Theil: Die Länge aber desselben/ ein Gesicht/ ein und ein Viertheils Theil.

III. Das Geschlecht; wobey zu mercken/ daß

I. Die Proportion zwischen einem Mann- und Weibs-bild/ der Höhe nach/ in dem differire/ daß ein Weibs-Bild einen längern Hals habe/ und der Ort der Brüste / ingleichen des untern Bauchs fast um einen halben Theil obiger Mensur grösser sey; Daher kommt es hingegen/ daß das Spatium zwischen den Brüsten und dem Nabel/ um einen Theil/ wie auch das dicke Bein um ein Drittel eines solchen Theils kürtzer sich befinde. Was die Breite betrifft/ so ist das Weibs-Volck an den Schultern und der Brust etwas enger und schmähler; hingegen an Hüfften und den Dicken des Beins bey dem Gelencke etwas breiters und weiters: So sind auch die Armen und Waden bey ihnen dicker / die Füsse aber dünner und kleiner. Weilen sie auch fleischicher und dicker zu seyn pflegen/ so sind die Musculen bey ihnen nicht so scheinbar; dannenhero auch die Umrisse der Glieder bey denselben etwas gleicher und gleichsam flüssigter werden.

II. Daß bey Jungfern das Haupt klein / der Hals lang/ die Schultern niederträchtig / der Leib schlanck / die Hüffte etwas dick/ die Dicken des Beins und die Waden lang/ und die Füsse kurtz zu seyn pflegen.

III. Jünglinge sind eines dickern Hals/ als die Jungfern; ingleichen an den Schultern und über der Brust etwas breiters /über dem Bauch und Hüfften aber etwas engers: haben dürrere Schenckel und Beine / und breitere Füsse.

IV. Die Conditionen und Qvalitäten: welche zwar nach denen mancherley Personen/ und sonderbaren Subjectis gleichfalls variren: Denn da sind zu betrachten / entweder

I. Diejenigen/ so simpler Natur sind bey gemeinen Leuten und Bauers-Volck. Jnmassen bey dergleichen Leuten / so von geringem Verstand und feuchter Complexion sich befinden / eine starcke und grobe Proportion mit starck-sichtbaren an einander hangenden Musculen gebraucht werden muß: da der Kopff dick/ der Hals kurtz/ die Schultern erhöht; der Magen eingezogen/ die Schenckel und Knie groß / die Fußsohlen dick und starck sich erzeigen / wie an dem kleinen Fauno zu sehen.

II. Die von einiger Schönheit und Lieblichkeit seyn sollen / wie dergleichen bey ernstlichen und wahrhafftigen Historien zu gebrauchen; da die Figuren der Helden in einer rechten Activität/ und erhitzter Munterkeit / mit kurtzen Hüfften/ kleinen und wohl in einander gefügt- und geschlossenen Gelencken/ auch nicht allzu fett und fleischigten Gliedmassen vorgestellet werden sollen: wie uns dißfalls der Apollo zum Exempel dienen kan. Hier ist auch zu mercken/ daß starcken und kriegerischen Leuten ein kleiner Kopff / dicker und nervichter Hals/ breite und hohe Schultern / eine erhobene Brust / und starcke Brüste/ kleiner Leib / kurtze Hüffte/ mit Musculn belegte Schenckel (da die vornehmste Musculn recht erhebt/ und aus ihren Axibus und Flechsen gründlich ausgesuchet seyn sollen) ingleichen magere Schienbein/ kurtze Füsse / hohle Fußsohlen zugeeignet werden müssen.

III. Auserlesene; das ist/welche von den auserlesensten und besten Theilen der herrlichsten Cörper/ darinnen sich die Natur vor andern gütig hat sehen lassen/ zusammengesetzet sind / um eine extraordinar- vollkommene Figur einer grossen und Heldenmüthigen Person zu formiren; dergleichen in Romans und erdichteten Historien vorgestellet werden. Sintemal hierdurch auf das kräfftigste und nachdencklichste derjenige Character exprimirt werden kan / so sich nach der Beschreibung der Dichter und Erfinder zu denen gegenwärtigen Actionen am anständigsten schicken mag.

IV. So die gemeine Proportion übertreffen; wie auf dergleichen Art die Götter der Heidnischen Fabuln/ auch Helden und Riesen abgebildet werden / als derer Thaten den gemeinen Lauff der Natur übersteigen sollen. Bey diesen Figuren werden mehrentheils nur die grösten Theile / so zu desto mehrer Ansehnlichkeit und Schönheit gehören / sonderlich exprimirt; es kan auch ihnen eine solche Mensur und Proportion zugeeignet werden / die ihrer Höhe am zuständigsten sind / so daß sie nicht anders / denn nur der Dicken nach/unterschieden seyn. Jn den andern gemeinen Figuren aber/ muß man dem Jnhalt der Historien nachgehen / und nach derselben Beschreibung / ihre Gestalt vorstellig machen.

Die dritte Tabell/
in sich enthaltend
Die Regeln der Mahler-Kunst
von
der Expression und nachdrücklicher Vorstellung der Actionen.

Die Expression (wie dieses Wort von den Mahlern gebraucht wird) so die Sachen nach ihren natürlichen Eigenschafften auf das erkentlichste præsentirt und ausdrucket: Selbige ist zu betrachten entweder

I. In Ansehung des Subjecti und der vorgestellten Sache insgemein; dabey zu mercken:

I. Daß alle Theile der gantzen Composition und Gemählds auf die Gestalt und Beschaffenheit des Haupt-Bildes/so in einer gewissen Action vorgestellet werden soll/ ihr Absehen haben/und sich nach demselben richten müssen; solcher Gestalt/ daß die Anschauer gleich aus dem Gemählde sich in ihrem Gemüth hiervon einen deutlichen Concept und Einbildung machen / auch so fort nach den Umständen der vorgestellten Historie gleiche Affecten und Gemüthsbewegungeu bey sich selbst verspüren können. Zum Exempel in einer Historie oder bey einem Bild / so da handelt

1. Von Freuden oder Frieden/ muß alles lieblich still und sittsam erscheinen.
2. Bey kriegerischen Vorstellungen muß alles mit Verwirrung/ Grausamkeit und Entsetzung angefüllet werden.
3. Bey ernstlichen hochwichtigen Verrichtungen/ muß überall ansehnlicher Pracht und gravitätische Majestät herfürblicken.

II. Muß man sich nach erstgedachter General-Regul also beqvemen / daß/ wann in der Beschreibung der angegebenen Historie einige Umstände vorkämen / welche dergleichen Ideen und Einbildung in dem Gemüth des Anschauers perturbiren und verhindern könten/ selbige so viel möglich vermeidet und ausgelassen werden sollen: Es wäre dann / daß sie vornemlich zu dem Hauptzweck des Subjecti gehörten. Jedoch ist unverwehrt / allegorische Figuren/ so einen sinnreichen Verstand haben / und kluges Nachdencken erwecken / zuweilen mit beyzufügen ; nur/ daß man hierdurch der Warheit in der Historie nicht zu nahe trette/ noch selbige allzufabelhafftig herfürbringe.

III. Zu dem Ende soll man nicht unterlassen/ der vorgenommenen Geschicht oder Gedicht mit allem Fleiß und sorgfältigem Studiren nachzudencken/ und was andre Authores hievon geschrieben/ wohl zu beobachten/ damit alle Umstände/ und Absehen der Sachen/ ingleichen die Characteres und Verrichtungen der Verrichtungen der Personen uns recht bekandt gemacht/ auch hiervon eine feste Einbildung und wahre Idée unserm Gemüth eingedrucket werde/ nach welchen folgends das gantze Werck füglich inventirt und eingetheilet werden kan.

IV. Nichtsdestoweniger kan man sich diese Freiheit nehmen / und selbsten favorable Zufälle ersinnen / um hierdurch die Umstände auf unterschiedliche Weise zu exprimiren; nur daß dem Hauptbilde des Gemählde oder der Wahrheit der Historie nichts zu widerlauffe.

V. Soll auch auf das fleissigste als eine der vornehmsten Reguln beobachtet werden/ daß das gantze Werck mit sich selbsten concordire und übereinstimme; so wol

1. Wann mancherley Actionen zusammenkommen; da man einen Unterschied hält / zwischen den blossen Statuen/ und zwischen lebendigen Figuren; damit nicht den Statuen eine solche Geschicklichkeit bey ihren Actionen beygeleget werde / welche man auf ein und andere Verrichtung / so in ihrer Gegenwart geschiehet/ gleich als ob sie auch mit machen müsten/ ziehen könte.
2. Als auch / was die ordentliche Eintheilung des Liechts und Schattens belangt.

VI. Muß man sonderlich genaue Aufsicht haben auf die Moden und Gewohnheiten zu leben/ daß alles übereinstimme mit dem ordentlichen Gebrauch

1. Der Zeiten/ da die Historie geschehen/
2. Deß Orts und der Provintz; allwo diß oder jenes sich zugetragen/
3. Der Qvalitäten und Beschaffenheiten der Personen/ welche aufgeführet werden.

VII. Soll auf einer einigen Tafel nicht mehrers vorgestellet werden / als was sie unter diesen 3. Bedingungen fassen kan: Nemlich/ daß

1. Dasjenige/ was es vorstellet / zu einer Zeit geschehen seye; daß es
2. Auf einmal und mit einem Anblick von dem Aug könne übersehen werden; und dann
3. daß es in einem solchen Spatio gestellet sey/ welches auf eine Tafel füglich abgezeichnet werden möge.

II. In Ansehung der absonderlichen Pasionen oder Gemüthsbewegungen einer jeden Figur insonderheit; und zwar

I. Schlechthin/ nach der simplen Eigenschafft ihrer Natur; allwo bey denen lebendigen Figuren zu mercken ist.

1. Daß die unvernünfftigen Thiere nichts thun/ als wo sie von dem äuserlichen Trieb und Bewegung der sinnlichen Empfindung angetrieben werden/ so daß alle ihre Pasiones entstehen 1. um sich zu erhalten / oder 2. ihre Art und Speciem fortzupflantzen.

b c

b c II. Daß der Mensch mit einer besondern Intelligenz begabet sey/ welche ihm der Vernunfft und der Conversation fähig macht; woraus dann dieser Unterschied und Vorzug fliesset/ welchen er vor allen andern lebendigen Thieren besitzet; als daß er

1. Mit aufgerichtetem Leib und Gesicht einhergehet.
2. Augen und Ohren als die vornehmsten Organa und Werckzeuge seines Verstandes/ in einer gleichen Linie gesetzt habe: da hingegen bey den Bestien der eine Aug-Winckel gegen die Nasen hinab siehet; der andere hinauf zu den Ohren sich wendet.
3. Die Augenbraunen bewegen könne/ derer äuserste Puncten/ gegen der Nasen zu/ sich neigen; da anderseits der Bestien Augbraunen unbeweglich/ und die Winckel von selbigen allezeit gegen die Nasen hinab gerichtet sind.
4. Der Augapffel sich auf alle Seiten wenden und drehen könne; da die Bestien denselben nicht in die Höhe zu ziehen vermögen: Dahero auch von manchem will geschlossen werden/ daß diejenigen Menschē/ derer Aug-Winckel und Augbraunen auf die Weise/ wie bey denen unvernünftigen Thieren sich gestellet/ befinden/ auch etwas von derselben Natur an sich haben sollen.

III. Daß die Kinder aus der Intelligenz und Vernunfft-Schluß nichts zu unterscheiden wissen; sondern allein nach dem natürlichen Trieb handeln/ wie sie von den Bewegungen ihrer Affecten und Passionen angetrieben werden; indem sie weisen/

1. Was sie verlangen.
2. Vor was sie Abscheu tragen.
3. Worüber sie sich ergötzen und erfreuen.
und dann 4. womit sie beleidiget und erzörnet werden.

IV. Daß alles dasjenige/ was in der Seelen oder Gemüth eine Passion oder Regung verursacht/ auch zugleich den Leib zu Ausübung einiger Action antreibe; welche Action aus der Bewegung der Musculn formirt wird/ so sich nach der Menge und Stärcke der eingeflossenen Lebens-Geister/ entweder aufblehen/ oder zusammenziehen.

V. Daß der Mensch in der sinnlichen Empfindung zweyerley Appetit oder Facultäten habe; nemlich concupiscibilem, da er etwas verlanget/ und irascibilem, da er entrüstet wird: Jenem werden die sittsamen und gelinden; Diesem die hefftigen und verwirrten Affecten zugeschrieben.

VI. Daß nach diesen beeden Appetiten auch zweyerley äuserliche Bewegungen des Leibs zu mercken/ so selbige andeuten und zu verstehen geben; und dependiren entweder

1. Von dem Gehirn/ welches die Anzeichen aller von sich entspringenden Affecten gegen sich erhebet.
2. Oder von dem Hertzen/ welches die äuserlichen Kennzeichen/ derer aus dem Hertzen entspringenden Passionen/ unterwerts ziehet.

VII. Daß solche Affecten unterschiedene gradus haben/ deren jeder auch unterschiedliche Würckungen verursachet. Dann nachdem der Affect gelind und vergnügt ist/ so werden auch die äuserliche Actionen sittsam und lieblich seyn: Hingegen bey hefftigen und starcken Affecten/ ereignen sich auch dergleichen äuserliche Bewegungen.

VIII. Daß/ obschon die Gemüts-Affecten durch die Actionen des gantzen Leibes ausgedruckt werden können/ dennoch das Gesicht dieselbe vornemlich an den Tag lege/ und zwar absonderlich durch die Gestalt der Augen und Bewegung der Augbraunen.

IX. Daß die Erhebung der Augbraunen zweyerley sey: Eines Theils/ wann sie sich in der Mitten mittelmässig erheben/ welches lustige und angenehme Bewegung zu verstehen gibt/ da auch zugleich die Winckel des Mundes in etwas in die Höhe gezogen werden. Anders Theils; da sie sich an den äusersten Puncten/ so gegen der Nasen zu sind/ in die Höhe begeben/ und zugleich auch die Mitte des Mundes sich erhebt; so eine Würckung des Schmertzens und Traurigkeit ist.

X. Daß alle Gemüths-Bewegungen füglich in diese zwey General-Affecten eingetheilet werden können; als:

1. in die Freude/ welche entweder
   1. einfach ist/ und nichts anders in dem Leib als eine Ausdehnung aller Theile verursachet: da nemlich im Gesicht das Mittel der Augbraunen sich erhebt/ die Augen halb geöffnet lächlen/ der Augapfel hell und feucht erscheinet; die Nasenlöcher offen/ die Wangen völlig/ der Mund in etwas eröffnet/ und an den beeden Winckeln ein wenig in die Höhe gezogen; Die Leffzen roth/ die Coleur lebhafft/ die Stirn heiter sich erzeiget.
   2. oder mit einem andern Affect vergrössert wird/ als:
      1. Von der Liebe; da ist die Stirn gleich; die Augbraunen auf der Seiten/ dahin sich die beede Augäpffel wenden/ etwas erhebt; die Augen feurig und mittelmässig eröffnet; Das Haupt neiget sich gegen das geliebte Objectum; Das Gesicht ist holdseelig; Die Farbe röthlich.
      2. Vom Verlangen: Dessen Anzeichen zu seyn pflegt/ wann das Haupt und die Arme gegen die verlangte Sache mit einer unruhigen und ungewissen Bewegung ausgestrecket werden.

b 2. in die Traurigkeit; welche gleichfalls entweder

b
1. einfach ist: da der gantze Leib niedergeschlagen und betrübt wird; das Haupt hängt mit einer verdrießlichen Nachlässigkeit auf die Seiten; die Stirn ist runtzlicht; die Augbraunen sind fast biß an die Mitte der Stirne gezogen; die Augen halb geschlossen; der Mund ein klein wenig offen/ dessen Winckel sie unter sich ziehen; die untere Lefzen gleichsam zitternd und niederhängig; die Nasen-Löcher aufgeblasen un̄ unter sich hangend: oder
2. vermischet/ entweder
a mit Furcht/ welche dem Leib eine solche Bewegung gibt/ nachdem die Sache ist/ die man fürchtet: Entstehet nun diese jählings und unversehens/ so werden alle Theile des Leibs gleichsam gesperret/ und zitternd. Die Glieder sind gekrümmt; das Gesicht ist bleich und gelb: Die Augbraunen ziehen sich gegen die Nasen hin in die Höhe; Der Augapffel stehet mitten im Aug; Der Mund ist auf einer Seiten mehr eröffnet als auf der andern; Die untere Leffzen hängt niderwerts. Der Schrecken bringt noch dazu die Gemüths-Verwirrung und Entsetzung.
b. mit Zorn; Dessen Bewegung sehr groß und hefftig ist; Sintemal alle Theile des Leibes ihre Action haben; Die Musculn sind dick/ aufgelauffen und entzündet; Der Augapfel funckelt mit irrigen Blicken; Die Augbraunen sind gegen die Nase zusammengezogen/ die Nasen-Löcher offen; Die Leffzen starck/ und auseinander gedehnt; Die Winckel des Mundes ein wenig offen und schaumend; die Adern voll entflammtes Geblütes; Die Haare starrend.
c. mit Verzweifflung: derer Bewegung mit denen zornigen übereinkömmt/ jedoch in grösserer Hefftigkeit und Unordnung sich erzeiget: denn je mehr die Affecten vermehret/ und überhäuffet werden/ je mehrere Hefftigkeit erscheinet auch in den Actionen und Bewegungen.

II. Nachdem die Natur mit klugem Urtheil unterschieden wird; Zu dem Ende/ daß einer jeden Figur der Character/ so ihrer Person gemäß ist/ in der Action zugeeignet werde; indem man das Absehen hat entweder

1. Auf das Geschlecht; da ein Mannsbild an der Disposition des Leibs/ viel stärcker/ und in seinen Actionen und Bewegungen viel hurtiger/ auch mit grösserer Freyheit/ als ein Weibsbild erscheinet; welches hingegen sittsam und einfältiger vorgestellet wird.
2. Auf das Alter; dessen unterschiedene Graden auch unterschiedene Bewegungen herfürbringen: so wol was die Gemüths-Bewegung/ als die Actionen des Leibes betrifft.
3. Auf den Stand und Condition: Sintemal hohe Ehren-Stellen und ansehnliche Würde/ damit die Personen gezieret sind/ auch ihre Actionen eingezogener/ und die Bewegungen ernsthaffter machen; Da hingegen der Pöbel seinen Affecten mehr nachhenget/ woraus entstehet/ daß der gemeinen Leute äuserliche Actionen auch viel unordentlicher und gröber sind als der andern.
4. Auf diejenigen Cörper/ die geistlich oder göttlich sind/ bey welchen alles was der Corruption unterworffen ist/ und bloß zu des Lebens Unterhaltung gehöret/ so viel möglich abgesondert werden muß; als die Adern/ Nerven und dergleichen: Und soll nichts/ ausser was zur Gestalt und Schönheit des Leibes dienet/ an ihnen exprimirt werden.
5. Auf die Engel; welche nur Symbolische Figuren sind/ damit ihre himmlische Krafft und heilige Aemter angedeutet werden: An diesen sollen niemals einige Anzeichen empfindlicher Passionen erscheinen/ sondern solche Merckmahle und Characteres/ so ihren Verrichtungen und Vorhaben/ in welchen sie vorgestellet werden/ gemäß kommen; als:
   1. Der Stärcke/
   2. Der Geschwindigkeit/
   3. Der Contemplation oder tieffsinnigen Betrachtung.

Die vierdte Tabell/

in sich haltend

Die Regeln der Mahler-Kunst

vom

Liecht und Schatten.

IN der Mahler-Kunst finden sich zwey grosse General-Stücke/ in welche allein eine gantze Tabell auf das füglichste mag eingetheilet werden nemlich;

I. Das Helle oder das Liecht/ welches zu betrachten ist

I. In Ansehung deß Liechtes an sich selbsten; so entweder

I. Natürlich/ und seinen Ursprung hat

1. Unmittelbar von der Sonnen: Dieses ist sonderlich hell und glänzend; und hat nach den unterschiedenen Zeiten des Tages/ ingleichen nach denen in der Lufft entstandenen Dämpfen und Feuchtigkeiten/ auch unterschiedliche Farben.

2. Von der heitern Lufft/ durch welche sich das Liecht ausbreitet und zerstreuet/ allwo die Couleur sich in etwas blaulicht anläst.

3. Von dem mit Wolcken bedeckten Himmel/ welcher das Liecht bricht und in etwas dunckel macht; Da hingegen denen Augen grössere Freyheit dabey zukommt/ die eigentlichen Farben der vorgestellten Sachen recht zu erkennen/ indem sie alsdann von der Schärffe des glänzenden Liechts nicht so sehr eingenommen und geblendet werden.

II. Oder ein artificial, und von Menschen zugerichtetes Liecht/ so vom Feuer und seiner Flamme herkommt/ und denen Objectis eine solche Couleur gibt/ so seinem Ursprung gemäß ist; im übrigen aber sich nicht gar weit erstrecket.

II. In Ansehung der Würckung; in derer Betrachtung man es nennen kan

I. Das höchste und stärckste Liecht; weil seine Helle vor allen andern herfür bricht/ indem die Strahlen perpendiculariter auf die öbersten und äussersten Theil eines erhebten Cörpers fallen/ und von keiner entgegen stehenden Sache aufgehalten und verhindert werden.

II. Ein gantzes ausgebreitetes Liecht/ so nichts anders ist/ als die gemeine Tags-Erleuchtung/ so sich über die gantze Länge eines erhebten Cörpers ausbreitet/ entweder

1. Perpendiculariter, gerad von oben herab; oder

2. Diagonaliter, nach der Zwerch-Linie.

III. Ein geschwächtes oder gebrochenes Liecht; welches weitentferneten Sachen zukommt; als derer entlegener Stand auf keine andere Weise exprimirt werden kan/ als wann ihnen die Schärffe und Helle des Liechts benommen wird/ und zwar dieses nach den Graden der Distanz, so mit den Cörpern nach Verkleinerung oder Verliehrung der Gesichts-Linie, ihre Proportion hat; ferner auch nachdem die Dämpffe/ so zwischen dieser Distanz sich befinden/ dicke oder dünne sind. Wo dieses fleissig in acht genommen wird/ da wird die lieblichste Harmonie zu wegen gebracht werden; in dem nemlich die vornehmste Helle desto greller ins Gesicht fällt/ und die erleuchteten Theile durch Entgegensetzung stärckerer Farben/ einer für dem andern sich unvermerckt erhebt und unterscheidet.

III. In Ansehung des Orts und Gelegenheit/ allwo das Liecht sich ausbreitet; als da ist

I. Das freye Feld; da das Liecht sich gäntzlich diffundirt und zerstreuet/ und dahero die darinnen vorgestellte Sachen in einer sonderbaren Gelindigkeit erscheinend macht.

II. Ein verschlossner Ort: darinnen das Liecht gleichsam eingeschlossen und gesperret ist; dessen Glantz und Helle zwar stärcker ist/ allein die Verlierung desselben ist auch um so viel schneller und verkürtzter.

IV. In Ansehung deß Gebrauchs/ wie solches anzuwenden: Da dann zu mercken:

I. Daß man allezeit das Sonnen-Liecht sich einzubilden habe/ als wäre es ausser und vor der Tafel deß Gemählds/ damit die Objecta, so gleich in der vordersten Abtheilung stehen/ desto besser erleuchtet/ und ihnen das stärckste Liecht gegeben werden könne. Und also soll das scheinende Corpus/ davon das Liecht herkommt/ nicht leichtlich auf der Tafel gemahlt zu sehen seyn; sintemal die Farben/ den eigentlichen Glantz desselben recht auszudrucken/ nimmermehr kräfftig genug sind.

II. Daß das hellste und grellste Liecht auf die vornehmste Vorstellung in dem Gemählde/ und so viel möglich/ auf das vornehmste Bild oder Person/ davon eigentlich die Historie handelt/ fallen solle.

III. Daß das Liecht auf grossen Theilen sich extendiren solle/ ohne daß man solches mit kleinen Schatten unterbreche und verringere; zu dem Ende/ damit das äusserste vor dem andern sich desto besser herfür thue und erhebe: Und hierinnen bestehet die allerbeste und fürtrefflichste Manier in der Mahlerey.

IV. Daß die Krafft deß vornehmsten Liechtes nur einfach und an einem Ort in einer jeden Tafel erscheine/ nicht anderst/ als auf einer Kugel zu geschehen pfleget; dann wann überall gleiches Liecht geführt wird/ so entstehet eine Confusion, welche dem Gesichte wehe thut und verhindert/ daß die Würckung deß Liechts nicht mit eben solcher gracie auf der Tafel/ als in den natürlichen Cörpern selbsten herfürbreche. Dannenhero hat man sich jederzeit zu hüten/ daß man in einem einigen Gemählde ja nicht zwey contraire Liechter mache.

V. Daß man dem gantzen offenen Liecht eben nicht allzustrenge nachhengen müsse; sondern man möge zuweilen præsupponiren/ als ob die Wolcken an etlichen Orten sich zertrennet hätten; damit man etliche flüchtige Hellen/ so ein ziemliches Liecht mit sich bringen/ erscheinen lassen könne: Welches dann die gemahlte Sachen stattlich auseinander bringt/ und den lieblichsten Effect nach sich ziehet; indem die Helle/ so sonsten ordentlich auf der Erden erscheinet/ sich in etwas verlieret/ und also in alle Wege dem grossen Glantz deß Himmels weichet.

VI. Daß in der Krafft deß Liechtes ein Unterschied müsse gehalten werden nach der Beschaffenheit der Ursachen/ davon das Liecht entspringt/ und denn der Materien/ so das Liecht auffangen.

II. Das Danckele oder der Schatten/ bey welchem ein Unterscheid zu machen ist

I. Unter denen Schatten/ welche sich selbsten an ihren Cörpern formieren/ vermittels ihrer eigenen Procuberanz, da sich ein Theil vor dem andern erhebt; wobey zu mercken:

I. Daß/ weil in der Mahlerey die Würckungen deß unterschiedlichen Liechtes keines Wegs angezeiget werden können/ als eben vermittels deß Schattens/ dannenhero desselben Gradus wohl beobachtet werden müssen.

II. Daß der Ort/ der von gar keinem Liecht erleuchtet wird/ und wo die Couleuren in einiger Obscurität gantz Confus sind/ bey einem relief am braunsten und tunckelsten gehalten/ und um den Theil gesehen werden müsse/ so am nähesten und meisten herfür reicht.

III. Die Reflexion, welche gleichsam eine Zurückprellung deß Liechts ist/ und eine Couleur von dem Objecto, von dem es zurück geworffen wird/ entlehnet/ und mit sich zurück wirfft; gleich einem zurückprellenden Ballen/ der von seinem Winckel mehr oder weniger hinweg springt/ nach dem der Ort ist/ davon er hergeschlagen worden/ und nachdem das Corpus ist/ von welchem er wieder zurücke prellet: Aus diesem folget/ daß der Effect der Reflexion an den Couleuren und an der Stärcke unterschieden werden müsse/ nach dem Unterschied:

1. Deß Liechts 2. Der Materie/ 3. Der Disposition/ oder wie die Cörper einander entgegen gestellet sind/

IV. Die Vertieffung/ so gleichsam ein Abgrund ist/ dahin weder Liecht noch Reflexion tringen kan/ dieser Ort nun muß von allem Liecht und Couleur entfernet/ gantz dunckel und finster gehalten werden. Dannenhero ist zu mercken/ daß dergleichen Vertieffung und starcke Dunckelheit niemals auf einem erhebten Glied/oder sonst auf einem grossen Theil/ so sich vor dem andern empor trägt/ sondern allezeit in denen tieffsten Bugen und engsten Falten/ wie auch um den Rand und Umkreiß der Cörper und Glieder gesehen werden solle.

V. Soll ein oder der andere Umstand und Ursach ersonnen werden/ da man starcke Schatten anwenden möge/ welche gleichsam ein verwirrtes und unordentliches Wesen vorstellen; dadurch dem Gesicht einige Ruhe verschaffet/ und die Sachen auf das lieblichste auseinander gesetzet werden. Denn dieses der allerschändlichste Fehler in dem Mahlen ist/ wann die Vermischung der geringeren Schatten unter das Helle/ so offt wiederhohlet wird.

II. Unter denen Schatten/ welche dem Cörper nachfolgen; allwo zu mercken/

I. Daß sich selbige auf ebenen und gleichmässigen Flächen ausbreiten/ und daselbst viel stärcker sind/ als die Schatten an ihren Cörpern/ von welchen sie verursachet werden; und zwar deßwegen/ weil sie weniger Reflexion haben als jene. Sie verlieren aber ihre Krafft nach und nach/ je weiter sie von ihrem Cörper abgehen und entfernet sind.

II. Wann sie auf ein nahe gelegenes Corpus geworffen werden/ so müssen sie nach der Form und Gestalt besagten Cörpers sich richten; so wohl 1. Nach der Grösse und Stellung desselben; als 2. Nach dem Ort und der Stelle deß scheinenden Liechts.

III. Unter denen Schatten/ so selbsten als Theile deß Werckes angesehen werden; dabey in acht zu nehmen/

I. Daß das jenige für die allerlebhaffteste Erhebung geachtet werde/ so in dem erleuchteten Theil an statt der höchsten Farbe ist; und also im Gegentheil dieses an einem erleuchteten Glied für den Schatten zu halten seye/ so an dem dunckelsten Ort an statt der höchsten Farbe dienet.

II. Hat man dahin zu sehen/ daß die Farbe deß Schattens und der Reflexion, so in einem dunckeln Ort zusammen kommen/ recht voneinander unterschieden werde; doch mit solcher Bescheidenheit/ daß die gantze Massa deß Schattens/ bey welchem das Gesicht ruhen soll/ nicht hierdurch zu hart zerschnitten und zerrissen werde.

III. Wann nach dem Leben etwas verfertiget wird/ hat man immer eine sorgfältige Vergleichung deß Schattens mit dem Liecht anzustellen/ und zu verhüten/ daß nicht viel kleine Sachen in die schattigten Oerter gesetzet werden/ als welche man in dem dunckeln nicht wohl observiren kan/ es wäre dann/ daß man selbige allein zu betrachten sich bequemen wolte. Im übrigen aber um ein Werck der Natur gleichförmig zu machen/ soll man dasselbe unter der Arbeit öffters gantz und in einem Anblick übersehen und betrachten.

IV. Soll kein starcker Schatten einem grossen Liecht entgegen gesetzet werden/ da nicht die Schärffe und Härtigkeit derselben vermittels einer gelindern Mittelfarb gebrochen worden. Und ob wohl einem jedem/ nach seinem Geist und Belieben/ frey gestellet wird/ die grossen Hellen vor oder hinter dem Dunckeln zu stellen; so schickt es sich doch jederzeit viel besser/ daß die vornehmsten Theile deß gantzen Wercks in das Helle gesetzet werden.

IV. Unter den unterschiedlichen Würckungen/ nachdem Unterschied der Oerter; die da sind/

I. Offene; nemlich im freyen Feld; daselbst der Unterschied dieser Würckungen deß Schattens von der absonderlichen Beschaffenheit deß Liechts entspringt: Sintemal bey dem Liecht/ so herkommt

1. Unmittelbar von der Sonnen/ da sind die Schatten recht erkenntlich und deutlich von einander unterschieden.
2. Von der heitern Lufft/ allwo dieselbe etwas gelinder anzusehen sind.
3. Von einem trüben mit Wolcken überzogenen Himmel; da selbige gantz zerstreuet und verflossen erscheinen/ so daß sie kaum zu mercken sind.
4. Von einem Kunstliecht/ welches die Schatten gantz dunckel und scharff abgeschnitten macht.

II. Gesperret: allwo das Liecht nur von einem Ort oder Seiten einfällt/ und die Schatten viel stärcker/ die Reflexion aber um so viel schwächer macht.

Die fünffte Tabell/

in sich haltend

Die Regeln der Mahler-Kunst

von

der Ordinantz.

BEy der Disposition oder Ordinantz sind drey Haupt-Stücke zu beobachten:

I. Die Composition des Ortes; in Ansehung dessen / wie

I. Die jenige Sachen disponirt und geordnet seyn sollen / welche den Grund machen müssen / und sind

I. Landschafften / entweder

1. Unbewohnete Wüsteneyen / bey welchen man seine Freyheit hat / die seltsamste Würckungen der Natur / und was ein ungebautes wildes Land herfür bringen mag / in einer irregularen / doch anmuthigen Eintheilung vorzustellen; oder

2. Bewohnte Länder; dabey grüne zur Vieh-Weyde bequeme Auen / allerhand gepflantzte Gewächse / angebaute Aecker und fruchtbare Baumgärten / die eine lustige Gegend und schönes Aussehen machen / vorgestellet werden mögen. Gestalten die Menschen gemeiniglich die anmuthigsten und bequemsten Landschafften zu ihren Wohnungen auszusehen und zu erwehlen pflegen.

II. Gebäue welche entweder

1. Für Bauren und zu Dorffschafften gehören / und in einer solchen Form eingerichtet werden mögen / als uns zur Anständigkeit der Figuren / und dem Inhalt des gantzen Wercks am füglichsten gedüncken will; oder

2. Sie sind regular, nach den Reguln der Architectur aufgerichtet / dabey man aber doch zu seinem Vortheil und Vorhaben eine Wahl anstellen soll / nach dem Unterschied:

1. Der Ordnungen in der Architectur,

2. Der Aspecten und Gegenden / wie solche am geschicklichsten dem Gesicht beyzubringen sind.

III. Beyderley: Landschafften und Gebäue / zusammengesetzet; dabey

1. Als eine General-Regul zu mercken ist / daß man die grösten Stücke zusammen setzen / und weitläuffige Gründe machen solle; damit die Figuren desto grössere Freyheit und Raum haben / und die besten Effecten füglich ausgedrücket werden können.

2. Müssen zuweilen gewisse Oerter mit Fleiß negligirt / und unausgemacht gelassen werden / um dadurch eine rechte Massa zu formiren / damit die andern vornehmere Theile desto herrlicher sich erheben / und zu Gesicht kommen mögen.

3. Soll man den beweglichen Sachen / und sonderlich den lebendigen Thieren eine gewisse anständige Bewegung zueignen / damit die Ordinantz desto vollständiger angefüllet werde; wiewohl solches nach der Idea, die wir im Sinn vorgenommen haben / und nach der Beschaffenheit der Haupt-Sache / mehr oder weniger geschehen kan.

II. Wie auf dem Grund oder Plan die Cörperlichen Sachen ordinirt werden sollen; diese sind nun:

I. Dichte / fest und unbeweglich; entweder

1. Von der Natur also formirt / als da sind: Die Gebürge / flache Landschafften / Felsen / Bäume / etc. welchen allen mit sonderbarer Vorsichtigkeit eine solche Gestalt und Grösse gegeben werden muß / welche mit ihrem Grund und Gegenden / darauf sie sich befinden / eine richtige Proportion haben; oder

2. Von der Kunst also bereitet; verstehe die Gebäue: sie mögen nun regular oder irregular seyn: bey welchen ein Mahler vornemlich ihre Geometrische Abmessung / und nach dem Perpendicul gestellte Höhe zu beobachten hat; indem er hierinnen den Ordnungen in der Architectur und den Reguln der Geometriæ und Perspectiv auf das sorgfältigste nachgehet.

II. Bewegliche Dinge / welche bewegt werden / entweder

1. Durch eine willkührliche innerliche Bewegung / wie bey den lebendigen Thieren geschicht / denen jederzeit eine solche proportionirliche Grösse muß zugeeignet werden / als ihre Situation erfordert / und zwar also / daß ihre Positur nicht fallend / sondern vermöge eines æquilibrii in gleichem Gewicht gerad und fest gestellet sey; oder

2. Durch eine äusserliche fremde Macht bewegt; als die Gewächse / die künstlichen Machinen / Instrumenten und dergleichen / bey welchen sonderlich das jenige / so ihnen die Bewegung gibt / auszudrucken / und erkenntlich anzudeuten / auch ihr Motus und Bewegung nach der Stärcke und dem Vermögen der bewegenden Ursachen einzurichten ist.

III. Entfernete Sachen / und zwar auf viel und unterschiedliche Weise / die nur immermehr vorkommen mögen: Selbige nun an ihre gehörige Ort zu stellen / kan sich ein Mahler eine ebene aneinander-gesetzte Fläche einbilden / und auf selbiger die Situationen und Gegenden auf das genauste unter-

a suchen / auch den Platz und die Stellungen besagter Cörper / vermittels der Durchschnitte der Linien erfinden / und die Distanzen der Perspectiv gemäß / auf das füglichste einrichten ; im übrigen aber wohl observirn / daß sich alles auf nette und gerechte Weise verliehre / nachdem die Entfernung groß oder klein ist / und zwar so wohl

1. In die Höhe hinauf / wo etwas steiget / und in die Höhe gehet ; als
2. In die Tieffe / wann etwas hinab in das Niedere kommt.

II. Die Disposition und Ordinantz der Figuren / welche zu betrachten ist

I. Nach ihren Groupen / welche gleichsam das Band sind / so das gantze Werck zusammen hält / und die Augen der Anschauer an sich ziehet ; dabey zu beobachten

I. Die Conjunction der Figuren / so man eine Kette nennen kan / weil eben hierdurch die Groupe formirt und zusammverbunden wird (welches Wort Groupe oder Groppa aus dem Italiänischen genommen ist / und so viel sagen will / als eine Zusammensetzung und Vereinigung unterschiedlicher Cörper.)

II. Die Nähe oder Proximität / wie nahe die Figuren zusammen gestellet werden mögen / so eine Kette heissen kan / weilen sie die Sachen aneinander hencket und zusammen fast.

III. Soll die Groupe von etwas sustentirt und unterhalten seyn / welches zwar an sich selbst abgesondert scheinet / jedoch aber gleich einem arcboutant (oder Bogen / so eine Mauer unterstützet und verbindet) eine Groupe mit der andern / so ihr am nechsten ist / vereiniget und anhencket ; um zu verhüten / daß die Verkleinerung nicht gar zu hart zu spüren sey / auch die Figuren sich nicht zu sehr von einander trennen / oder da und dort über einen Hauffen zu stehen kommen. Und eben dieses könte le soutien, eine Unterstützung genennet werden / weil es dienet / die Groupes alle auf das füglichste aneinander zu hängen / und beysammen zu halten ; ungeachtet doch eine von der andern an sich selbsten entfernet ist ; so daß sie sämtlich in der gantzen Ordinantz anzuschauen sind / als wenn es nur eine einige wäre / und dannenhero von dem Aug mit desto grösserm Vergnügen gefast werden können.

IV. Muß Liecht und Schatten recht applicirt werden ; allwo zu mercken / daß die Würckung derselben so einzurichten ist / damit alle Theile deß gantzen Werckes in einen solchen Stand gestellet werden / woraus man eben das jenige / was die Composition deß gantzen Wercks macht / gleich im ersten Anblick auf einmal erkennen mag.

II. Nach den Actionen / bey welchen zu beobachten

I. Daß man sich hüte mit gezwungenen Actionen nicht zu affectiren ; damit zwar mancher ein und andern schönen Theil herfür zu bringen meinet ; geräth aber dadurch gantz unvermerckt dahin / daß er sich ein seltsames und gezwungenes Wesen angewöhnet / so gantz hart und übernatürlich heraus komt. Vielmehr soll man eine solche anständige Art zu seinem Vortheil in denen Actionen erwehlen / welche bey der Einfältigkeit deß Naturells bleibet / und sich nach der Qualität der vorgestellten Personen / oder deß gantzen Wercks richtet.

II. Bey schwachen und magern Figuren sollen die Gliedmassen nicht viel bloß ausgestrecket / und in das Gesicht gestellet werden / weil zu befürchten / es möchte dadurch dem gantzen Werck eine Unförmlichkeit zuwachsen : Sondern man soll vielmehr eine Ursach und Gelegenheit ersinnen / daß man sie bedecken oder verstecken möge / und also nur das / so schön und anmuthig ist / zu Gesicht komme.

III. Vornemlich und insgemein hat man bey allen Figuren eines menschlichen Leibs dahin zu sehen / daß

1. Das Haupt recht zwischen den zweyen Schultern /
2. Der Tronco oder der Leib selbsten auf die Hüffte / und
3. Der gantze Cörper auf die Füsse in einem geraden Gewicht gesetzet werde.

III. Nach den Kleidern / bey welchen

I. Das Gewand denen Figuren just gerecht und anständig gemacht werde / so daß man es für ein warhafftiges Kleid halten könne / und nicht etwan für ein Trum Tuch oder Zeug ansehe / welches nur ungefehr über diß oder jenes Glied hingeworffen worden ; zu dem Ende soll das Modell / ehe es zu der verlangten Action gerichtet wird / zuvor angekleidet werden. Man mag sich aber lieber der kleinern / wächsern Modellen / als eines grossen höltzern Mannequin oder Glieder-Manns bedienen / dann man nach demselben nichts als elendes und rauhes Wesen machen kan.

II. Soll man die Falten deß Gewands also disponiren / daß sie grosse und weite Theile machen / worunter das Nackigte frey erscheinen soll : Dahingegen bey den Bügen der Arme / Knie etc. oder wo etwas gebunden / gedruckt / oder zusammen gehalten wird / die kleinen Falten angewendet werden müssen : Auf einem erhabenen Ort aber / oder wo ein Glied herfür gehet / als über den Achseln / Elnbogen / Knien u.s.f. sind die Falten mit sorgfältigster Aufsicht zu vermeiden / damit die Glieder hierdurch nicht geschändet oder gehindert / sondern vielmehr in ihrer rechten Proportion und freyen Bewegung recht ausgedrucket werden.

III. Wann man ein Gewand zu seinem Gebrauch und Absehen / bey einem Modell zurecht richten / und geschicklich anlegen will ; soll der Zeug oder Stoff in die Höhe etwas erhebt und ausgebreitet / und allmählich niedergelassen werden / damit der Lufft sich in den Falten gleichsam verfange / und selbige aufblehe ; wodurch sie auch viel runder und förmlicher fallen werden.

III. Der Contraste, welcher zu consideriren ist in Ansehung

I. Der Actionen / welche auf unzähliche Weise können varirt werden nach dem Unterschied / so vorkommen kan

c

1. Bey den Subjectis selbsten
2. Bey mancherley Zufällen / und
3. Bey der Particular-Constitution einer jeden Figur insonderheit.

II. Der Aspecten / und wie eine Sache anzusehen / und zu Gesicht kommt; denn ob schon bey etlichen Figuren einerley Actionen vorkommen können / so macht doch der Unterschied der Aspecten und die Verwendung einen lieblichen Wechsel und anmuthige Veränderung.

III. Der Situation und Stellung / nach welcher eine Sache entweder oben oder unten / nahe oder ferne gestellet wird.

IV. Des Gebrauchs; so sich zwar durchgehends über alle Theile der Mahlerey extendirt / jedoch bey der Ordinantz sonderbar will beobachtet werden; als ohne dem es unmöglich ist / selbige anmuthig zu machen. Nichts destoweniger aber soll man sich hier mit klugem Verstand zu moderiren wissen / daß man die allzugenaue regularität der Symmetrischen Formen vermeide / und sich von der Wahrscheinlichkeit nicht allzusehr entferne.

Die sechste Tabell/

in sich enthaltend

Die Regeln der Mahler-Kunst

von

den Farben.

Die Farben sind zu consideriren entweder in Ansehung dessen/

I. Wie sie emploirt und aufgetragen werden / welches geschicht

1. Mit Oel / da dann zu betrachten ist

I. Ihre Præparation / bey welcher zu mercken/

1. Daß sie auf das subtilst und netteste / als es immer möglich / müssen abgerieben; im übrigen aber allezeit die schönsten und säubersten auserlesen werden.
2. Daß selbige / wann man sie auf die Palette auftragen will / mit trucken Oel / oder einer andern Sache / so leichtlich trucknet / untermenget werden sollen / wann sie von sich selbsten nicht trucknen wollen.
3. Wo es von nöthen thut / daß welche von den Farben gemischet werden müssen / soll solches anfänglich / so wenig / als es seyn kan / geschehen; gestalten die Vermischung derselben nachgehends mit dem Pinsel viel leichter zu thun ist.

II. Ihre Application / in Betrachtung

I. Der unterschiedlichen Manieren von vielen Farben colorirte Wercke zu verfertigen / es mag nun das Absehen seyn/

1. Auf grosse Wercke / allwo auf zweyerley Weise gearbeitet wird:
   1. Da die Figuren mit ihren Farben völlig angeleget werden / um selbige recht ineinander zu empastiren; welches sie auch viel dauerhaffter macht. Oder
   2. Es wird nur ein wenig aufgetragen / und durch den Vertreib-Pensel verwischet und verflösst; welches zwar viel geschwinder von statten gehet / und lieblich anzusehen ist; aber so bald es hart und trucken wird / so gehet es wieder weg.
2. Auf die Stärcke und Ordnung der Farben / als welche man gleich anfangs recht starck anlegen soll / indem es viel leichter ist / nachgehends die jenige zu brechen und zu schwächen / welche man vor andern vertieffen oder erheben will.
3. Auf die Art zu mahlen selbst / welche keck mit einem angewöhnten freyen und fest-geführten Pinsul geschehen soll / da die Anlegung gleich aufeinander gehe / und nicht viel darinnen gewischt und gekehret / oder vertrieben werde. Sintemal diejenigen Wercke / so auf gemeldte gute Art gemahlet worden / in einer proportionirten Distanz auf das schönste und wohl ausgemacht ins Gesicht fallen: So bekommen auch die Figuren selbsten hierdurch einen rechten Geist und lebhaffte Bewegung.
4. Auf die Lassur-Farben: Weilen nun dieselbige nichts anders sind als ein gewisser Safft; also ist vonnöthen / daß unter demselben starck mit cörperlichen Farben (Erd-Farben) gemahlet / und selbige miteinander angeleget werden.
5. Auf solche ausgemachte Wercke / welche in der Nähe sollen angesehen werden; mit welchen man auf zweyerley Wege verfahren kan:
   1. Daß man eine jede colorirt mit Fleiß an seinem gehörigen Ort anlege / und dieselbe an ihren extremitäten / wo sie einander anrühren / wohl in einander vermahle / doch daß man damit nicht zuweit greiffe / sondern jede in ihrer puritât lasse.
   2. Daß man ein grosses Theil mit einer einigen Farb gantz und gar colorire / und hernach die andern Couleuren / so die kleinen Sachen formiren und ausdrücken sollen / darauf mahle; welches eine Arbeit ist / die leicht von statten gehet / aber auch leicht absterben kan.

II. Der jenigen Tafeln und Gemählde / so in einer Couleur bestehen / welche man zu nennen pflegt:

a b

1. Camayeux (Grau in Grau) allwo man auf die Degradation und Abnehmungder Couleur zu sehen hat / nachdem die Sachen nahe oder ferne stehen / mit füglicher observirung deß Liechtes und Schattens/wie man sonst mit schwartz und weisser Kreide zu verfahren pfleget.

2. Bas-relief: So eine Nachahmung ist der Bildhauerey in einer gewissen Manier / so auch dergleichen Namen führet: Es mag im übrigen die Materie und die Farb seyn / wie sie wolle.

Und bey diesen zweyen Sorten der Gemählde ist nichts anders zu thun / als daß die Farben gantz drucken angeleget werden.

II. Mit Wasser / allwo abermal auf unterschiedene Art gearbeitet wird; dann da ist eine Manier / die man nennet

I. Destrempe (oder alla Tempera) da man mit Leimwasser auf allerley Materien mahlet.

II. Fresque oder Fresco, so eine solche Art zu Mahlen ist / da an einer mit besondern hierzu verfertigten Mörtel überzogenen Wand die Farben auf dem frischen Kalch und Grund angetragen werden. Man muß aber darmit nicht nur sehr hurtig arbeiten / ehe die Materie trucken wird; sondern auch grosse Aufsicht und Nettigkeit anwenden / indem man eine jede Couleur an ihrem gehörigen Ort fleissig anlegen / und die extremitäten mit hurtiger Schrafirung vermahlen muß.

III. Agouache oder â guazzo, da man die Farbe mit Gummi anmacht / und den Pinsul führet / als wie man sonsten in dem Mahlen und Tuschen zu thun pfleget.

IV. Miniature, so zu gar kleinen Wercken gehört / allwo die Farben mit besonderm Fleiß auf das subtilste und feinste abegerieben werden müssen / welche man gleichfalls mit Gummi anmacht / und so fort mit blossen Punctiren arbeitet. Diese Manier aber gehört / wie gesagt / allein zu gar kleinen und sehr netten Sachen.

Bey allen diesen unterschiedlichen Manieren zu Mahlen / so wohl mit Oel- als Wasser-Farben ist zu mercken / daß man vorher seine Zeichnung wohlbedächtig und deutlich entworffen / und alle Theile mit einem simplen Strich und Umriß angedeutet habe / ehe man die Farben applicire und anlege: Welches sonderlich bey den Wasser-Farben zu beobachten / als welche / wann sie sothaner Massen an ihre gehörige Ort angeleget worden / desto netter und sauberer erhalten werden.

II. Nach ihrer Oeconomischen Dispensation (was die Farben unter sich selbsten für Absehen und Eigenschafften haben) so wohl in Auszierung und Verfertigung grosser Wercke / als auch bey absonderlichen Tafeln; da dann zu beobachten

I. Die Qualitäten der Farben / welche verständig eingerichtet werden

I. Nach ihrem Valor und Stärcke / allwo zu mercken

1. Daß die weisse Farbe das Liecht repræsentirt / und den Glantz und die Erhebung gibt; da das Schwartze im Gegentheil gleich einer Finsternuß und dicken Schattens alles verdunckelt / und das Liecht gleichsam ernlöscht; So gibt auch das Braune bey seiner Entgegensetzung / dem Hellen noch grössern Glantz: Können demnach diese Farben einander zu Hülffe kommen / und verursachen / daß die Objecta dadurch von einander gesetzt / und unterschieden werden.

2. Daß man unter den Farben / eine rechte Wahl anstelle / und die anständigsten erwehlen müsse / wann wir anderst den herrlichsten Wirckungen der Natur nachahmen wollen / dabey die allzu krellen Farben verhütet werden sollen. Es mag nun solches geschehen:

1. In den Nackigten und in der Carnation, da man das affectirte Wesen der allzu röthlichen colorit vermeide / indem solches mehr das Ansehen macht / ob wäre die Haut gar abgezogen / und läge das blutige Fleisch vor Augen / als daß es die zarte Haut præsentiren solte; ingleichen sich hüte vor den unterschiedlichen gläntzenden und glühenden Farben an den Erhebungen und reflexionen / welches dem Glantz eines durchscheinenden Cörpers gleich kommt / so unterschiedliche nahgelegene Farben von sich wirft. Sintemal die Haut deß Menschlichen Leibs / so zart sie immer seyn mag / dennoch allezeit bey einer matten Couleur verbleibet.

2. Bey den Gewandten / da man freye Hand hat / solche Farben zu erwehlen / die zu denen Effecten / die wir exprimiren wollen / sich am besten schicken möchten.

3. In Landschafften / bey welchen man zu observiren hat / daß die Lufft / so sich überall durchgehends ausbreitet / allzeit etwas Liechtes mit sich führe / welches nichts braunes oder danckles bey den entfernten Sachen zuläst: Sonderlich an dem Himmel / daran man bey Eröffnung einer Tafel nichts anders sehen kan / als was von demselben dem Horizont nahe kommt / und folglich das allerhellste ist.

3. Daß die jenige Farben nahe zusammen zu setzen sind / welche ihrer Natur nach geneigt sind / sich untereinander aufzuhelffen / und ihren Glantz desto besser zu erheben; als da sind:

1. Die Rothe und Grüne
2. Die Gelbe und Blaue.

4. Daß ihre Eigenschafften wohl angewendet werden sollen / um sie auf solche Art zu disponiren / wie sie sich bey denen grossen Theilen zu den Würckungen deß Liechts und deß Schattens am kräfftigsten und besten accomodiren.

5. Daß die starcken Couleuren denen schwächern und gelindern einigen Nachdruck geben sollen / damit sich jene herfürthun / oder diese sich verstecken mögen; nachdem es die Situation und der Grad ihrer zugeeigneten Stärcke erfordert.

c II. Nach ihrer Verwandschafft und Sympathie, nemlich nach ihren zusammstimmenden Eigenschafften um sich füglichst miteinander zu vereinigen/ es mag nun seyn:

1. Durch die Vermischung / da beeder Materie zusammen vermenget / und gleichsam einander incorporiret werden.
2. Nachdem man sie nur nahe aneinander setzet/ als da befinden sich etliche/ welche
   1. Reich sind: als Gelb/ Roth und Purpur; oder
   2. Helle und erleuchtet: als Weiß/ Blau und Gelb.

II. Ihre Effect und Würckungen/ so wohl

I. Was ihre Vereinigung anbelangt/ da man

1. Die Farben auf eine solche Weiß zusammen gesellet/ daß sie sich gantz gelinde mit einander verbinden bey dem Glantz einer Haupt-Farbe/welche von demjenigen Liecht participirt/ so das stärckste und gröste auf der gantzen Tafel ist. Dannenhero sind auch die Farben/ gleichsam auf die Art und Weise der Groupes, so aneinander zu hencken / daß man den Knotten / die Verbindung und die Unterhaltung/ damit die äussersten Umkreise unterhalten werden/sehen und erkennen könne;um also hierdurch alle Farben auf das geschicklichste aneinander zu binden/ und eine anmuthige Vermählung/ so zu reden unter ihnen anzustellen.
2. Da der Unterschied der Farben also disponiret wird / damit eine von der andern participire/ durch die Communication deß Liechts und vermittels der Reflexion.

II. Was ihre Oeconomie betrifft / da man mit ihren unterschiedenen Graden verständig um zu gehen wissen muß. Es mag nun seyn in Ansehung:

1. Deß Contraste, oder der Contrarietät/ welche / wann bey Vereinigung der Farben eine liebliche und gelinde Interruption darzwischen kommt / den Glantz derselben um ein mercklisches vergrössert und erhebt/der ohne dieses in ein unangenehmes Wesen verfallen sollte. Weßwegen denn hierinnen mit grossem Verstand und Nachdencken zu handeln ist.
2. Der Harmonie, welche die unterschiedene Arten der Farben in einen Accord zusamm bringt und vermischet/ indem sie der einen Schwäche mit der andern Stärcke ersetzet/ und sie also gleichsam durch eine wohl eingerichtete Consonanz unterhält. Wobey dann mit allem Fleiß gewisse Oerter und Stellen zu negligiren sind / um sich derselben / als einer Basi und Grund zu bedienen; woselbst die Augen ruhen / und die jenigen Sachen / so vor andern mit ihrem Glantz herfürdringen sollen / vor den andern erhebt werden können.
3. Der Degradation, oder wie die Graden der abnehmenden und sich verlierenden Farben am leichtesten zu proportioniren sind; da man eine jede Sorte und Art in seiner völligen purität gantz nehmen/ und damit eine Comparation mit der jenigen anstellen muß / so sich weiter in die Ferne hinaus ziehen solle: Und zwar nach denen Perspectivischen Linien/damit man die Verlierung recht einrichte. Nicht weniger ist auch hier die Lufft zu beobachten / welche / so sie mit Dampf und Nebel angefüllet ist/ die Farben viel ein mehrers verdunckelt / als wann sie sich in einer reinen Heiterkeit befindet.
4. Der Situation der Farben; wobey zu mercken/daß vornen in der Tafel die jenigen Farben/ welche ihrer Natur nach die stärcksten sind/ in ihrer eigentlichen purität gebraucht werden sollen / damit sie durch die Stärcke ihres Glantzes die andern/so gemischet oder gebrochen sind/ und in die Ferne gehen/desto besser hinaus schieben. Diesem nach sollen in diesem ersten Rang die Lassur-Farben/ als die am stärcksten gläntzen/ appliciret werden ; ja man hat sich nicht zu scheuen/allhier selbige in ihrer grösten force anzuwenden/weilen die natürliche Lufft/so zwischen dem Aug und der Tafel sich befindet / sie schon zur Gnüge bricht und gelinder macht.
5. Der Capacität / daß nemlich die Couleuren eben so fähig und tüchtig sind / die vorgenommenen Sachen/ und die Naturen und Eigenschafften der Materien und Gewänder recht zu exprimiren; selbige mögen nun im gantzen oder gebrochenen Liecht / dicht und solid oder durchscheinend / rauh oder glatt seyn.

Dieses / geneigter Leser sind die Tafeln der Mahlerey / so Mr. Heinrich Testelin Königlicher Mahler / und Secretarie der Königlichen Mahler und Bildhauer Academie zu Pariß ehemals in Frantzösischer Sprach entworffen/ welche wir im Teutschen Kleid dem Curiösen Leser vorjetzt fürstellig machen / anerwogen man das jederzeit was in unserer Teutschen Mutter-Sprach übersetzt / mit bessern vergnügen beblicket / als was man in fremden Sprachen durch langes Nachsinnen erst erkünsteln / und gleichsam errathen muß. Zu dem sind auch die Ubersetzungen denen Conterfeyen gleich / welche gemeiniglich von dem Pinsel annehmlichere Liniamenten entlehnen / als das Selbst-Bild in sich heget.

An Werth-Schätzung dieses Wercklein wollen wir keinen Zweiffel tragen / weil es selbst die Königliche Parisische Academie der Mahlerey und Bildhauer-Kunst Lesens- und Druck-würdigst geachtet; deren Approbation uns statt eines Schilds wieder die Klügling / Neidhämel und Liebgönstige dieser edlen Kunst / deren Geifer all-alles beschmiert / dienen kan. Die Mériten dieser erwehnten Königlichen Academie haben die Natur der kleinen Sterne in der so genannten Milch-Strasse / welche immer in grösserer Anzahl sich äussern / je genauer man sie beschauet / so daß auch der jenige / wer sie zehlen wollte / seines Gesichts sich darüber verlustig machen würde.

Kurtz zu sagen sie ist der Schauplatz / auf welch sich die verwunderlichste Erfindung / der fürtrefflichsten Geister fürstellig machen / und durch den Pinsel sich einen unsterblichen Namen erwerben. Sollte Zeuxes und Dædalus wider auf diese Welt kommen / sie würden in Warheit von dieser Academie ihren Pinsel und Werckzeug niederlegen / und bekennen müssen/

daß

daß die Nachwelt ihre gleichsam vergötterte Kunst weit-weit übersteigen. Zu wünschen wäre / daß auch unser werthes Vatterland Teutscher Nation / welches leyder in vielen tadelhafften Dingen / dem wanckelmüthigen Franckreich gefolgt/ dieses preißbare Beginnen erborgen/ und eine gleichmässige Teutsche Academie der Mahler- und Bildhauer Kunst / durch welche gekrönte Monarchen und Sieg-belorberte Häupter verewigkeitet/und der späten Nach-Welt vor Augen gestellet werden / an- und aufrichten möchte.

Wir hoffen der geneigte Leser werde in Erwegung einer solchen preißbaren Academie uns nicht verüblen/ so wir zum Beschluß dieses Wercks einen kurtzen Bericht von ihrem Ursprung und Beschaffenheit mit an- und beyfügen/ zumal weil selbige nicht nur zu diesen Tafeln des Herrn Testelin, sondern auch zu andern ruhmverehrlichen Wercken / welche wir zu Vergnügung des Lesers vielleicht noch an den Tag zu legen gesonnen / Anlaß gegeben.

Daß die Mahler- und Bildhauer-Kunst in Franckreich jederzeit / durch die Königliche Gunst bestrahlet worden/bezeugen genugsam / die diesen Künstlern ertheilte Freyheiten/ Krafft deren sie schon im Jahr 1391. von allen Auflagen entlastet; welches König Carl der VI. im Jahr 1430. König Heinrich der II. im Jahr 1555. König Carl der IX. aber im Jahr 1563. bestättigt. Die vielfältige nach der Hand einfallende Französische Krieg und Verwirrungen / verwirrten auch diese edle Künste/ und bekriegten dero wahrhaffte Liebhaber/ so daß die Unwissenheit und Nachlässigkeit / diese sonst freye Künste/ welche gesammter Hand mit denen Musen den Apollo verehren / in eine Handwercks-Zunfft eingejocht/ welche folglich eine geschwohrne Meisterschafft der Mahler und Bildhauer ausgebildet / darein öffters ein Lehrjung/ wann nur seine Hände vergöldet oder versilbert gewesen/ eingeschlichen/ und sich sodann besser geschätzt / als andere freye Künstler / die ihre erlernte Künste mit solchen Handwercks-Ketten nicht wollen fesseln lassen.

Es erkühnte sich aber im Jahr 1648. diese geschwohrne Meisterschafft / alle Königliche befreyte Künstler vor das Parlement zu Pariß zu bescheiden/ ihnen einen Proceß an den Hals zu werffen/ und sie zu nöthigen/ mit ihnen in gleiche Meisterschafft einzutretten. Sie beantworteten aber die Streit-Sache mit Stillschweigen / und suchten durch Aufrichtung einer Academie, über diese gering-geachtete Zunfft/ sich in die Höhe zu schwingen.

Hiezu gab Monſ. Charmeis, Herr von l' Aure, ein Französischer Edelmann / welcher eine geraume Zeit in Rom sich enthalten/mit diesen beyden Künsten belustigt/ und darinnen keine geringe Vollkommenheit erarnet/ die erste Anleitung. Dieser entdeckte denen Künstlern/ so am meisten daran gelegen/sein Vorhaben/ welches sich darauf gründete: bey dem König mit einer Bittschrifft einzukommen/ und um Bestättigung sothaniger Academie, welche blößlich zur Ehre deß Königreichs / und gewünschten Vollkommenheit dieser allbeliebten Künste/ gedeyhen könnte/ anzuhalten.

Der Anschlag gefiel allen / und schlug auch nach Wunsch aus; sintemal ein Verlaß von dem Staats-Rath zu Pariß im Jahr 1648. den 20. Jener / welchen auch der König den 27. Jener eben dieses Jahrs bekräfftigt / ergieng/ vermög welches/der geschwornen Meisterschafft der Mahler und Bildhauer zu Pariß bey Straff 2000. Pfund auferlegt war / diese neu-aufrichtende Academie, auf keinerley Weiß und Weg zu hindern/oder zu kräncken/ sondern derselben allen gedeylichen Anwachs zu gönnen. Anbey aber sollte denen Meistern der Zutritt zu dieser Academie gleichfalls vergönnet seyn/ wann sie zuvor der Prob der zwölff ältisten Glieder dieser Academie sich unterwürffig machen / und sodann ihrer Tüchtig-Sprechung erwärtig seyn wollten.

Dieser unvermuthete Ausspruch sprach die Königliche Academie noch nicht von allem Anspruch der Zunfft-Mahler frey/ welche nicht unterliessen / heimlich den Grund der Versammlung zu untergraben / und sodann folglich über den Hauffen zu stürtzen. Allein die Königliche Gnad war die Sonne / welche die aufgezogne trübe Wolcken der Verleumdung ihrer Gehässigen/ durch angenehme Strahlen der ertheilten Freyheiten zertheilte und vernichtigte ; insonderheit war dieser Academie das 1652. Jahr gönstig / als in welchem ihr die Königliche Gewogenheit die Gallerie deß Königlichen Collegii von der Universität/zu einem Versammlungs-Ort anwieß; jährlich 1000. Pfund zum Abtrag der benöthigten Unkosten wiedmete/und sie gar mit denen Freyheiten/ deren die Glieder der höchst-schätzbaren Französischen Academie fähig / begnädigte.

Diese Gnade vergrösserte sich durch das Verbott/ vermög welches allen und jeden Mahlern verbotten ward/ nicht mehr öffentlich nach einem Modell oder lebendigen Menschen zu mahlen / sondern diesen Vorzug einig und allein der Königlichen Academie zu gönnen / anbey sprach sie auch der Königliche Will von aller Meisterschafft frey / und bekräfftigte nochmahl die ehemalige Freyheiten. Ob es nun wohl das Ansehen gewann/ dieses Königliche Wohlwollen / würde das weitere Beginnen der Parisischen Meisterschafft hemmen / und ihren fernern Unternehmungen ein Gebiß einlegen / so muste doch diese Königliche Academie mit Erstaunen vernehmen/wie der Königliche Procureur General/sich vor die Parisische Zunfft-Mahler erklärt / und durch sein wichtiges Ansehen die noch schlecht gegründete Academie mercklich erschütterte.

Der Haubtwiderstand der gesprochenen Meisterschafft beruhete auf zweyen/welche durch ihren Pinsel sich keinen geringen Ruhm erworben / mit Namen Mons. Voit und Mignard, so aber ihrem Eigen-Sinn zu Folg / lieber Häupter der Meisterschafft seyn / als Glieder bey der Academie abgeben wollten. Diese suchten die Abnahm der anwachsenden Academie zu befördern/ weshalben sie dann gewillet waren / eine andere aufzurichten/ auch die jenige Lehrling/ so sich bey der Königlichen Academie bißhero angegeben / durch Geschencke und anlockende Versprechungen/ zu sich zu ziehen. Ihr Anschlag würde ihnen nicht mißlungen seyn/wann nicht Monſ. Testelin der Aeltere / ein Bruder dessen / der uns obig-erwehnte Tafeln überlassen/ seine äusserste Kräfften angespannet/ die von der Königlichen Academie entwichene Lehrling / durch Freundlichkeit/ und aus seinem eignen Beutel angewendete Unkosten / auf ehemahligen Weg/ von der ergriffenen Irrbahn geleitet / und auf solche Weiß das Beginnen der Meisterschafft unterbrochen hätte.

Noch dannoch würde es an weiterm Zwist nicht ermangelt haben / so nicht der Cardinal Mazarin zum Protector dieser Academie sich erklärt / welches der König auch bestättigt / und im Parlement zu Pariß im Jahr 1655. den 23. Jener einregistern lassen. Es bestand aber damahls diese Academie aus einem Haubt oder Directore und 12. Aeltern oder Professoren / welche man aus der gantzen Versammlung / die sich anfänglich nur auf dreyssig belief / als die allertauglichsten und würdigsten ausgelesen / und lag ihnen ob / das lebendige Modell am tauglichsten zu setzen und zu stellen / dann

folg-

folglich der Lehrling Zeichnungen zu verbessern / und ihnen ihre Fehler anzuweisen; weil ihrer auch der Zahl nach 12. als war jeder verpflicht / ein Monat lang diesem Amt vorzustehen. Benebst diesen Zwölffen / hatte die Academie auch zwey Syndicos, denen die Aufsicht über die Zimmer / die Versammlung der Academie, und andere nothwendige Verrichtungen aufgetragen und anvertraut.

Unter denen Schutz-Flügeln / deß in Franckreich allmögenden Cardinal Mazarini war diese Academie vor allem Anfall frey / und erkühnte sie sich bey Ihro Majestät bittlich anzusuchen: daß fürohin niemand / wer nicht in der Academie, deß Titels eines Königlichen Mahlers oder Bildhauers sich anmassen dörffte / zu welchem End dann / die durch Geld erhandelte Titel-Zeugnüsse einiger unwürdigen Künstler / deren Untüchtigkeit nur diese verehrliche Benahmsung beschimpffte / zu vernichtigen; und möchte dann solcher massen der Parisischen Meisterschafft vergönnt seyn / solche Gern- und Titel-Künstler zu verfolgen / und in ihre Zunfft zu denen andern Faß-Mahlern zu zwingen.

Bey tödlicher Finsternüß ihrer bißherigen Schutz-Sonnen deß Cardinal Mazarin, schöpffte die Meisterschafft wieder neue Hoffnung / allein Monſ. le Brun, eines der fürnehmsten Academischen Mit-Glieder / dessen hoher Ruhm ihn zu einem wahren Phönix der Mahlerey in diesem Jahr hundert gemacht / vernichtete auch ihr jetziges Beginnen / indem ihn seine Fürtrefflichkeit in die vollkommene Gunst deß Königs gesetzet. Dessen Ansuchen fand die Einwilligung auf alles. Niemand war fürohin mehr erlaubt / ausserhalb der Academie sich deß Titels eines Königlichen Mahlers / oder Bildhauers / zu bedienen / zu welchem End dann alle ausgegebene / und für Geld erkauffte Brevets vernichtigt / die jährliche Bestallung in 4000. Pfund zu Besoldung der Professorn verwandelt / zum Protector der Reichs-Cantzler Seguier, zum Vice-Protector aber Monſ. Colbert, auf Königlich Geheiß ernennet / nochmalen 2000. Pfund Straf / auf den welcher die Academie im geringsten kräncken würde / gesetzt / und folgende Ordnungs-Puncten bey dieser Academie eingeführt.

I. Sollte nur ein Ort seyn / woselbst sich die Academie unter dem Namen der Königlichen Academie versammlen / daselbst alle zur Mahler- und Bildhauer-Kunst gehörige Sachen und Zwisten entscheiden / die Academischen Glieder einnehmen / und die Verehrungen und Preiß / so für die Studenten bestimmt / austheilen möchten. Jedoch sollte der Academie frey stehen auch an verschiedenen Orten zu Pariß sich einige Versammel-Plätze zu wählen; allwo man unter Aufsicht derjenigen Glieder / so die Academie hiezu zu ernennen befugt / nach dem Modell zeichnen / und hievon folglich bey der Academie Bericht erstatten könnte. Damit aber hierdurch keine Unordnung einschleichen / und verschiedene / solcher Zeichnungs-Plätze und Unterweisung sich anmassen möchten / als sollte niemand / dann nur auf Vergönstigung der Academie, solche zu öffnen vergönnet / andere aber die hiezu nicht befugt / gewarnet / und mit Bedeutung deß Königlichen Verbots / und der daraus entstehender Ungnad abgeschreckt werden.

II. Weil dieser Academische Sammel-Ort der Tugend und Zucht gewiedmet / als soll alle Gottslästerung / unverschämte Reden oder Religions-Strittigkeiten / Verspottungen / und dergleichen verbitterende Dinge / verbannet seyn.

III. Nichts anders möchte man darinnen fürnehmen / dann was nur von der Mahlerey und Bildhauerkunst abhängig.

IV. Alle Wochen-Täge / den Sonn- und die Fest-Täge ausgenommen / soll die Academie für die Studenten und Lehrling offen stehen / um darinnen zwey Stunden lang zu zeichnen / auch die Lehren so die hiezu verordnete Professorn, über das Modell halten / und ihnen einflössen / fassen können. Ingleichen werden auch zu Erlernung der Feldmeß- Perspectiv- und Zerglieder-Kunst / durch die von der Academie hiezu erkieste Professorn, die Wochen zweymahls Lehrstunden gehalten; auch wird beliebt / daß die Academie jederzeit den ersten und letzten Samstag eines Monaths versammlen / und mit Unterredungen von der Malerey und Bildhauer-Kunst sich erbauen / und allen Nothwendigkeiten Vorsehung thun soll.

V. Alle Fürträg sollen durch den Secretaire der Academie geschehen / und die Entscheidung auf einem unpartheylich und getreulichen Ausspruch beruhen.

VI. Unter denen Academischen Gliedern / sollte eine behörige Verträulichkeit seyn / anerwogen zu Verherrlichung der Künste nichts verhinderlicher als der leydige Neid / Uneinigkeit / und Tadel; und falls sich ein mit sothanigen Lastern befleckter / in der Versammlung finden / auch auf öffteres Erinnern der Academie dieser Laster nicht müssig gehen wollte / ist der Academie vergönstigt / ihm den fernern Eintritt zur Versammlung zu weigern.

VII. Alle Rathschläge sollten bey allgemeiner Versammlung der Academie vor die Hand genommen / und so sie einmahl in die Academie einregistert / auch vollzogen werden.

VIII. Der Königlichen Academie sollte frey stehen von denen ansehnlichsten und verehrlichsten Personen deß gantzen Königreichs / ihren Protector und Vice-Protector, zu erwehlen.

IX. Der Director der Academie sollte alle Jahr verändert werden / es wäre dann / daß es der Academie gefällig / ihn dieser Würde so gar bald nicht zu entbürden. Im Fall aber eine Veränderung fürgieng; möchten hiezu sothanige Personen / welche die Academie für tauglich erkennte / gezogen werden.

X. Stetigst sollten vier von dem König / aus denen düchtigsten Professorn erwehlte Rectores, und zwey ihnen an die Seite gesetzte oder Adjuncti seyn / von denen einer im Abwesen deß Directoris, ein viertheil Jahr lang allen Befehl ertheilen / über die Academischen Ordnungen halten / und bey seinem Abgang die Stelle mit einem / von denen durch die Academie erwehlten Adjunctis, ersetzet werden sollte. Diesen Viertheiljährigen Rectoribus ligt ob / alle Samstag bey der Academie, benebest dem Monatlichen Professore zu erscheinen / allen Sachen Vorsehung zu thun / die Unterweisung und Verbesserung der Lehrling auf sich zu nehmen / ein Urtheil von denen die am Besten gezeichnet / und einiger Verehrung würdig / zu fällen; und sothaniger massen / derjenigen Königlichen Gnad / so sie geniessen / sich fähig zu machen. Bey Abwesen deß Rectoris soll der Adjunctus, die jenige Besoldung / so sonst dem Rectori zuständig / nach Proportion der Zeit zu geniessen haben.

XI. Der Professorn sollen zwölff / und der ihnen zur Seite gesetzten oder Adjunctorum acht seyn. Jedem Professorn ligt ob / ein Monat durch im Jahr der Academie seinen Dienst zu gönnen / alle Tag um bestimmte Stund bey Aufschliessung der Academie zu erscheinen / das Modell in behörigen Stand zu setzen /

selbiges zu entwerffen und abzuzeichnen / damit es denen Lehrlingen statt einer Regel dienen könne; folglich das durch die Studenten entworffene verbessern / und treulich über dem / was seine Würde mit sich bringt / halten. Auch soll der Academie frey stehen / nach ihrem Gutbefinden / jährlich zwey von denen Professorn zu verändern. Falls aber der Monatliche Professor kranck oder sonst bey der Academie abwesend seyn sollte / mag dem Adjuncto, der seine Stelle inzwischen verwaltet / die dem Professori zugedachte Besoldung / nach Proportion der Zeit / zugedeyhen. Bey vorgenommener Veränderung oder tödlichem Hintritt eines Professoris, kan der von der Academie hiezu tüchtig erkannte Adjunctus befördert werden; denen von der Professorn Würde aber abstehenden Gliedern / der Rang und Titel eines Academischen Raths gegönnet werden / der da befugt / bey allen Versammlungen / seinen Rath und Fürschlag zu ertheilen.

XII. Die Adjuncti sowohl der Rectorn als auch der Professorn, sollen durch die Academische Bediente / vermittelst Vielheit der Stimmen erwehlt werden.

XIII. Fürohin sollte niemand zur Professorn-Würde gezogen werden / der nicht schon vorhero Adjunctus gewesen / niemand aber die Stelle eines Adjuncti zugedeyhen / der nicht vorhero schon seine Tüchtigkeit in Bildung und Zeichnung fürstellig gemacht; und dasjenige Stück / in den Saal der Gemählde geliefert / so man ihm aufgetragen.

XIV. Und weil auch über jeztbenannte Academische Officier / so bereits zu einiger Würde gelangt / oder noch gelangen können / auch andere düchtige Personen vorhanden / so in denen Künsten von besonderer Erfahrung; als sollen von ihnen noch sechs zu Räthen erwehlet werden / welche nebst denen andern berührten Officierern / auch ihre Rathschläge mitzutheilen befugt seyn.

XV. Im Siegel der Academie, soll auf einer Seite die Bildnüß deß Protectoris, auf der andern das Wappen der Academie sich zeigen.

XVI. Keiner kan zur Würde deß Cantzlers gelangen / der nicht vorhero die Stelle eines Rectoris bekleidet / wodurch er dann zu erkennen gegeben / daß er dieser Cantzler-Würde / Academischen Siegel-Verwahrung / und Besieglung der benöthigten Acten / nicht unwürdig; und verbleibt diese Würde bey dem Cantzler Lebenslang.

XVII. Soll die Academie einen Secretaire halten / der täglich was bey der Academie fürfällt / einregistert / und sollen die geschriebene Bögen / die Anwesende / als Director, Cantzler / Rectores, und Professores unterzeichnen. Dieser Secretaire solle auch alle / die Academie betreffende schrifftliche Urkunden in Händen haben / auch falls der Cantzler mit Tod abgieng / oder eine lange Reise auf sich genommen / ihm das Academische Siegel anvertrauet seyn; bey welcher fürfallender Gelegenheit / in Beywesen der Academie und sonst nicht / dem Secretaire erlaubt seyn soll / zu siegeln. Dieser Secretaire kan aus denen Academischē Officierern / als eine tüchtige Person erwehlt und ihm diese wichtige Charge aufgetragen werden.

XVIII. Die Verrichtung / Rathschläge / und Entschlüsse wegen Einnehmung einiger in diese Academie würdigen Personen / sollen einig und allein unter dem Namen der Academie ausgefertigt seyn / und herrühren / auch durch den Director, Cantzler / viertheiljährigen Rectorn, und Monatlichen Professorn unterzeichnet / mit dem Academischen Siegel besiegelt / und durch den Secretaire ausgefertigt werden; anbey sollen auch deren / so in die Academie verlangen / ihre Kunst-Stück / so sie eingereicht / erwehnt werden / damit kundig / wessenthalben sie dieser Ehre fähig geachtet. Und wer dann dermahlen die fürnehmste Stelle bey Einnehmung deß in die Academie verlangenden bekleidet / der soll den Eyd / alle Ordnungen dieser Academie festiglich zu beobachten / in Beyseyn der Academie, sich ablegen lassen; auch soll niemand als ein Glied der Academie gelten / der nicht mit einem schrifftlichen Zeugniß versehen / welches man ihn alsdann einzureichen verbunden / wann er sein Gemähld oder Bild / so bey der Academie verbleiben soll / einreicht.

XIX. Zu rechter Austheilung und Einnahm / der von dem König gewiedmeten jährlichen Summ der 4000. Pfund / soll die Academie aus ihren Gliedern einen / den sie hiezu vor tüchtig erkennt / zum Schatz-Meister ernennen / dem dann obliegen soll / die von Königlicher Mildigkeit abstammende Unterhaltungs-Gelder / von dem Königlichen Bau-Amt einzusammlen / und auf die von Sr. Maj. selbst beliebte und fürgeschriebene Weiß / auszutheilen. Diesem soll auch die fürnehmste Aufsicht über die Tafeln / Bilder / und Geräth der Academie anvertraut seyn / wovon er alle Jahr in Beyseyn der jenigen / welche die Academie hiezu kiest / Red und Antwort zu geben verpflichtet. Dieser Schatzmeister mag alle drey Jahr auf Gutbefinden der Academie verändert / oder aber dabey gelassen werden. Im Veränderungs-Fall aber dem gewesenen Schatz-Meister die Würde / Rang und Stelle eines Academischen Raths zugedeyhen.

XX. Die Academie soll zwey Pförtner oder gleichmässige Bediente halten / welchen die Reinhaltung der Zimer / Gemählde / Bilder / Geräth / Auf- und Zuschliessung der Thüren / und andere benöthigte Verrichtungen bey der Academie anbefohlen. Und so es sich fügte / daß einer dieser Bedienten auch ein Liebhaber besagter Künste / mag ihm frey stehen / unter Erlaubnüß der Academie, öffentlich diese Künste auszuüben.

XXI. Damit allem Zwist und Eifersucht wegen deß Rangs und Vorsitzes in dieser Academie vorgebogen werde / soll der Director im Abwesen deß Protectoris oder Vice-Protectoris die oberste Ehren-Stelle bekleiden / auf seiner Rechten aber der Cantzler / der viertheiljährige Rector, die übrige Rectorn, Professorn, Schatzmeister / Adjuncten / und folglich die Academische Glieder / nach der Ordnung wie sie in die Academie eingenommen / den Sitz nehmen. Auf der Lincken aber gedachten Directoris, der Raum vor Stands-Personen / und Liebhaber dieser Künste / so von der Academie eingeladen / wie auch die Räthe / gewiedmet seyn.

XXII. Daß bey allen Versammlungen und Berathschlagung über die so sich um Aufnahm in die Academie anmelden / niemand als Director, Cantzler / Rectorn, Professorn, Räthe / Officier und Adjuncti, über das auch Stands-Personen / und dieser Künste Liebhaber / welche die Academie dieser Ehre fähig schätzt / vergönnt seyn soll / mündlich ihre Meinung und Gutduncken zu entdecken. Diesen Versammlungen und Berathschlagungen / mögen auch die übrige Mahler und Bildhauer / so es ihnen beliebig / beywohnen.

XXIII. Wann die Kunst-Stücke der jenigen so in die Academie verlangen / genugsam untersucht / soll derjenige / welcher damahlen die Ober-Stelle / bey der

Academie bekleidet/den Candidaten wegen aller und jeder in dem Kunst-Stück fürfallenden Theil/ befragen/ welche Befragung/dann von denen Candidaten beantwortet/ und überall eine behörige Raison von ihm ertheilt werden muß. So man ihn nun vor düchtig erklärt/ muß sein Kunst-Stück/so er zur Besichtigung eingereicht/ der Academie verbleiben/ und mag solches auf keinerley Weiß und Weg entfremdet werden.

XXIV. Denen Studirenden und Lehrlingen in der Academie, so bey genauer Erforschung in jedem Wochentlich- Samstäglichen Examine über die Zeichnung/ so sie nach dem lebendigen Modell gemacht/ auserlesen worden / sollen Preiß und Verehrungen aufgesetzt werden ; und eben deßhalben kan jährlich den letzten Samstag deß Mertzens/ allen in der Academie Studirenden / eine heroische That deß Königs aufgegeben / und von jedem ein Entwurff geheischt werden / so man drey Monat hernach aufzeigen/ und dem der es am besten gemacht den Preiß oder Verehrung zuerkennen soll / folglich die Verordnung machen/ daß sechs Monat darnach diese Königliche That auch mit Farben fürstellig gemacht / und sodann auch der hohe Preiß oder Verehrung dem Würdigsten zugestellet werden; welche Preiß-Tafel dann der Academie verbleiben muß. Was aber das Urtheil/ wer eigentlich deß Preises würdig/ betrifft/ soll jedes Glied gehalten seyn / schrifftlich/ jedoch so kurtz als möglich seine Meinung zu entdecken ; welche dann durch die vier Rectorn examinirt/ und von ihnen der Entschluß gemacht werden soll.

XXV. Alle Jahr am ersten Sonnabend deß Julii soll eine allgemeine Versammlung geschehen / wozu jeder von denen Officierern und Academischen Gliedern etwas von seinen Kunst-Stücken zu Auszierung deß Versammel-Orts / auf etliche Tag herzuleyhen verpflichtet seyn soll; folglich aber/ so es ihm beliebig/ wieder wegnehmen. An welchem Tag dann die Wahl erwehnter Academischen Officianten/ falls einige zu erwehlen/ fürgehen soll; von welcher aber die/ so von ihren Kunst-Stücken nichts mitbringen / ausgeschlossen. Und müssen zu dieser Wahl/ die Protectorn und Director eingeladen und ersucht werden.

XXVI. Wann jemand von denen/ so schon würcklich in der Academie, als ein Glied vorhanden/ oder noch mit der Zeit in selbige käme / sich dieser Ehre/ entweder durch Gering-Achtung der Ordnung/ oder Nachläßsigkeit deß ihm anbefohlenen Amts/ oder durch unziemliches Beginnen/ oder auf andere Weiß unwürdig machte ; kan ein solches Glied auf Gutachten der gantzen Academie ausgeschlossen / und der ertheilten Freyheiten / so er erworben / unfähig erklärt werden.

XXVII. Weil auch der König viertzig von der Academie, mit eben denen Freyheiten / wormit die herrliche Frantzösische Academie Ruhm-pranget / begnädigt; als nemlich den Director, Cantzler/ die vier Rectorn, zwölff Professorn, den Secretaire, Schatzmeister / und folglich die jenigen / so die öbersten Stellen in der Academie besitzen ; als sollen sie dieser Freyheiten Lebenslang zu geniessen haben/ und so einer davon sterben oder dessen Stelle sonst erledigt werden würde/ soll ihm der älteste Officier/ so wohl in der Würde als auch in denen Freyheiten Folg leisten.

Jetzterwehnte Ordnungen bekräfftigen Se. Königliche Majestät im Jahr 1663. den 24. Decembr. und ward diese Bekräfftigung / damit alles desto kräfftiger seyn möchte/ den 14. May deß 1664. Jahrs auch bey dem Parisischen Parlement einregistert. Als auch folglich abermals eine Seule ihrer Academie, der blasse Tod in der Person deß Reichs-Cantzler Monf. Seguier umgestürtzet/ würde es nicht an Trübseligkeiten / so auf sie loßgestürmt/ gemangelt haben; wann nicht Monf. Colbert sich so gleich vor den Riß gestellet / und sie von neuen unterstützt hätte. Und weil Monf. Seguier die Aufnahm ihrer Academie herrlich befördert/ als erachtete sie auch ihrer Schuldigkeit gemäß zu seyn/ diesem ihren Beschützer ein unsterbliches Danck-Angedencken zu stifften/ wovon dann das verwunderliche Grab-Gedächtnüß / dieses Frantzösischen Reichs-Cantzlers/ bey den P. P. Orator. zu Pariß der späthen Nach-Welt ein sattsames Zeugnüß erstatten kan.

Es hat aber für jetzo die Academie ihren Sammel-Platz / in dem so genannten Brionischen Pallast/ welcher diesen Namen von dem Hertzog d' Amville, Grafen von Brion, der ihn ein Zeitlang bewohnt / erhalten. Sonst ist dieser Pallast ein Theil deß so betitelten Palais Royal, oder Königlichen Pallasts / und hatte ihn Cardinal Richelieu zu Aufrichtung seiner Bibliothec erbauet / so aber nunmehro dieser Academie der Mahler und Bildhauer zugediehen. Hie wird nun alle Tag ein nackigter Mensch denen zeichnenden Lehrlingen fürstellig gemacht/ und sie auf solche Weiß durch die Natur selbst zu Ergreiffung der Kunst angeleitet/ und angespührt.

Der grosse Saal / allwo sich die Glieder der Academie versammeln/ ist von Kunst-Stücken ausgeziert / so der preißbahre Pinsel der fürtrefflichsten Künstler dieser Academie, theils als Probstücke bey ihrer Einnahm/ theils als Verwunderungs-Stücke/ wodurch sie den aufgesetzten hohen Preiß erbeutet/ entworffen. Auch sind allhie die Conterfey und Brustbilder der jenigen Personen/ so zu dieser Academie Wohlseyn etwas beygetragē zu sehen. Und weil diese Academie so wohl auf die Mahlerey als Bildhauer-Kunst angesehen; als hat der König von Rom der dasig- unschätzbar gehaltenen Bilder und Statuen Abbildung/ als nemlich der Floræ, deß Farnesischen Herculis, der Mediceischen Veneris, der Ringer und Fechter / und noch einig andern überbringen lassen ; welche dann unten in einer Gallerie verwahrlich aufbehalten/ und denen Kunst-Liebhabern / in Form eines Amphitheatri aufgerichtet/ gezeigt werden.

Auch ist hieselbst ein Modell von der jenigen Trajanischen Ehren-Seule / so der Römische Rath und Volck diesem Keyser aufgerichtet / und dadurch seinen Namen bey der Nachkommenschafft verewigkeitet/ vorhanden. Der König hat solches mit unglaublichen Unkosten abformen lassen / und über 100000. Francken verspendet. Wiewohl auch König Frantz der Erste ein gleiches Vorhaben gehabt / und eine gleich-formige Triumph-Seule zu Fontainebleau sich wollen aufrichten lassen ; es fiel aber mit seinem Tod/ auch diese Aufrichtung nieder ; und hatte man die hierzu bestimmte und gewiedmete Wercke folglich aus schändlicher Gering-Achtung zu Erbauung eines Marstalls angewendet.

Die Aufsicht über die Kunst-Stücke/ oder die Schatzmeister-Stelle/ verwaltet jetzo bey dieser Academie Mr. Felibien, eine in Warheit hiezu sehr vollkommene Person/ durch dessen Freundlichkeit der curieuse Fremdling bey Besichtigung der Parisischen Seltenheiten einer vergnüglichen Nachricht von allen Künstlern und deren Stücken habhafft werden kan.

In Warheit König Ludwig der XIV. sollte noch wol deß Titels eines grossen Königs würdig seyn / wann er gegen unser Teutsches Vatterland die Vest-haltung deß zwantzigjährigen Sillstands / und Vertilgung deß Erb- und Ertzfeinds Christlichen Namens so sehr / als die Beförderung der Künste und Wissenschafften in seinem Königreich / sich hätte angelegen seyn lassen. Allein der leydige Einfall in das Römisch-Teutsche Keyserthum; die in Aschen liegende / und den Himmel um Rach anruffende unschuldige Städte; die zu Schwächung der Christenheit / unverantwortlicher Weiß gestärckte Waffen der Ottomannischen Mord-Pforte; verdunckeln seinen durch Aufrichtung löblicher Kunst-Academien erworbenen Ruhm und Glantz / womit ihn Apollo wegen Verherrlichung der Künste und Wissenschafften bekräntzen sollen.

Aber genug von dieser preißbaren Academie, zu deren wahren Abbildung und Lob / wohl der Pinsel eines preißgeübtesten Apellis / nicht aber mein schlechter Kiel erfordert wird. Den Anlaß hiezu hat Monſ. Teſtelin, wegen seiner Tafeln bereits gegeben; und soll deß Lesers Wohlwollen / und geneigte Aufnahm gegenwärtigen Wercks / uns auch fürohin anspornen / noch ein Werck eines fürtrefflichen Glieds dieser Academie, in Teutschen Habit zu kleiden / seinen Kunstbegierigen Augen zu gönnen / und den / der Französischen Sprach unkündigen Künstler / damit zu beschenckē. Und wird selbiges seyn ein kurtzer Entwurf der Zerglieder-Kunst / so viel selbige einem Liebhaber der Mahlerey und Bildhauer-Kunst zu wissen nöthig und nützlich / welches Wercklein ehemals Monſ. Tortebat, ein Mitglied offtberührter Academie, derselben gewiedmet und aufgeopffert.

Unsere Arbeit erwartet nur den günstigen Winck der Kunst-Liebhaber / und soll derer Wollen und Verlangen / auch unser Wille seyn / und statt eines Befehls zu Beschleünigung dieses Wercklein dienen; indem wir uns hiezu gebohren / und verpflichtet zu seyn schätzen / die Fürtrefflichkeit dieser allbeliebigen Künste mehr und mehrers zu verherrlichen / und von denen Fesseln / womit sie die Unerfahrenheit und Nachlässigkeit einiger Gern- und Namen-Künstler bestrickt und Handwerckhafftig gemacht / zu entbinden / und diese zwey Kunst-Schwestern der Musen in den ehemaligen Stand der Hochachtung zu setzen.

[illegible]

8.

SPECIAL 83-B
814

GETTY CENTER LIBRARY